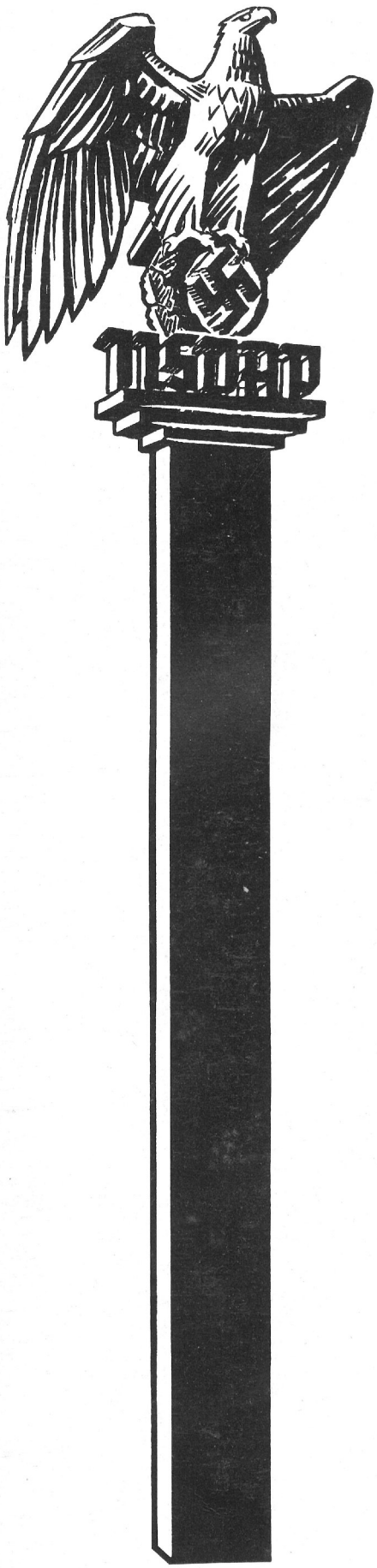


Der Hoheitsträger

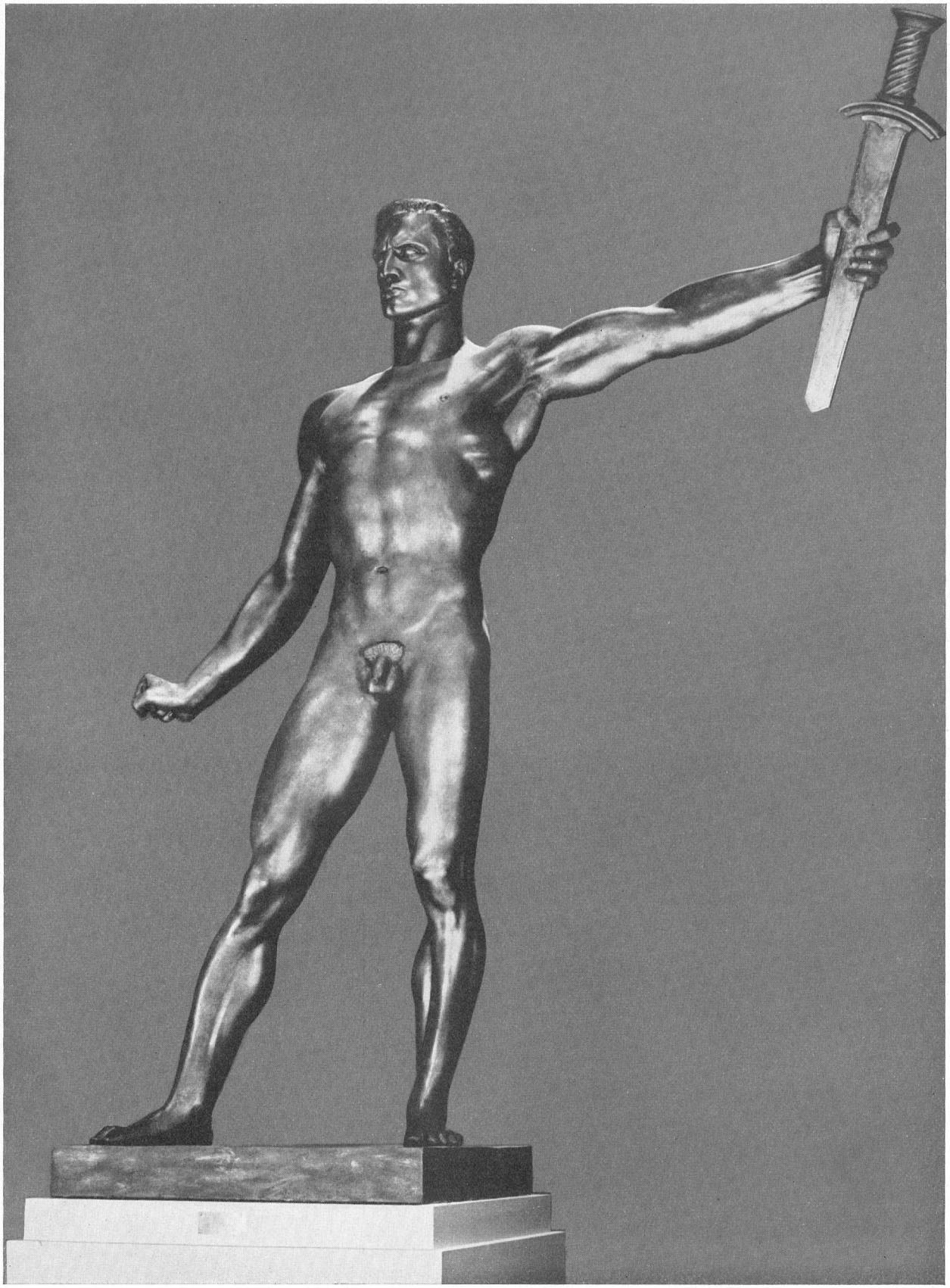
Folge 3/1939

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Der Hoheitsträger

Gesamtleitung: F. H. Woweries, MdR., Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.

Folge 3, 3. Jahrg. März 1939



Aufnahme: Erika Schmauß

Plastik „Die Wehrmacht" von Professor Arno Breker im Ehrenhof der neuen Reichskanzlei

In demselben Maßstab, in dem der politische Führer das Verständnis für militärische Notwendigkeiten abgibt, muß der Soldat zum Träger des politischen Gedankens werden

Der Führer am 15. 3. 1939

Stolz darauf bin ich, daß zwei Angehörige der Stammannschaft der Ordensburg Vonthofen als Bergsteiger die Eiger-Nordwand bezwungen haben. Und zwar bin ich aus folgenden Gründen stolz und freudig bewegt:

Der politische Führer der NSDAP. muß mehr als andere Führer im Volk der Ausdruck der Kühnheit und des Wagemutes sein. Deshalb hat das politische Erziehungssystem des Führernachwuchses der Partei zum Inhalt das Bezwingen. Im Mittelpunkt der Erziehung jeder Ordensburg steht das Bezwingen der Natur in irgendeiner anderen Form. In Krössinsee ist es das Wasser, in Vogelsang das rauhe und unwirtliche Klima. Die Eifel gehört zu den klimatisch härtesten Gegenden. In Vonthofen ist es der Berg, das Besteigen und das Schilaufen im Winter.
So begrüße ich es denn, daß die beiden Angehörigen der Stammannschaft, Vörg und Heckmair, mit den beiden Kameraden der Ostmark, Harrer und Kasparek, die Nordwand bezwangen, als Ausdruck unseres Wollens und als Symbol des harten Erziehungssystems des Führernachwuchses der NSDAP.

Reichsleiter Dr. Ley im Vorwort zu dem Buch „Um die Eigernordwand"

Gauleiter Uiberreither:

Schulung! Vorbereitung zum Kampf!

Schulung muß sagen, was unsere Weltanschauung fordert und warum Sie es fordert; Schulung muß daher auch brutal und unpopulär sein können. Schulung muß immer nur Forderungen stellen, sie hat nie die Erfüllung bürgerlicher Wünsche zu geben. Schulung darf nie über die Sorgen und Nöte des einzelnen hinwegzutäuschen trachten, sie muß im Gegenteil immer neue Nöte und Sorgen aufzeigen; aber sie muß klarmachen, warum es ohne diese Nöte nicht geht, ja sie muß darüber hinaus klarmachen, daß die Not und Sorge im Leben des einzelnen eine Notwendigkeit für sein Leben als Kämpfer ist, daß alle großen Werte im Leben nur durch Opfer erzeugt werden.
So wie die größte Aufgabe unserer körperlichen Erziehung in der größtmöglichen Abhärtung und damit in der größtmöglichen Fähigkeit, Kämpfe siegreich zu bestehen, liegt, so liegt auch die entscheidende Aufgabe der geistig-seelischen Erziehung in der Abhärtung: in der Fähigkeit, geistige, seelische und körperliche Kämpfe mutig und freudig durchzufechten.
Der letzte gesunde deutsche Volksgenosse muß so rasch wie möglich wenigstens eine Ahnung von dem bekommen, was wir wollen und was dieser Wille in der Jetztzeit, in der näheren und in der ferneren Zukunft bedeutet: daß dieses Wollen, das der Erhaltung des Volkes dient, Kampf, Kampf und immer nur Kampf bedeutet.
Der deutsche Mensch ist nicht Fatalist, er will kraftvoll und freiwillig Träger seines Schicksals sein: wir haben die Überzeugung, daß jeder gesunde deutsche Volksgenosse genug heroische Anlage besitzt, um die letzten, entscheidenden Folgerungen und Forderungen unserer Weltanschauung zu tragen und sich entschlossen zu ihnen zu bekennen; aber klar machen muß man ihm diese letzten Folgerungen, man muß sie ihm verstehen helfen, man muß seine angeborene Kraft durch Erkenntnis und Erlebnis entwickeln und stärken.

Die Methode der Schulung muß dabei wie ein körperliches Training aufgebaut sein: ich kann von einem Volksgenossen, der bis gestern immer nur die Feder geführt hat, nicht verlangen, daß er heute bereits zehnmal ein 50-Kilogramm-Gewicht stemmt; er würde zusammenbrechen. Geistig und seelisch ist das genau so.

Wir fordern restloses Vertrauen zum Führer; aber wer vertrauen soll, der muß wissen, was der Führer fordert und was seine Forderungen bedeuten. Das müssen wir allen Volksgenossen zu erkennen geben, das müssen wir ihnen verständlich machen. Der Führer als die vollendetste Darstellung des deutschen Menschen schlechthin spricht letzten Endes nur all das aus und setzt es in die Tat um, was die Summe aller gesunden deutschen Menschen – und damit jeder einzelne zu seinem Teil – bewußt oder unbewußt im Herzen, weil aus dem Blute kommend, trägt; wir müssen das Unbewußte ins Bewußtsein heben helfen; der richtige Trieb gesunden Blutes muß ergänzt werden durch klares Wissen und Erkennen. Dann mag kommen was kommen mag, – es wird keinen geben, der ihm nicht gewachsen sein wird.

Wir müssen in der Opferbereitschaft ununterbrochen geübt werden, weil immer mehr Opfer von uns verlangt werden; je klarer wir die Notwendigkeit der Opfer erkennen, um so leichter und freudiger werden wir sie ertragen. Prahlen und versprechen, beides lockt den Spießer an und befriedigt ihn (auch die spießerische Anlage in jedem einzelnen von uns); es verzieht und erzieht uns daher nicht! Schulung aber muß vor allem erziehen.

Schulung muß vorbereiten auf Schweres, denn auf Leichtes braucht man nicht erst vorbereitet zu werden. Schulung muß die Bereitwilligkeit und die Leistungsfähigkeit für schwerste Kämpfe zu erreichen versuchen; wo ihr das gelingt, dort erfüllt sie ihre schwere Mission, die ihr auferlegt ist.

Gauschulungsleiter Curt Brenger:

Was ist ein Mythus?

Es gibt wohl kaum ein Wort, über das in den letzten Jahren so viel geredet worden ist, wie über das Wort „Mythus". Es ist eine auffallende Tatsache, daß gerade konfessionelle Kreise immer wieder versuchen, dem Mythus einen antireligiösen Sinn zu geben, der im Gegensatz zu jeder Gottgläubigkeit steht. Demgegenüber muß aber in aller Klarheit festgestellt werden, daß der Mythus für das völkische Leben von höchster Bedeutung ist und gerade die Kirche hier mit Absicht Fälschungen herbeiführt.

Was ist nun ein Mythus? Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet eigentlich Götterglauben und Heldensagen. Rosenberg faßt den Begriff „Mythus" viel weiter und sieht darin den „seelischen, sittlichen und weltanschaulichen inneren Einheitskern einer Rasse oder eines Volkes". Dieser „innere, geistig-seelische Kern" offenbart sich in einer Sehnsucht, einem Traum, einem Hochziel und Ideal, die zusammen ruhelos nach Verwirklichung drängen. So birgt der Mensch eine Sehnsucht in sich, er träumt und schwärmt von einem Wunschbild, und seine ganze rassenseelische Kraft drängt nach Wirklichkeit und Tat dieses Wunschbildes.

Diese ewige Sehnsucht, das traumhafte Wunschbild und das erstrebte Hochziel im Menschen, die nach Verwirklichung drängen, nennt Rosenberg den Mythus. So sieht er zum Beispiel im lenkbaren Luftschiff und im Flugzeug einen tatgewordenen Mythus. Träumten nicht einst Menschen vom Flug über den Olymp hinweg? Sehnten sie sich nicht danach, fliegen zu können? Träumten sie nicht von Sonnennähe? Dieses uralte Sehnen und Träumen des Menschen ist im Drama des Ikarus wunderbar gestaltet. Niemals hat den nordischen Menschen diese Sehnsucht, dieser Traum und dieses Ziel verlassen. So sehen wir, wie die alte Sehnsucht wieder Bild wurde in Wieland dem Schmied und weiter im Geiste des Leonardo da Vinci zu neuem Leben erwachte (Abbildung, Leonardo da Vinci als Flieger, im Schulungsbrief 4/37). Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Menschen von dieser Sehnsucht immer mächtiger erfaßt, bis der alte Traum des Menschenfluges Wirklichkeit und Tat wurde.

Rosenberg erklärte einmal, daß sein Buch „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" ganz von der „organischen Wahrheit" handele, einer Wahrheit, die in jeder Rassenseele wohnt und jedem Volke angeboren ist. Jedes Volk hat also seinen eigenen Mythus, der Religion, Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Staats- und Rechtswesen total umfaßt. Dieser hat innere Werte gleicher Art zur Voraussetzung, die tief und fest in der Rassenseele (Erbgut) verwurzelt sind. Dieser Mythus läßt uns unser Schicksal nicht in einer von außen wirkenden Macht, sondern in uns selbst suchen. Praktisch bedeutet das, daß wir Deutsche unser völkisches Schicksal in unserer eigenen Brust tragen, so wie Herder sagt: **„Jede Nation hat ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich selbst, wie jede Kugel ihren Schwerpunkt."**

Schauen wir in der Geschichte nach, so erkennen wir, die Völker haben eine Sehnsucht, einen Mythus; ihre ganze seelische und rassische Kraft drängt danach, diesen Mythus zu verwirklichen. „So träumte ein großes Geschlecht in Hellas von Schönheit und vom lebenzeugenden Eros; so träumte in Indien und am Nil der Mensch von Zucht und Heiligkeit; so träumte der germanische Mensch vom Paradies der Ehre und der Pflicht." (Rosenberg.)

„Es entspricht der schmarotzerhaften Umwertung des schöpferischen Lebens, daß auch der Parasit seinen Mythus hat", sagt Rosenberg, „denn es gibt neben den die fruchtbare Wirklichkeit erzwingenden Träumen und den traumlosen Zerstörern auch vernichtende Träume." Hier muß das Judentum an erster Stelle genannt werden. Alljuda denkt an Gold- und Weltherrschaft, sein Sehnsuchtsbild ist das „Messiasreich des auserwählten Volkes". Dieses Sinnen und Trachten nach Weltherrschaft über alle anderen Völker, das ist der „alljüdische Mythus". Von diesem schmarotzerhaften Weltherrschaftstraum der Juden ist eine ungeheure - wenn auch zerstörende - Kraft ausgegangen. Dieser „alljüdische Mythus" fand in der jüdischen Religion seinen Niederschlag.

Im Alten Testament ist uns der Mythus von der jüdischen Weltherrschaft und von der Zerstörung der anderen Völker klar und eindeutig überliefert. In der Bibel stehen die jüdischen Haßgesänge:

5. Mose 7, 16: „Du wirst alle Völker fressen, die Jahwe in deine Hand geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen, denn das würde dir ein Strick sein."

5. Mose 7, 21-22: „Laß dir nicht grauen vor ihnen, denn Jahwe ist mit dir, der große und schreckliche Gott. Er wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln nacheinander . . ."

5. Mose 6, 10-11: „Jahwe wird dir geben große schöne Städte, die du nicht gebaut hast und Häuser alles Guten voll, die du nicht gefüllt hast, und gemeißelte Brunnen, die du nicht gehauen hast, und Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast - und du wirst essen und satt werden."

Diese Lebensaufgabe, geboren aus dem Weltherrschaftsstreben des jüdischen Volkes, drängt nach vielen Fehlschlägen nunmehr erneut zur Verwirklichung. Heute führen die Juden ihren Kampf um die Weltherrschaft materiell mit der Macht des Geldes und ideenmäßig durch den Bolschewismus. Diese Welt- und Geldherrschaft ist in Wirklichkeit der uralte jüdische Mythus und der Bolschewismus das Mittel, diesen Mythus zu verwirklichen.

Neben dem alljüdischen Streben müssen wir uns noch mit einem anderen Mythus auseinandersetzen. Es ist der Mythus einer Priesterhierarchie, der alle Menschen unter die Herrschaft des Papstes zwingen will. Der Wille dieses „Stellvertreters Gottes" ist der Höchstwert dieses Mythus. In seinem Wesen liegt die Verneinung der Persönlichkeit, des Volkes und der Rasse. Er ist, wie Rosenberg sagt, die „Minderwertigkeitserklärung des Volkstums

schlechtweg". Rasse, Volk, Persönlichkeit sind Mittel, die dem Stellvertreter Gottes und seiner Weltmacht zu dienen haben. Zur Errichtung dieses „Weltstaates der gläubigen Seelen" dient die römisch-katholische Staatsidee.

Die Grundanschauung für die katholische Staatsidee hat der Kirchenvater, der Hl. Augustinus (354 bis 437) in seinem Werk: „De civitate Dei", das heißt „Vom Gottesstaat" niedergeschrieben. In diesem Werk unterscheidet Augustin die kirchliche und weltliche Macht. Er leitet die kirchliche Macht von Gott, die weltliche aber vom Teufel ab, so daß das Gottesreich dem Teufelsreich gegenübersteht. Weil die kirchliche Macht von Gott ist, andererseits die weltliche Macht aber vom Teufel, deshalb fordert Augustin die Vorherrschaft der Kirche über den Staat.

Aus dem Gegensatz des kirchlichen Gottesreiches und dem weltlichen Teufelsreich entsteht nach der Lehre Augustins ein harter Kampf zwischen beiden Mächten, der aber mit dem Sieg der Kirche über die weltliche Gewalt enden soll. Dieser sehnsüchtig erwartete Sieg mit der Vorherrschaft der alleinseligmachenden Romkirche über alle Völker und Staaten, das ist der Mythus des römischen Katholizismus.

Der Kampf um die Verwirklichung dieses Mythus ist alt. Am deutlichsten kommt er in der deutschen Geschichte zum Ausdruck. Wer auch nur oberflächlich die historischen Ereignisse des letzten Jahrtausends kennt, weiß, daß der Kampf zwischen Kirche und Staat in keinem Jahrhundert, fast könnte man sagen in keinem Jahrzehnt, geruht hat. Wurde auch oftmals aus dem lärmenden Streit ein stiller Krieg, so herrschte doch nie ein wirklicher Friede. „Die Kirche steht immer im Kampf", schreibt der Jesuit Kother. Auch hatte dieser ewige Kampf seine besonderen Höhepunkte, wie im Mittelalter die Riesenkämpfe zwischen Kaiser und Papst, in der Neuzeit der Kulturkampf und jetzt wieder die Auseinandersetzung des Nationalsozialismus mit dem politischen Katholizismus. Immer war das wahre Leben der römischen Weltkirche von der frühesten Zeit an bis auf den heutigen Tag Politik. Eine Politik, der man ein religiöses Kleid gab, die man als Religion behandelte und die immer im Dienste der Verwirklichung des „römisch-katholischen Mythus" stand.

Der jüdische Mythus ist aus Verstandes- und nicht aus Gefühlskräften geboren. Sein Motiv ist der Haß. Der „Liebe entsagend" wird Alljuda von der unersättlichen Sucht, die Völker zu beherrschen, als Parasit und Kulturzerstörer durch die ganze Welt getrieben. Sein Mythus erschöpft sich in dem Streben nach der materiellen Gold- und Weltherrschaft. Dem katholischen Mythus fehlt der innere Kern, der rassisch gebunden ist; er gebar statt des „Gottesreiches" die „rassenlose Weltkirche". **Dem Wesen des römischen Mythus liegt ohne Zweifel eine die Kraft der Gläubigkeit erweckende Lehre zugrunde, hinter ihr aber steht ein politisches Hochziel.** Wohl predigt die Kirche den Glauben an die Dreieinigkeit, die Verehrung der Mutter Gottes, die Lehre von Sünde und Buße, aber letzten Endes will die Priesterhierarchie die Allmacht des Papstes über alle Völker und Rassen. Es gibt wohl kaum ein Streben nach Weltherrschaft, das so religiös verbrämt ist wie das der römischen Weltkirche.

Der deutsche Mythus

aber entspringt tief der deutschen Seele und umspannt unser gesamtes Sein im Zeitlichen wie im Ewigen. Dieser Mythus offenbart sich in der Tiefe des deutschen Gotterlebens, das sich in seiner Echtheit nicht an äußere Dogmen binden läßt. Religion ist dem Deutschen inneres Erlebnis, der sein Verhältnis zwischen Gott und sich von innen, von seiner Rassenseele aus erleben will. „Religion ist persönliche Beziehung zu Gott, sie ist unbedingte Gegenwart" (Lagarde). „Religion steht tief in der Schöpfung und ist Offenbarung im Volke selbst. Ein Volk zu sein, das ist die Religion unserer Zeit" (E. M. Arndt).

Der deutsche Mythus offenbart sich weiter in der ewigen Sehnsucht nach dem Reich. Es ist der Mythus des ewigen Deutschlands der Ehre, der Freiheit und Einheit, getragen von den Höchstwerten der germanisch-deutschen Rassenseele. Überblicken wir die deutsche Geschichte, so sehen wir, wie von alters her deutsche Männer für die Errichtung des Zieles, den deutschen Mythus, immer wieder kämpften. Vor unseren Augen tauchen Gestalten aus der Geschichte auf, die uns als Kämpfer für diesen Mythus lebendige Vorbilder sind. Wir fühlen es, daß sie Blut von unserem Blute und Geist von unserem Geiste sind. Es sind die Gestalten eines Hermann des Cheruskers, des Sachsenherzogs Widukind, des Volkskaisers Heinrich I. Es sind jene deutschen Kaiser, die im Mittelalter im bitteren Ringen mit Rom und der päpstlichen Machtpolitik lagen. Weiter sind es die preußischen Kurfürsten und Könige, die auf deutschem Boden Preußen schufen. Dieses Preußen wurde die Grundlage, auf der Bismarck weder das heilige noch das römische, sondern das deutsche Reich gründete. Es war das kleindeutsche Reich von 1871.

Dieses Reich hatte unsagbar schwer um seine innere Einheit und völkische Freiheit zu ringen, um so mehr, als das Reich seit dem Tage seiner Gründung Rom als bitteren Feind und schroffen Gegner hatte. So erklärte Papst Pius IX. am 18. Januar 1874, also am dritten Wiederholungstage der Gründung des deutschen Reiches, in einer Versammlung von internationalen Pilgern: „Bismarck ist die Schlange im Paradiese der Menschheit, und dieses deutsche Reich, das wie der Turm zu Babel ‚Gott zum Trotz' errichtet worden ist, muß ‚zur Verherrlichung Gottes' vergehen." Hier sieht man klar, wie der katholische Mythus im Kampfe bis zur Vernichtung gegen den deutschen Mythus steht.

Das Bismarck-Reich war trotz seiner vielbewunderten mustergültigen Verwaltung und inneren Ordnung nicht stark genug, um sich auf die Dauer gegen seine Widersacher siegreich zu behaupten. Es war eine langsam schleichende Entwicklung bis zum November 1918, als das furchtbare Unglück über das Reich hereinbrach. Das Große und Beglückende aber inmitten des Zusammenbruchs war das Fortbestehen der ungebrochenen, obwohl verschüttet gebliebenen deutschen Kraft des deutschen Volkes. Von ihr ging ursprünglich, zwar langsam, dann aber immer stärker anschwellend, ein „Deutschland erwache" aus, um einen Anspruch auf eine bessere Zukunft zu erheben. Das Volk hatte wieder begonnen, seinen uralten Mythus vom Deutschen Reich der Ehre, Freiheit und Treue zu träumen und verwirklichen zu helfen. Männer machen die Geschichte! Das zeigt eindeutig das Werk Adolf Hitlers. Er ist der größte aller Deutschen, denn durch ihn ist der Mythus eines Hundert-Millionen-Volkes verwirklicht worden: Das Großdeutsche Reich steht stärker und geeinter da als je zuvor. Seine innere Sehnsucht, sein deutscher Traum ist durch ihn schöpferische Tat und herrliche Wirklichkeit geworden. Adolf Hitler ist einer jener großen „Träumer", von denen Alfred Rosenberg sagt, daß „ihre Sehnsucht zum Bild und dies Traumgesicht zum Ziel des Lebens wurde". Er schreibt weiter im Kapitel „Mythus und Typus" als ersten Satz: „Es wird einmal eine Zeit kommen, in der die Völker ihre großen Träumer als die größten Tatmenschen verehren werden." Adolf Hitlers Traum von Großdeutschland war die erste Äußerung seiner seelischen Kraft. Alle seine inneren Regungen waren nach der Verwirklichung des Mythus eingestellt, bis schließlich seine seelischen und geistigen Energien das große deutsche Werk vollbrachten. Adolf Hitler ist der große Träumer des deutschen Mythus und als Tatmensch sein größter Vollstrecker.

Schulung ist not. Der Soldat muß wissen, warum er zu kämpfen hat. Vor allem soll er um den Lebensraum seines Volkes so Bescheid wissen, daß ihm keine Zweifel über die Bedeutung seiner sorgfältigen Ausbildung bleiben

Wehrgemeinschaft

Informationen zum Schulungsbrief 3/39

Bearbeitet von Kurt Sohlbank

Partei und Wehrmacht sind nach dem Willen des Führers die beiden starken Säulen, die den Bau des Dritten Reiches tragen. In der Person Adolf Hitlers, der der Führer der Partei und der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zugleich ist, haben sie ihre gemeinsame Spitze.

Zwischen Partei und Wehrmacht gibt es kein Gegeneinander. Ja es darf nicht einmal ein Nebeneinander geben. Die Zukunft des deutschen Volkes, der wir zu dienen haben, erfordert ein klares, bedingungsloses Miteinander.

Beide Organisationen sind auf den gleichen Grundsätzen aufgebaut. Hier wie dort gelten allein Führertum, Verantwortungsfreudigkeit, Gehorsam und Kameradschaft.

Die Aufgaben der beiden tragenden Säulen des Staates sind vom Führer klar gegeneinander abgegrenzt.

Die Partei führt und erzieht den deutschen Menschen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Sie ist die alleinige Hüterin der nationalsozialistischen Idee und die Gestalterin des politischen Willens.

Der Wehrmacht obliegt der Schutz der Lebensrechte der Nation nach außen. Zu diesen Lebensrechten gehört auch die Freiheit des Bekenntnisses zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Mit kriegerischer Auseinandersetzung zwischen den Völkern wird ja zukünftig stets auch ein Zusammenstoß der Weltanschauungen verbunden sein. Damit wird die

nationalsozialistische Wehrmacht auch zum Schildträger der Idee gegen alle ihre äußeren Feinde.

Die Partei betreut den deutschen Volksgenossen vor und nach seiner Militärdienstzeit auf allen Gebieten des öffentlichen und persönlichen Lebens. Den Gliederungen der Bewegung sind dabei besondere Aufgaben zugewiesen. Während der Erfüllung seiner Dienstpflicht wird der junge Deutsche allein von der Wehrmacht geführt und geformt. Jetzt erfahren die in der HJ. und SA. gelebten und geforderten Begriffe Gehorsam und Verantwortungsfreudigkeit ihre eindringlichste Gestaltung. Die Wehrmacht muß allein schon deshalb Trägerin und Künderin nationalsozialistischer Weltanschauung und Lebensgestaltung sein, um die Soldatenzeit des jungen Deutschen harmonisch in das Erziehungswerk der Partei einfügen zu können.

Die Partei wird immer Trägerin und Hüterin des Wehrwillens sein. Die gewaltigste und modernste Rüstung ist wertlos, wenn nicht das im Glauben an eine Idee geeinte Volk hinter ihr steht. Nichts beweist dies besser als die Tage des November 1918. Heute aber ist die Partei die Gewähr dafür, daß die Ereignisse von 1918 sich niemals wiederholen. So ist das Wort des Führers „Die Partei gibt dem Heer das Volk, und das Volk gibt dem Heer die Soldaten" zu verstehen.

Die Partei ist eine freiwillige Gemeinschaft, die sich aus den mit bestem Willen beseelten Elementen deutschen Menschentums zusammensetzt. Hier darf der Politische Leiter, wenn anders er seiner Aufgabe gerecht werden will, gar nicht die innere Fühlung von Mensch zu Mensch verlieren. Zudem hat der Politische Leiter immer die Aufgabe, sich das Vertrauen der von ihm Geführten durch sein Auftreten und durch seine Arbeit zu erwerben.

Im Gegensatz zum Hoheitsträger hat der Offizier eine Truppe zu führen, in der sich auf Grund der Wehrpflicht auch solche Volksgenossen befinden, die mindestens dem äußeren Zwange, wenn nicht dem inneren Pflichtgefühl zu gehorchen bereit sind. Selbstverständlich will und muß auch der Offizier zu einem innigen Vertrauensverhältnis zu seinen Untergebenen gelangen. Der beste Offizier ist stets der, für den seine Leute „durchs Feuer gehen". Aber häufig wird gerade im Ernstfalle, wenn es darauf ankommt, die Zeit fehlen, sich erst das Vertrauen der Männer zu erwerben. Der Soldat muß selbst so erzogen sein, daß er allein schon den Abzeichen des Offiziers unbedingten Gehorsam entgegenbringt. Im Felde wird nicht selten ein der Truppe fremder Offizier vollen Einsatz fordern müssen, bevor er Gelegenheit hatte, zu beweisen, daß er ein „Kerl" ist. Vor diesem geforderten vollen Einsatz stehen häufig innere Hemmungen, steht die Angst um das eigene nackte Leben. Es wird im entscheidenden Augenblick nicht genügen, hier nur an die innere Überzeugung und an die moralische Kraft zu appellieren. Das eiserne Muß wird dem Soldaten den schweren Entschluß, zum Sturm aus der Deckung zu gehen, oftmals erleichtern.

Nur aus dem Verständnis für die beiderseitigen Aufgaben und Notwendigkeiten wird sich das Vertrauensverhältnis zwischen Partei und Wehrmacht immer fester entwickeln.

Während die junge Bewegung vielfach noch nach Formen für ihre Idee sucht, ist es bei der Armee gerade umgekehrt. Die durch Jahrhunderte bewährten und erprobten Formen sind da. Hier wird nach Wegen gesucht werden müssen, wie alte Formen mit neuem Inhalt zu erfüllen sind.

Wo in dem Zusammenwirken zwischen Partei und Wehrmacht Mißverständnisse auftreten, sind sie möglichst gleich an Ort und Stelle zu klären und aus der Welt zu schaffen. Die Anordnung des Stellvertreters des Führers Nr. 87 vom 21. 7. 1937 besagt, daß die Bereinigung möglichst aller Wehrmachtsangehörige betreffenden Einzelfälle durch eine vertrauensvolle, persönliche Aussprache des Kreisleiters mit dem zuständigen Kommandeur erreicht werden muß. Erst, wenn eine Übereinstimmung nicht erreicht werden kann, ist der Gauleiter zu unterrichten. Bei wesentlichen Vorgängen und allen Fragen grundsätzlicher Art muß dem Gauleiter der Sachverhalt bekanntgegeben werden, ehe eine Fühlungnahme mit der Truppe erfolgt. Bei besonders schwierigen Einzelfällen und bei Vorgängen, die über den Gaubereich hinaus grundsätzliche Bedeutung haben, ist ein Bericht an die Dienststelle des Stellvertreters des Führers in München zu geben.

Die Verbindung der einzelnen Partei-Dienststellen zu den entsprechenden Stellen der Wehrmacht muß immer enger werden. Hier ist nicht in erster Linie die Verbindung von Dienststelle zu Dienststelle, sondern die auf gegenseitiges Vertrauen aufgebaute Verbindung von Mann zu Mann wichtig.

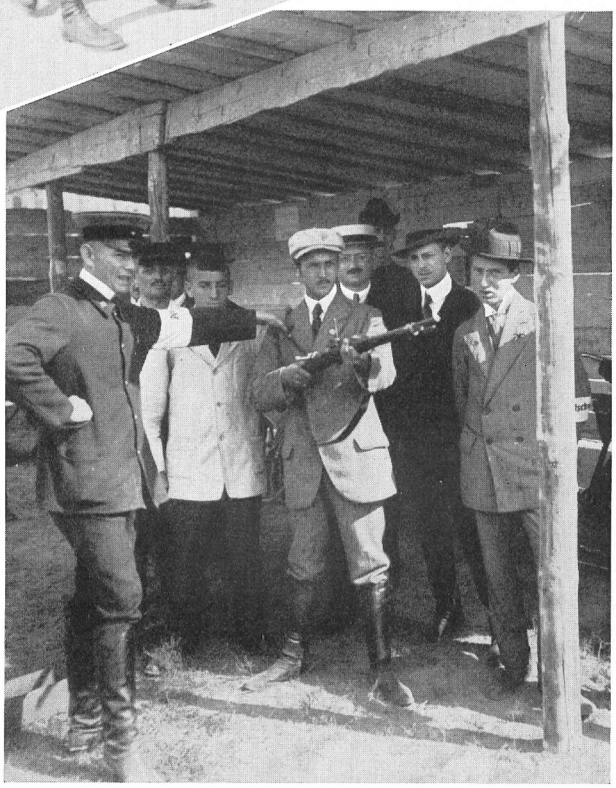
Stab des Stellvertreters des Führers	Oberkommando der Wehrmacht, Oberkommando des Heeres, der Luftwaffe, der Marine.
Gauleiter und stellvertretender Gauleiter	Kommandierender General bzw. General der Luftwaffe und Admiral der Kriegsmarine - Befehlshaber im Wehrkreis - Divisionskommandeure
Mit der Verbindung zur Wehrmacht beauftragter Gauamtsleiter	Ic-Offiziere beim Wehrkreis, beim Armeekorps, beim Luftgau, beim Marinestationskommando
Kreisleiter	Standortältester - Kommandeure der einzelnen Truppenteile.

Für besondere Gelegenheiten, bei denen Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat gemeinsam auftreten, hat der Führer die Rangordnung festgelegt. So haben die Meldungen an den Führer anläßlich großer Aufmärsche so zu erfolgen, daß zuerst der zuständige Hoheitsträger, dann der dienstälteste Offizier und dann der Vertreter des Staates meldet. Auch die Reihenfolge der Wagen von führenden Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht und des Staates, die den Führer begleiten, ist dahin geregelt, daß hinter den Wagen des Führers mit seiner engeren Begleitung, die der Parteiführer, der Wehrmacht und dann die des Staates folgen.

Die Kameradschaft, die uns mit der Wehrmacht im Dienste an Deutschland verbindet, wird nach außen hin durch das gemeinsame Auftreten bei öffentlichen Veranstaltungen und Aufmärschen unterstrichen. Die Anordnung des Stellvertreters des Führers vom Jahre 1937 legt ausdrücklich fest, daß die Vertreter der Wehrmacht bei allen Veranstaltungen der Bewegung gebührende Berücksichtigung finden müssen. **Es darf nicht vorkommen, daß einzelne Unterführer Einladungen der Truppe keine Folge leisten.** Der frühere Reichskriegsminister hat in einer diesem Erlaß des Stellvertreters des Führers vorhergehenden Anordnung die gleichen Grundsätze zum Ausdruck gebracht. Er bezeichnete es für die Kommandeure als eine Selbstverständlichkeit, die örtlichen Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen zu allen solchen Feiern und gesellschaftlichen Veranstaltungen der Wehrmacht einzuladen, an denen Personen des öffentlichen Lebens teilnehmen.

Darüber hinaus gibt es Möglichkeiten gesellschaftlicher Art, das gegenseitige Sichkennenlernen zu fördern. Das brauchen durchaus keine übertriebenen Festlichkeiten zu sein:

Beim gemeinsamen Erleben eines Kameradschaftsabends wird der Mensch am besten den Menschen im anderen erkennen, werden so manche, bisher schwer genommenen gegensätzlichen Auffassungen an Bedeutung verlieren. Es muß eine Selbstverständlichkeit werden, daß der Kreisleiter und der Standortälteste sich gegenseitig besuchen. Auch hier darf es keine Prestigefragen derart geben, daß der eine



Die Folgen der nicht durchgeführten allgemeinen Wehrpflicht kommen in diesen Bildern zum Ausdruck. So wurden 1914 Kriegsfreiwillige ausgebildet. Keine Uniformen und alte Gewehre trotz Reichtums an Rohstoffen, Devisen und Arbeitskräften.

auf den Besuch des anderen wartet. Wer zuerst Besuch macht, ist weniger wichtig, als daß es überhaupt geschieht. Die Zusammengehörigkeit von Partei und Wehrmacht muß auch durch ein vorbildliches gegenseitiges Grußverhältnis betont werden. Der Stellvertreter des Führers hat in seiner Anordnung Nr. 69 von 1937 besonders die Bedeutung des Grußes herausgestellt. Es soll nicht geleugnet werden, daß das Grußverhältnis in manchen Standorten noch im argen liegt. Die Schuld liegt hier sehr häufig auf beiden Seiten. Auftretende Mißstände müssen am Ort selbst in einer kameradschaftlichen Aussprache zwischen dem Hoheitsträger und dem Standortältesten beseitigt werden. Es wird auch notwendig werden, das Korps der Politischen Leiter und die Männer der Gliederungen mehr als bisher zu einem einwandfreien Gruß sowohl untereinander als auch gegenüber den Angehörigen der Wehrmacht zu erziehen.
Die innere soldatische Haltung der Partei muß ihren Ausdruck auch in einem straffen äußeren Auftreten finden.

Innere und äußere Haltung bedingen sich. Es ist deshalb nur folgerichtig, wenn vom Uniformträger der Bewegung ein sauberer, gutsitzender Dienstanzug, anständiger Haarschnitt und ein diszipliniertes Benehmen verlangt werden.
Auch diese sogenannten Äußerlichkeiten werden ihren Teil dazu beitragen, daß sich das Vertrauen der Wehrmacht in die Partei und umgekehrt das Vertrauen der Bewegung zum Soldaten des Dritten Reiches festigt. Nächstes Ziel auf dem Wege der Zusammenarbeit ist die weltanschauliche Ausbildung der Wehrmacht und die vor- und nachmilitärische Erziehung in den Gliederungen der Partei auf der Grundlage des SA.-Wehrabzeichens.

Landarbeiter - Unteroffizier - Bauer

Ein aus der Landwirtschaft stammender Soldat, der sich auf zwölf Jahre verpflichtet hat, erhält im elften und zwölften Dienstjahr eine zweijährige landwirtschaftliche Ausbildung auf den Heeresfachschulen für Landwirtschaft, denen landwirtschaftliche Lehrgüter angegliedert sind. Dort muß er sich allen landwirtschaftlichen Arbeiten unterziehen. Je nach der Lage, dem Klima, den Bodenverhältnissen usw. sind die Bauernstellen, die für die Soldaten in Frage kommen, verschieden groß. Die Stellen sollen die Größe einer Ackernahrung haben, das heißt die Familie soll aus ihr voll versorgt werden. Zur Übernahme solcher Stellen gehört beträchtliches Kapital. Im neuen Wehrmacht-Fürsorge- und -Versorgungsgesetz, das am 1. Oktober 1938 in Kraft getreten ist, wurde diesem Umstand Rechnung getragen. Der Soldat, der mit Erfolg die Heeresfachschule für Landwirtschaft besucht hat und eine Bauernstelle übernehmen will, erhält eine Abfindung, die wesentlich höher ist, als sie früher war. Außerdem wurden ihm die Umzugskosten zu seiner Stelle gewährt, und er erhält Kinderbeihilfen für drei Jahre wie ein Beamter. Es ist gleich, ob der Soldat sich ansiedeln will (Neubauer) oder einen Hof kauft, ob er den elterlichen Hof erbt oder einheiratet oder sich ein kleines Gut pachtet. In jedem Falle steht ihm die Abfindung zu. Nur die Höhe ist je nach dem Zweck verschieden. Da in erster Linie die Neusiedlung begünstigt wird, besonders in den Grenzgebieten, wird die höchste Abfindung für Neubauern gegeben. Diesen stehen zur Verfügung in den Grenzgebieten 16 200 RM., im übrigen Reich 13 200 RM. Das Restkaufgeld wird als Reichskredit gegeben, der in Form einer jährlichen Rente zu mäßigen Sätzen zu verzinsen und zu tilgen ist.
Die näheren Bestimmungen finden sich im Wehrmacht-Fürsorge- und -Versorgungsgesetz (Reichsgesetzblatt 1938 Teil I S. 1077), in den Durchführungsbestimmungen (Reichsgesetzblatt 1938 Teil I S. 1293) und in den Ausführungsbestimmungen (Sonderdruck vom 30. September 1938, Verlag Bernard und Graefe, Berlin).

F. H. Woweries:

Politischer Leiter und Wehrmacht

„In dieser Schule soll der Knabe zum Mann gewandelt werden. Und in dieser Schule soll er nicht nur gehorchen lernen, sondern dadurch auch die Voraussetzung zum späteren Befehlen erwerben. Er soll lernen zu schweigen, nicht nur, wenn er mit Recht getadelt wird, sondern soll auch lernen, wenn nötig, Unrecht schweigend zu ertragen."
Der Führer: „Mein Kampf" 1926, S. 459.

In den Arbeiten des Reichsamtsleiters Dr. Donnevert im Schulungsbrief 3/39 und des Parteigenossen Sohlbank in vorliegender Folge des „Hoheitsträger" ist das Wesentliche zum Verhältnis Partei und Wehrmacht gesagt. Jeder Hoheitsträger und Politische Leiter kann sich in Wort und Tat danach richten, ohne dann auf diesem Gebiet an der Richtigkeit seiner Haltung zweifeln zu brauchen.

Wo nun örtliche Eindrücke dennoch Anlaß zur Unklarheit offenlassen, ist es eine sehr wesentliche Aufgabe des zuständigen Hoheitsträgers, ein in jeder Hinsicht positives Verhältnis zu finden. Keinesfalls kann ein sogenanntes „neutrales Verhältnis" als genügend angesehen werden, nur weil es irgendwo einem oder auch beiden Teilen als das bequemere erscheint. Kleine menschlich bedingte Verhärtungen, wie sie gleichsam als Kinderkrankheiten in den ersten Jahren des nationalsozialistischen Staatsaufbaues und in den Gründungsjahren der jungen Wehrmacht beiderseits in dieser oder jener neuen Garnison und unter der beiderseitigen Überlastung der Verantwortlichen möglich waren, dürfen nicht in eine reifere Gegenwart übernommen werden.

Die bedenklichsten Verhärtungen ergaben sich aus jenem Trugschluß, der rein menschliche Seiten eines Vorfalles einfach als typisch für die ganze Organisation verallgemeinerte, um daran fahrlässige Folgerungen und Werturteile über den Geist der jeweils betroffenen Einheit oder Führerpersönlichkeit anzuknüpfen. All der unbändige Stolz und all die Liebe, die ein gesunder Mensch der freien Wehrkraft und Wehrmacht seines Volkes entgegenbringen muß, wird dann durch völlig untergeordnete Dinge gestört. Kommen nun noch die beiderseitige dienstliche Überlastung der Führer und außerdem die organische Geschlossenheit der auf beiden Seiten in sich fest verbundenen Kameradschaftskreise hinzu, dann ist es menschlich sehr leicht möglich, ein streng „neutrales" Verhältnis aufkommen zu lassen, in dem der eine Teil den anderen einfach links liegenläßt. Gar nicht zu vermeidende Begegnungen bei offiziellen Anlässen sind dann rein formelle Höflichkeitsakte, deren korrekter Vollzug ohne Lebenswärme bleibt. Ist man doch in mancher OG. noch der Ansicht, einer besonderen Einladung der Wehrmacht bedürfe es ohnehin nicht zu den Veranstaltungen der NSDAP., da andere ja auch nicht besonders eingeladen würden. Auf der anderen Seite aber wird das Erscheinen ohne Einladung als „unmöglich" und das Ausbleiben einer solchen leicht als Verletzung aufgenommen! Und all das nur, weil es nicht immer bequem ist, aus einem noch jungen übervollen eigenen Lebens- und Organisationsbereich auch noch Verständnis für einen benachbarten Bereich mit völlig eigenen durch Jahrhunderte gewachsenen Lebensformen aufzubringen. Wir aber wissen, daß das Bequeme keineswegs von vornherein das Gute und gerade in diesem Falle eine solche Haltung uns durchaus nicht wesensgemäß ist. Wir haben immer bewiesen, daß die aktive Pflege des Wehrgedankens eine unter allen Umständen bevorzugte Aufgabe unseres Kampfes war. Denn als wir uns zum Beispiel in der Kampfzeit 1931 der Severing-Polizei bewußt in die gummiknüppelbewehrten Hände begaben, um den nach E. M. Remarque gedrehten Film „Im Westen nichts Neues" mit allen Mitteln zu verhindern, war das auch nicht bequem. Es geschah auch nicht aus irgendeinem Parteiinteresse heraus, im Gegenteil, Marxisten und Bürger waren einig in der empörten Ablehnung solcher Methoden, wir aber wendeten sie an und exponierten uns, allein um das Ansehen der deutschen Wehrmacht und des deutschen Wehrgeistes rücksichtslos zu schützen. Es war ein Einsatz zu einer Zeit, als es im Versailler Systemstaat keine Möglichkeiten gab, die Wehrmacht selber an der wehrpolitischen Volkserziehung, in diesem Falle am filmischen Schaffen, mitwirken zu lassen. Wir aber schlugen uns gern mit den Feinden einer anständigen Wehrmoral herum, weil uns jenes Ziel vor Augen stand, das heute in dem Volk in Waffen durch Partei und Staat Wirklichkeit wird. Und wo früher Verführungsmittel unseren Widerstand auf den Plan riefen, werden heute alle unsere Führungsmittel nicht zuletzt für die Gesundung der seit der Verjudung des zweiten Reiches angekränkelten Wehrmoral eingesetzt. So gemeinschaftlich eingesetzt, wie es etwa - um ein einschlägiges Beispiel auf diesem Gebiet zu nennen - in dem ergreifenden Filmwerk: „Unternehmen Michael" bei der Erstaufführung auf dem Reichsparteitag 1937 zum Ausdruck kam. Dieser Film ist nur ein Beispiel, allerdings eines, das uns Politischen Leitern offen gestanden weitaus besser gefallen und überzeugen konnte als etwa manche Teile des neuen Großwerkes „Pour le mérite. Dabei ist „Unternehmen Michael", rein äußerlich gesehen, viel einseitiger und militärischer gestaltet als der andere heute soviel erwähnte Film, dessen unbestrittene Wirkung unser selbständiges Urteil und unsere eigenen Kampfzeiterinnerungen nicht übertönen soll.

So können wir aus unserem nationalsozialistischen Wesen als politische Soldaten, von der Kampfzeit an gesehen bis heute, auf keinem wehrpolitischen Gebiet ein irgendwie neutrales oder passives Verhältnis auf die Dauer ertragen! Das leidenschaftliche Bekenntnis zur Wehrfähigkeit der Nation und die angeborene Liebe zur Waffe fordern für jeden Standort ein positives Verhältnis über alle kleinen Bedenken hinweg. Das gilt aber nicht allein für das Verhältnis in der Garnisonstadt. Der Hoheitsträger soll auch dafür besorgt sein, daß ortsfremde Truppenteile, die im Marsch oder Transport sein Hoheitsgebiet berühren, in jeder nur möglichen Weise auf die aktive Kameradschaft des Politischen-Leiter-Korps stoßen. Unterstützung der Quartiermacher, Wasser an den Marschstraßen, systematisches Fahnden nach immer noch in erheblichen Mengen verlorengehendem Heeresgut etwa durch HJ. und Pimpfe, ganz besondere Fühlung mit den in irgendwie exklusiveren Quartieren untergebrachten Stäben ohne falsche Hemmungen ob der etwa vorherrschenden sehr „vürnehm" erscheinenden Umstände - das sind ebenso wichtige wie wertvolle Möglichkeiten der Pflege einer lebendigen Kamerad-

Abfahrt der Rekruten zum Wehrdienst. Hoheitsträger! Wir vermissen die Politischen Leiter, SA.-Führer usw., die ihre Kameraden und Parteigenossen verabschieden. Nicht ein Mann im Braunhemd ist auf dem Bahnsteig zu sehen.

schaft. Gerade eine marschierende Truppe wird dafür unvergeßlich dankbar sein. Und besser als manch ein wohlgepflegtes Kasino kann eine solche von der Politischen Leitung organisierte Begleitung der Truppe durch ein Hoheitsbereich der Partei das gegenseitige Würdigen der Aufgaben vertiefen und so Kameradschaft zur Freundschaft werden lassen.

Um diese Freundschaft wollen wir ringen!

Sie beginnt bei der Pflege der Parteikameradschaft mit den aus der Bewegung zum Truppendienst einrückenden Parteigenossen und Angehörigen der einzelnen Gliederungen. Die sehr wertvolle Einführung einer feierlichen Begrüßungsveranstaltung für die vom Truppenteil Zurückgekehrten in jeder Ortsgruppe kann nicht genügen, wenn diese Feier nicht den abschließenden Höhepunkt bildet für eine durch die ganze Dienstzeit laufend gepflegte Kameradschaft. Keineswegs kann es genügen, wenn in den Tagen nach der Entlassung plötzlich Politische Leiter oder Gliederungsführer in Wehrmachtdienststellen auftreuzen, um eine Liste der Entlassenen zu fordern. Wer sich nicht früher um die Männer kümmert, soll sich dann auch nicht beklagen, wenn sie ihm in andere Verbände davonlaufen. Wir wünschen natürlich auch von anderen Organisationen nicht, daß sie ihre Mitglieder nur mit Hilfe militärischer Behörden oder Vorgesetzter zu gewinnen versuchen! Für die Partei und ihre Gliederungen ruht das Mitgliedschaftsverhältnis der dienenden Soldaten. Das bedingt jedoch kein Ruhen der Kameradschaft, die das frühere Verhältnis in Erinnerung hält und das spätere, das so oder so sein kann, vorbereitet. Auch die nachmilitärische Ausbildung bedarf schon dieser kameradschaftlichen Vorbereitung während der aktiven Dienstzeit. Bedenken wir doch, daß sich eine aufrichtige Kameradschaft gar nicht anders als zu jeder Zeit erweisen kann. Was hier außerdem im Frieden geübt und geradezu exerziert wird, kann sich aus dieser Erfahrung im Kriegsfalle um so besser und eingespielter bewähren in der lebendigen Fühlung zwischen Truppe und Heimatfront. Aktive Kameradschaft zum Waffenträger der Nation kann uns nie allein eine Frage der kalten Überlegung oder Zweckmäßigkeit sein, sondern ist nationalsozialistischen Menschen jederzeit innerstes Bedürfnis, ja wir dürfen ohne Wortverschleiß sagen: eine Gewissensfrage.

Und da, wo der Begriff „Gewissensfrage" anklingt, steht auch schon wieder so ein kleines „aber".

Ausgehend von der nationalsozialistischen Grunderkenntnis, daß „Deutschland kein christlicher Staat ist, sondern ein Nationalstaat, der die kirchlichen Bekenntnisse achtet und zu schützen noch bereit ist" (Rosenberg), fand der Nationalsozialist im befohlenen Kirchgang einen nicht seltenen Anlaß zu ernsten und berechtigten Gewissenskonflikten zwischen weltanschaulicher und streng soldatischer Haltung. Hier sind von oben auf dem Dienstwege Klärungen erfolgt, die beweisen, daß die zuständigen Stellen nichts übersehen, was nicht übersehen werden darf. Ebenso müssen konfessionell einseitige Symbole an dem der gesamten Nation dienenden Gerät der neuen Wehrmacht, wie etwa die Christophorus-Plaketten an Fahrzeugen oder gar die riesige Abbildung dieses oder anderer konfessioneller Heiliger an Kasernenneubauten, das nationalsozialistische Empfinden verletzen. Hier muß die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Hoheitsträger und Kommandeur abhelfen. Aber: Der Hoheitsträger muß reden, der Rekrut schweigen! Im Einzelfall sollen auch hier grundsätzliche Härte und persönliches Verstehen in weltanschaulichen Dingen unsere Haltung bestimmen. Grundsätzlich hart als Politischer Leiter sein, aber menschlich verstehen können, daß während der Wehrdienstleistung allein das vorbildlich Soldatische die Haltung bestimmen soll. Es ist für das Ansehen eines Politischen Leiters und für seine Fähigkeit zur Menschenführung keinesfalls gleichgültig, ob er auch als Soldat vorbildlich oder nur durchschnittlich wirkt. Und das ist entscheidend davon abhängig, ob ein Rekrut sich eben als Rekrut fühlt, oder ob er unsichtbar sichtbar irgendwelche politischen Rangabzeichen am schlichten Drillichanzug trägt. Die Neigung zum Besserwissen ist eine ohnehin zu stark verbreitete Untugend, die mehr der Bekämpfung als der Pflege bedarf. Der Eindruck der rein persönlichen Zivilcourage eines Rekruten oder Soldaten, der sich schon in der kurzfristigen Dienstzeit offen gegen irgendwelche von seinen Vorgesetzten zu verantwortende Dinge wendet, wie sie oben angedeutet sind, wiegt andere negative Eindrücke nicht allein rein militärischer, sondern auch weltanschaulicher und politischer Art nicht auf. Wer Soldat war, weiß außerdem, wie dankbar gerade ältere Offiziere und Unteroffiziere für einen bei passender Gelegenheit freimütig vorgebrachten entsprechenden Hinweis sind, wo eine Beschwerde hingegen sofort eine Verhärtung des Verhältnisses zur Folge hat.

Die stärkere Weltanschauung holt aus einer jeden Lage ihren Sieg. Wer das weiß, und für Politische Leiter soll das eine Voraussetzung sein, der kann auch einmal schweigen, die Zähne zusammenbeißen und „wenn nötig, Unrecht schweigend ertragen", um als Soldat vorbildlich zu bleiben, solange diese Pflicht die primäre für ihn zu sein hat.

Inzwischen haben verschiedene Erlasse des OKW. eindeutig betont, daß ein Zwang zum Besuch der Kasernenstunden und dergleichen nicht ausgeübt werden darf. Ebenso ist die Vereidigung eine rein militärische Feierlichkeit geworden. Damit ist klargelegt, daß der Besuch von konfessionellen Veranstaltungen nicht zur soldatischen Pflichterfüllung gehört. Besondere Umstände könnten hier einmal anders entscheiden. Wo es geschieht, tritt eine besondere Lage ein. Sie wird nicht zuletzt vom weltanschaulichen Taktgefühl des militärischen Vorgesetzten bestimmt. Erst in einer solchen Lage beweist sich aber eine Weltanschauung bzw. ihr Träger!

Ein Nationalsozialist wird als Soldat eine Stunde konfessioneller Einwirkung immer nur als neue Gelegenheit der eigenen weltanschaulichen Festigung aufnehmen, um all die vielen Stunden anschließend in der Freizeitkameradschaft und im außerdienstlichen Gemeinschaftsleben entsprechend auszunutzen. Ausgerechnet der aber soll sich am wenigsten im Namen des Nationalsozialismus offiziell beschweren, der statt

dessen sein in der Kampfzeit nie bewiesenes Kämpfertum plötzlich einhundertfünfzigprozentig auf dem konfessionellen Gebiet in der Truppe beweisen will. Der wahre Nationalsozialist wird seine Kraft nicht negativ verzetteln, wo er Gelegenheiten findet, weltanschaulich positiv wirken zu können. Wir sind ja auch früher immer wieder in gegnerische Veranstaltungen eingedrungen, um dort um die Seelen deutscher Menschen zu ringen. Wenn wir es schon im zivilen Leben als unsere Pflicht ansehen, jedem Volksgenossen in allen Dingen Kamerad zu sein, und wenn sich das nun irgendwo umfassender als im grauen Rock bestätigen muß, soll der Kamerad sich gerade in den ihm am höchsten stehenden Dingen nicht von uns verlassen sehen. Er soll in uns auch den Mitkämpfer um eine artgerechte Gottgläubigkeit finden, der sich nicht während und nach einer angesetzten Kasernenstunde aufs Ohr legt und pennt oder nur frivoles Gespött aufbringen kann, wo es um Weltentscheidungen geht.

Und noch etwas, das im Übereifer zuviel nach außen und zuwenig nach innen vertreten wurde. Das **Primat der Partei.** Das ist nicht in erster Linie eine Frage der Kompetenz und des Prestiges, sondern vielmehr eine Frage der inneren Haltung des Politischen-Leiter-Korps, die auch vor einseitigen Übertreibungen schützen soll. Der Hauptschulungsleiter der NSDAP., Stellvertretender Gauleiter Friedrich Schmidt, hat darüber das für uns alle Notwendige klargelegt, indem er feststellte, daß es sich dabei vor allem um

ein Primat des Politischen

handelt:

„Das Politische ist nicht eine Nebenerscheinung des Soldatischen. Das Soldatische ist wohl die Voraussetzung des Politischen. Aber das Politische hat letzten Endes das Ganze zusammenzuhalten, es stellt die Aufgabe, es befiehlt den Einsatz, und es trägt die Verantwortung für das Heute und vor dem Morgen. Darum ist Soldat sein nur eine Teilerscheinung des Politischen und nicht umgekehrt . . ."

„Der Führer beschloß nicht, Soldat zu werden - das war er schon -, er beschloß auch nicht, politischer Soldat zu werden, sondern er beschloß, Politiker zu werden. Heute vergißt man das oft in der Partei. Wir sind vom Politischen gekommen, und manche sind heute schon auf dem Weg zum rein Soldatischen - ja auf dem besten Weg zum rein Militärischen. Der Führer hat in einer Zeit gesagt, er wolle Politiker werden, als die damaligen Politiker die größtmögliche Feigheit unter Beweis gestellt hatten. Er hat dies aus Demonstration erklärt in einer Zeit, da die gesamte politische Schicht das vollendete Händlertum darstellte . . ."

Damit sind die inneren Bereiche unserer Zusammenarbeit auf einigen Gebieten abgesteckt, soweit das notwendig ist, um niemals ein Nebeneinander entstehen zu lassen, wo es allein das Miteinander geben darf. Bestimmend für unsere politische wie für die militärische Haltung ist im übrigen bei verschiedener Form der Organisation doch in gleichem Maße jene Haltung, die einer unserer Größten, der Feldmarschall Preußens, in folgenden Worten ausdrückte:

Wir müssen uns selbst mitten im Frieden immer wie ein großes Heer im Feldlager und im Angesicht eines mächtigen Feindes betrachten. In solcher Lage ziemte es uns nicht, aus welchen scheinbar sehr natürlichen und gerechten Anlässen es auch geschehe, uns einander selbst feindlich gegenüberzustellen. Wir müssen immer nur Front machen gegen den Feind von außen. (Moltke.)

Garnison-Kameradschaft Neustettin

Organisierte Zusammenarbeit

Um eine planmäßige Zusammenarbeit zu erreichen, wurde zunächst eine Zuteilung nach folgendem Plan vorgenommen:

I. Batl. J. R. 94

1. Komp.: Ortsgruppe Neustettin-Ost,
2. Komp.: Ortsgruppe Neustettin-Mitte,
3. Komp.: Ortsgruppe Neustettin-West,
4. MG.-Komp.: HJ. und Jungvolk.

Ersatz-Batl.

19. Komp.: SA.-Sturm 15/54,
20. Komp.: SA.-Sturm 16/54,
21. Komp.: NSKK.,
22. Komp.: NSFK.

III./A.R. 32

7. Batterie: HJ.-Sondereinheiten,
8. Batterie: NS.-Reichsbund für Leibesübungen,
9. Batterie: Reiter-SA. u. SS.
Nachr.-Zug: Nachr.-Sturm 54.

Im einzelnen wird dann die Zusammenarbeit etwa in folgender Weise praktisch durchgeführt:

Bei Veranstaltungen der Partei - auch Mitgliederversammlungen und Kameradschaftsabenden - wird die betreffende Kompanie eingeladen mit der Bitte, einen Teil ihrer Leute an diesen Veranstaltungen teilnehmen zu lassen. Die Kompanie wiederum ladet zu ihren Veranstaltungen - seien es Biwak oder auch Kameradschaftsabende - Vertreter der Partei ein. Die 4. Kompanie, die die HJ. betreut, bildet diese im Schießen und Geländedienst aus.

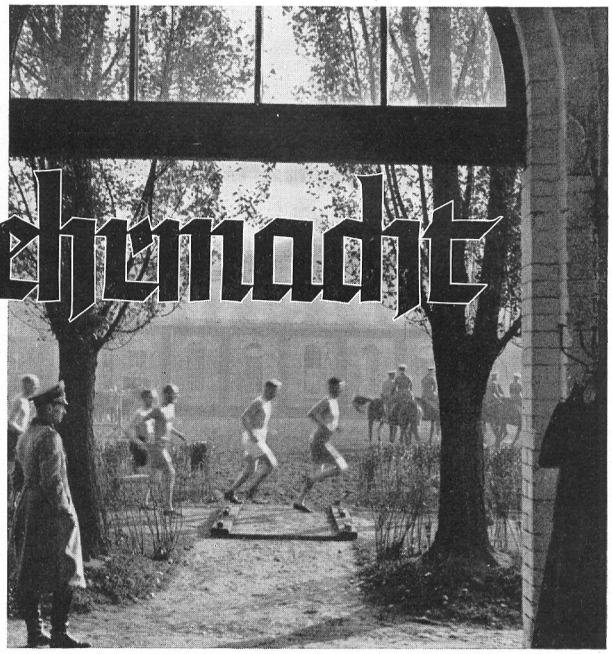
Zu Weihnachten wurden die in der Garnison verbleibenden Soldaten von den Ortsgruppen bei einzelnen Familien untergebracht. Es war bis auf die Wach- bzw. Schließerposten kein Soldat in der Kaserne, alle waren untergebracht. Auch das Wettschießen untereinander wird gepflegt, nicht nur Kleinkaliberschießen. Ebenfalls werden Vorträge gehalten, die Wehrmacht bei uns, wir wieder dort, sogar schon vor dem ganzen Bataillon.

Genau so verhält es sich in der Zusammenarbeit mit dem Ersatz-Bataillon, trotzdem die Zusammenarbeit hier ja etwas schwieriger ist, da die Soldaten im Ersatz-Bataillon wechseln. Die Zusammenarbeit mit der Artillerie ist so geplant, daß der Nachrichtensturm der SA. in jeder Woche einmal Dienst in der Kaserne und monatlich einmal Dienst im Gelände mit der Nachrichtenabteilung der Artillerie durchführt, und zwar in der Form, daß Artillerie die Ausbilder zur Verfügung stellt. Die 1. Batterie, die die SA.- und SS.-Reiter betreut, gibt wöchentlich einmal Unterricht im Reiten; sonntags ist für die SS. Reitdienst mit eigenem Pferd - Ausbildung durch Artillerieoffiziere - angesetzt.

Die von einer Batterie betreuten Sonderformationen der HJ. werden ebenfalls im Schießen und, wenn möglich, im Reiten ausgebildet. Die Zusammenarbeit der letzten Batterie mit dem NS.-Reichsbund für Leibesübungen bleibt mehr auf kameradschaftliche Basis beschränkt, wie ja durch die ganze Zusammenarbeit vorwiegend ein gegenseitiges Kennenlernen der betreffenden Menschen, ein gegenseitiges Aussprechen über die Arbeit in ihren Gliederungen und damit, rein äußerlich sichtbar, ein wirklich kameradschaftliches Zusammenarbeiten erreicht werden soll. In der ersten Zeit wird das manchmal auf Schwierigkeiten stoßen, die aber immer bei gutem Willen zu überwinden sind. Es liegt nunmehr an den betreffenden verantwortlichen Führern der einzelnen Formationen, daß die Zusammenarbeit zu einem Erfolg führt.

Kreisleiter Emil Wolfermann

Politik und Wehrmacht



Ein Soldat schreibt

Von Vizeadmiral Canaris

Für die Stellung der Wehrmacht und besonders ihres Offizierkorps innerhalb des nationalsozialistischen Staates lassen sich vier Grundgesetze aufstellen:

1. Die deutsche Wehrmacht hat Vorbild in der Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung zu sein.
2. Die deutsche Wehrmacht hat Vorbild für die Verwirklichung des unverfälschten Führergedankens zu sein.
3. Die deutsche Wehrmacht hat eine große Erziehungsschule für die junge Mannschaft des Staates zu sein.
4. Die deutsche Wehrmacht hat die Volksgemeinschaft in vorbildlicher Form zu verkörpern.

Das Offizierkorps muß im gelebten und verwirklichten Nationalsozialismus vorangehen. Nur so bewahrt es sich seine ihm vom Führer zugewiesene und kraft seiner früheren Leistungen überkommene Stellung. Der deutsche Offizier kann sich um so leichter zu diesen Grundgesetzen bekennen, als sie ja nur die folgerichtige und vom Nationalsozialismus kompromißlos und rein verwirklichte Krönung wahren Soldatentums sind, wie es in Jahrhunderten uneigennützigen und opferreichen Dienstes für Volk und Staat wurde und im Weltkrieg seine letzte und größte Feuerprobe bestand.

Zwischen dem Offizierkorps der Reichswehr und dem Staate von Weimar konnte kein auf Gläubigkeit, Liebe und Vertrauen aufgebautes Verhältnis entstehen. So mußten sich Führung und Offizierkorps bewußt darauf beschränken, die seelischen Werte des Soldatentums zu bewahren und den Wehrgedanken durch eine Zeit staatlicher und völkischer Schwäche hinüberzuretten in eine Zeit, in der die Volksgemeinschaft wieder Wehrgemeinschaft war.

Damit aber wurde die gesamtdeutsch und weder parteipolitisch noch stammesmäßig denkende Einheitswehrmacht der „Reichswehr" zur eisernen Klammer, die nicht nur den Staat von Weimar, sondern auch die staatliche Ordnung an sich als Voraussetzung für eine spätere nationalrevolutionäre Neuordnung der deutschen Verhältnisse zusammenhielt. Daneben schuf das Führerkorps der Reichswehr in schweigendem Gehorsam eine einsatzfähige Waffe von hohem militärischem Rang. So rettete sie das soldatische Erbe und das kriegerische Können des Weltkriegsheeres bis zu dem Tage, da der politische Umbruch vollzogen war und die wehrpolitische Revolution des Nationalsozialismus beginnen konnte. Ohne diese Leistung der Reichswehr und ihres Offizierkorps wäre der wehrpolitische Aufbau, der nun hinter uns liegt, in dem Tempo, wie er vollzogen wurde, nicht möglich gewesen. Ebenso, wie dies feststeht, wollen aber gerade wir als Offiziere immer wieder bekennen: **Ohne den Führer und seine NSDAP. wäre die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und Wehrkraft nie möglich gewesen. Aus eigener Kraft hätte die Reichswehr nie Volksheer werden können.**

Die persönliche Folgerung, die jeder Offizier der neuen deutschen Wehrmacht aus diesem kurzen Abriß deutscher Heeresgeschichte zu ziehen hat, ist einfach und unmißverständlich.

Wie der Offizier vor dem Weltkrieg selbstverständlich Monarchist war, wie er nach dem Weltkrieg sich selbstverständlich darum bemühte, das Erbe des Fronterlebnisses zu bewahren, so selbstverständlich ist es heute, wo unser aller Fronterlebnis seine Verwirklichung im nationalsozialistischen Staate fand, Nationalsozialist zu sein.

Und wir sind als Soldaten glücklich, uns zu einer politischen Weltanschauung bekennen zu dürfen, die zutiefst soldatisch ist. Wenn man unter Politik etwa Herumreden, Kritisieren und Besserwissenwollen versteht, dann soll auch der Soldat der neuen deutschen Wehrmacht unpolitisch sein. Er ist aber politisch und soll politisch sein, wenn man den Begriff ernst nimmt und unter ihm die innere Tuchfühlung mit den äußeren und innerpolitischen Geschehnissen versteht. Was die ganze Nation angeht, geht den Soldaten dieser Nation genau so und erst recht an. **Wenn die ganze Nation nationalsozialistisch in ihrer Weltanschauung und in ihrer Lebensgestaltung ist, will und muß der Soldat an erster Stelle nationalsozialistisch denken und handeln.**

Ganz besonders kommt es dabei auf die Haltung des Offiziers an. Offizier sein heißt nach dem Wort von Walter Flex in erster Linie „vorleben". **Der Offizier hat den Nationalsozialismus vorzuleben** und die deutsche Wehrmacht zu einem Bild der Verwirklichung nationalsozialistischer Weltanschauung zu machen.

Nur als gesinnungsmäßig überzeugter Nationalsozialist und im Geiste des an der Front erlebten Nationalsozialismus kann der Offizier die zweite ihm vom Führer gesetzte Aufgabe lösen:

> die Wehrmacht auch zu einem Vorbild der Verwirklichung des unverfälschten Führergedankens zu machen.

Seit der Geburtsstunde der neuen Wehrmacht sind Partei- und Staatsführung sowie oberste Wehrmachtführung in einer Hand vereinigt. Diese oberste Spitze, der Führer in seiner Eigenschaft als Oberster Befehlshaber und als Führer der Nationalsozialistischen Partei konnte deshalb auch allein mit aller Eindeutigkeit das Verhältnis der Wehrmacht zur Partei und zu ihren Gliederungen begrenzen:

„Die Staatsführung wird von zwei Säulen getragen, politisch von der in der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Volksgemeinschaft, militärisch von der Wehrmacht."

Die Tatsache, daß die Wehrmacht Waffenträger des Reiches ist, setzt ihre unbedingte politische Zuverlässigkeit voraus.

Die Wehrmacht ist die gepanzerte Faust des Deutschen Reiches. Sie ist der stärkste Ausdruck nationalsozialistischen Machtwillens und nationalsozialistischer Kraft nach außen. In der wechselseitigen Durchdringung von Staat, Wehrmacht und Partei mit nationalsozialistischem und soldatischem Geist, in der praktischen Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung und des nationalsozialistischen Führergedankens beruht sowohl die Stärke der Wehrmacht als auch der Partei sowie des auf beiden aufgebauten Dritten Reiches.

Dienst und Gliederung sind anders in der politischen Partei als in der Wehrmacht. Gleich sind jedoch Geist und Ziel des Einsatzes.

Mit den Gliederungen des politischen Soldatentums ist der Offizier durch das Band der herzlichen Kameradschaft verbunden. **Dienstliche und gesellschaftliche Möglichkeiten, diese Kameradschaft in schlichtem soldatischem Stil zu pflegen, wird er überall suchen.** Dies gilt besonders ebenso gegenüber der Beamtenschaft des Staates wie gegenüber Polizei, SS. und SA. Dies gilt nicht minder von dem Arbeitsdienst und der Hitler-Jugend. Gerade hier wird eine enge Zusammenarbeit die Hauptaufgaben dieser Organisationen, nämlich die junge Mannschaft geistig und körperlich auf die Wehrgemeinschaft vorzubereiten, bestens unterstützen.

Damit komme ich zu den beiden letzten meiner anfangs aufgestellten vier Grundgesetze der nationalsozialistischen Wehrmachtaufgabe. Ich meine die Aufgaben der Wehrmacht als Erziehungsschule der deutschen Jungmannschaft und als vorbildliche Form einer gelebten deutschen Volksgemeinschaft.

Es gibt in verschiedenen Staaten rings um Deutschland Auffassungen, die den Offizier zum militärischen Spezialisten, zum militärischen Fachhandwerker gewissermaßen degradieren wollen. Diese aus Hochmut und dünkelhaftem Intellekt kommende Auffassung meinte, der Offizier möge sich auf das rein Militärische, auf taktische Führung und Vermittlung des Waffenhandwerks beschränken, während das Erzieherische und Weltanschauliche einem besonderen politischen Kommissar überantwortet werden soll. In den roten Armeen Spaniens und Rußlands ist diese Auffassung durchgeführt worden. Über das Ergebnis brauche ich kein Wort zu verlieren. In Deutschland aber, wo der Bolschewismus auch auf diesem Gebiet ausgespielt hat, gibt es darüber keine Debatte mehr. Es sind offene oder verkappte Bolschewisten, die solche Forderungen stellen.

Für uns ist die Waffenausbildung, die weltanschauliche Erziehung und die soldatische Charakterformung unauslösbar eine Einheit. Um so größer sind daher aber auch die erzieherischen Aufgaben und die führerhafte Verantwortung des deutschen Offiziers.

Nach einem Worte Adolf Hitlers soll das neue deutsche Volksheer „ein nationaler und gesellschaftlicher Schmelztiegel für die Erziehung eines neuen deutschen Menschen sein." Im künftigen Erziehungsgang dieses deutschen Menschen ist der Dienst im Heer die letzte und entscheidende Stufe. Der Offizier wird damit wieder, was er in seinen besten Zeiten großer deutscher Geschichte war:

Lehrer zu Führertum und Gemeinschaftsverpflichtung, zu Gehorsam und Kameradschaft!

Die Wehrmacht hat damit ein weiteres Erziehungsziel gewonnen. Am Ende der Ausbildung soll künftig nicht nur der gründlich ausgebildete Kämpfer und Waffenträger stehen, sondern auch der **zur Volksgemeinschaft erzogene und seines deutschen Volkstums und seiner nationalsozialistischen Grundpflichten bewußte Vollbürger des Dritten Reiches.**

Der tägliche soldatische Dienst ist die beste Grundlage für die soldatische Erziehungsaufgabe. Nur wer ein guter Soldat, ein guter Kamerad, ein ganzer Kerl und ein reiner Charakter ist, kann auch ein guter Nationalsozialist und Staatsbürger sein.

Ergänzt und unterbaut wird die Mannschafts- und Gemeinschaftserziehung durch den Unterricht über politische Tagesfragen. Hier ist soldatisch-erzieherisches Neuland beschritten worden.

Besonders möchte ich abschließend noch einmal auf die Notwendigkeit allerengster Tuchfühlung mit der nationalsozialistischen Bewegung hinweisen. Wir wollen stets daran denken, daß der Nationalsozialismus im Schützengraben und in den Granattrichtern des Weltkrieges entstanden ist, daß sein Schöpfer, unser Oberster Befehlshaber, immer Soldat war und ist. Je mehr wir uns mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut machen, um so mehr werden wir feststellen, daß es in Wahrheit echte soldatische Gedankengänge sind. Die Parolen der Partei: Gehorsam, Kameradschaft, Volksgemeinschaft, Einsatzbereitschaft und Treue sind soldatische Parolen. Soldatische Grundsätze sind es, die für das Denken und Handeln, für die Gestaltung des gesamten Lebens unseres Volkes Gültigkeit erlangt haben. Wer ein wirklicher guter Soldat ist, der wird auch ein guter Nationalsozialist sein. Dieser Gedankengang muß auch Richtschnur für das Verhalten im täglichen Leben des Soldaten - besonders des Offiziers - sein.

Die Kadetten, Fähnriche und Leutnants der Vorkriegszeit wurden erzogen im Sinne des absoluten Standpunktes der preußischen Idee, im Geiste einer unbedingten und unbefangenen Pflichterfüllung; in Treue zur Tradition des Regiments und zur Fürsorge für die Mannschaft — sozusagen in nationalen und sozialen Gedankengängen.

Große Worte zu machen, lag dem jungen Soldaten fern, und ebensowenig liebte er das Nachspinnen von großen Gedanken. Und so wird den meisten dieser jungen Menschen das Wort Kants nicht bekannt gewesen sein: „Verabsäumung der Disziplin ist ein größeres Übel als Verabsäumung der Kultur, denn diese kann noch weiterhin nachgeholt werden." Gelebt aber hat der preußische, der deutsche aktive Offizier nach dieser Maxime. Und bewiesen hat er dieses Leben unter Kantscher Idee mit solchen Ziffern: Die Verluste der aktiven Offiziere während des Weltkrieges betrugen 21357 Tote bei insgesamt 50960 im Felde gewesenen aktiven Offizieren.

Aus „Die deutsche Soldatenkunde" von Schwertfeger, Volkmann, Bd. 2, S. 73.

Generalmajor z.D. von Unruh:

Alkoholgenuß und Wehrkraft

Vorwort der Schriftleitung: Die hier entwickelten wichtigen Gedanken und Erfahrungen gelten in gleicher Bedeutung und in übertragenem Sinne auch für die politischen Soldaten der Nation und ihr Führerkorps. Der Politische Leiter hat allen Anlaß, der Frage einer inneren Energiesteigerungsmöglichkeit durch Bekämpfung des Genußgiftmißbrauchs seine Aufmerksamkeit mit zu widmen, zumal eine ganze Anzahl namhafter Führer der Bewegung auch auf diesem Gebiet dem Vorbild des Führers seit längerer Zeit oder aber neuerdings entschlossen folgt.

General Ludendorff schreibt in seinem Buch „Der totale Krieg: „Es ist selbstverständlich, daß jeder Alkoholgenuß für die Wehrmacht ausgeschlossen ist. Wir kennen seine ernsten Schäden aus dem Weltkrieg für Schlachtenerfolg und Manneszucht."

Der Feldherr erlebte diese Schäden an oberster Stelle als Führer. Er erlebte sie hauptsächlich im Jahre 1918, als er durch Entscheidungsschlachten größten Ausmaßes den Sieg für Deutschland erringen wollte. Da ich damals Chef des Generalstabs eines Angriffkorps war, welches bei den größten drei Entscheidungsschlachten den Hauptangriff zu führen hatte, so glaube ich annehmen zu können, daß gerade meine Meldungen zur Urteilsbildung des Feldherrn in der Alkoholfrage beigetragen haben. Er erlebte die Schäden im Großen Hauptquartier, ich an der Front, nicht nur 1918, sondern ebenso in den früheren vier Kriegsjahren an den verschiedensten Fronten. Wenn General Ludendorff mein Urteil erfragt hätte, wie er das in der Frage der Rüstung zum Krieg vor dem Weltkrieg getan hat, als er Chef der Aufmarschabteilung und ich junger Hauptmann im Großen Generalstab war, oder wie er es vor jeder Entscheidungsschlacht bezüglich der Aussicht auf den zu erwartenden Erfolg getan hat, so hätte ich ihm gesagt: Euer Exzellenz denken in dieser Frage zu streng! **„Man soll im Kriege nichts abstreifen müssen, was man im Frieden erlernt hat"**, lautet der altbewährte Soldatenlehrsatz. Wenn der Wehrmacht im Kriege der Alkohol verboten wird, dann müßte nach diesem Lehrsatz das Verbot schon im Frieden erfolgen; und da jeder Deutsche für die Wehrkraft des Volkes wichtig ist, müßte eine allgemeine Trockenlegung erfolgen. Mit dieser Methode hat Amerika elend Schiffbruch erlitten und hat sie aufgeben müssen. Verbrecher- und Schiebertum wurden künstlich damit großgezüchtet, denn solange Alkohol einen Genuß für den Menschen bedeutet, wird auch die Nachfrage nicht aufhören, und was nicht öffentlich zu haben ist, wird hintenherum besorgt. Dem Schleichhandel und Schmugglertum sind Tür und Tor geöffnet.

Wie war es denn im Kriege?

Das am schnellsten wirkende Gift ist der Schnaps. Daher wurde bei Ausbruch des Krieges verboten, auf den Bahnhöfen Schnaps auszuschenken. Diese Maßnahme war nützlich, gut und richtig. Schnapsgenuß untergräbt sehr schnell die Manneszucht.

Im Jahre 1914, beim großen Vormarsch, hörte man selten vom Alkohol als Schädling für Schlachtenerfolg und Manneszucht, obwohl doch große Mengen davon in unsere Hände fielen. Der Mann war an Alkohol gewöhnt und sah nichts Neues dabei. Trotz der gewaltigen Marsch- und Kampfleistungen wird der Alkohol aber doch störend gewesen sein. Jeder, der längere Strecken laufen, reiten, radfahren, steuern muß, hat es zumeist schon am eigenen Körper gespürt, daß der Genuß von Alkohol nur ganz zeitweilig erfrischt, daß aber schon nach kurzer Zeit die Glieder und die Willenskraft erlahmen. Man kann schon aus diesem Grunde sagen: Ohne Alkohol wären noch größere Leistungen erzielt worden.

Aus dieser Zeit kenne ich aus eigenem Erleben nur einen krassen Fall. Das war nach einem heißen Nachtmarsch im Kreidestaub der Champagne. Die Zungen klebten, als wir am Morgen kurz nach den Franzosen in Autry einrückten. Sie hatten die Schnapskellereien aufgesprengt, und auch unsere Leute holten sich Schnaps, ohne daß es jemand zu verhindern wußte. Der Erfolg war durchschlagend; eine Division war in allerkürzester Frist trunken. Da half nur eins: ruhen und in der Aisne baden. Erst am frühen Morgen des andern Tages konnte die Verfolgung fortgesetzt werden. Der Schaden war nicht groß, da der Franzose sich bereits planmäßig und geordnet zurückzog und wir auch bei energischem Nachsetzen nicht viel mehr erreicht hätten. Immerhin ging ein Nachmittag für den Erfolg verloren. Solche Fälle, vielleicht nicht so kraß, aber dafür schädlicher, werden auch an andern Stellen vorgekommen sein.

Im Jahre 1915 gab es unrationierten Alkohol. Wir im Osten erhielten überhaupt keinen, weil keiner vorhanden war. Auf dem Siegeszug über Przemysl in die Pripetsümpfe hatten wir Mühe, Munition, Mehl und Futter nachzuführen. Da war für Alkohol wirklich kein Platz, und es ging auch ohne. Als wir aber in die Sumpfgegend des Bug kamen, machten sich Sumpffieber, Ruhr, Typhus breit, und Choleraverdacht lag auch vor. Da sagten die Ärzte, unsere einzige Rettung wäre Alkohol. Wir fanden tatsächlich auch im Augenblick der Not wie ein Geschenk des Himmels einen Keller mit Rotwein und Rum, der für den Bedarf der ganzen Armee ausreichte und sofort eine Besserung der Lage erkennen ließ. Auch in einer Kirche der Stadt Brest-Litowsk fanden wir ein Depot kleiner Wodkaflaschen, abgefüllt als Portionsbedarf für die russische Armee. Er schmeckte derart scharf und gemein, daß die meisten Leute ihn ablehnten. Im Tee genossen war er auch übel, aber für den Gesundheitszustand nützlich; so wurde er denn als

Vorbeugung für die dort herrschende Cholera ärztlich verordnet.

Im Jahre 1916 war der Alkohol überall knapper. Das dünne Kriegsbier konnte niemand schaden. Wir bekamen es an der Front fast nie. Wenn wir aber bei Verdun abgekämpfte, abgemagerte Truppen in Ruhestellung legen konnten, dann suchten wir die Soldaten durch Bier zu erfreuen. Das tat Wunder. Die Lebensgeister wurden neu beseelt. Die Freude am Leben wuchs. Gestärkt und gekräftigt kamen solche Reserven in die Feuerstellung zurück, natürlich hatte der Alkohol daran nur einen bescheidenen Anteil. Die Hauptsache taten Ruhe, Verpflegung, Sauberkeit, Sorglosigkeit und auch die Musik.

Im Jahre 1918 wurde der Alkohol knapp, und je knapper er wurde, desto mehr wurde er begehrt. Er war etwas Neues. Als wir dann die feindlichen Stellungen im Sturm überrannten, fielen uns große Depots der Feinde in die Hände. Wir konnten an den Massenbeständen von Munition, Bekleidung, Konserven und besonders an besten Sorten Alkohol erkennen, mit welch reichen Feinden wir armen Männer kämpften. Natürlich lechzte alles nach solchen ungewöhnlichen Beständen. Man fiel darüber her und wollte die Kampfhandlung dabei vergessen. Man sah Sekt-, Benediktiner- und Chartreuse-Flaschen aus den Brotbeuteln hervorschauen. Die Soldaten tranken, was sie in der Eile erwischen konnten, als gelte es, den letzten Trunk des Lebens zu tun. Es gab auch kurzsichtige Geizhälse und Neider. Was sie nicht selbst mitnehmen oder trinken konnten, zerstörten sie, damit es nicht etwa die Etappe „saufen" könnte.

Jedes Versagen, Nichtvorwärtskommen während der Schlacht, auch viele Mißerfolge wurden dann von der Truppe oder den Kommandostellen auf den Alkohol zurückgeführt, vielfach mit Recht; oft werden es aber auch andere Gründe gewesen sein. Hierzu ein Beispiel:

Nach dem Sturm über den Chemin des Dames war Fismes an der Vesle genommen. General Ludendorff hatte befohlen und mir auf mein Befragen in Gegenwart der drei anderen Generalstabschefs der Angriffskorps ausdrücklich versichert: Unter keinen Umständen geht es weiter vor als bis zu den Vesle-Höhe dicht südlich der Vesle. Da das Ziel planmäßig erreicht war, waren Entspannung, Übergang zur Ruhe und Einrichten der neuen Verteidigungsstellung an der Reihe. Zu diesem Zeitpunkt erhielt ich gänzlich unerwartet den Befehl der Obersten Heeresleitung: Vorwärts bis zur Marne! Als Chef war ich in diesem Augenblick keineswegs über diesen Befehl erfreut. Ich sah die einzige Möglichkeit der Ausführung darin, keine Minute durch schriftliche oder noch nicht funktionierende fernmündliche Befehle zu verlieren, sondern begab mich schnellstens nach vorn, um meine vordersten vier Divisionen persönlich zur Verfolgung anzusetzen und anzufeuern. Als ich durch Fismes kam, sah ich bereits das Unglück. Von weit und breit waren die Soldaten herbeigeströmt, um aus dem sehr reichen englischen Depot zu erben. Alles trug Stiefel oder Kleidungsstücke fort, die mit Flaschen und Konserven angefüllt waren. Bei drei Divisionen gelang es gut, sie schnellstens wieder auf die Beine zu bringen, bei der letzten sah ich schon die Wirkung des Alkohols. Es gelang aber doch, sie mit etwas Verspätung anzusetzen. Das Nachmittagsergebnis der Verfolgung blieb hinter den gehegten Erwartungen zurück. Der Schaden war aber nicht groß. Wir holten es bis zum Erreichen der Marne in den nächsten Tagen wieder auf. Das Generalkommando übernahm sofort die Ordnung der Verhältnisse in Fismes. Bei meinen Nachbarn machten sich aber die Folgen des Alkohols schwer bemerkbar. Die Befehle trafen zu spät ein, und so kamen die Divisionen und Korps nicht mehr in Schwung. Der Feind vor ihnen hatte sich wieder gesetzt. Kein anderes Korps erreichte die Marne, und **so entstand der schauderhafte Marnesack entlang des Waldes von Cotteret, der zum Verlust des Krieges so wesentlich beigetragen hat.**
General Ludendorff klagte bitter über diesen Mißbrauch des Alkohols und die mangelnde Organisation. Der Alkohol war aber nicht allein schuld. Die Hauptursache des Versagens war der zu spät eingetroffene Befehl. Dieser grundlegende Entschluß hätte früher gefaßt werden müssen, zumal die Handlung doch ganz planmäßig verlaufen war. So wird es im kleinen wohl öfters der Fall gewesen sein: Verspätete Befehle und Organisation - und das übrige tat dann der Alkohol. Nie werde ich den Anblick im eroberten Noyon vergessen, wo bald nach dem Sturm Soldaten in Frauenkleidern, Zivilhüten und anderer Maskerade vom englischen Artilleriefeuer dahingemäht wurden. Ihre kostümierten Leichen mit Flaschen im Arm oder rotweinübergossen sahen widerlich aus. So geht tatsächlich die Manneszucht zum Teufel. **Fest steht auf jeden Fall, daß der Alkohol Willens- und Körperkräfte geschwächt hat und daß ohne Alkohol noch mehr hätte geleistet werden können.**
Zur Vorbereitung eines Angriffs gehört als Lehre daraus die Bereitstellung einer Sicherheitspolizei, die im Zeitalter der Motorisierung unmittelbar nach dem Sturm auf ein mutmaßliches Depot daselbst zur Stelle sein muß, um die Vorräte für die Allgemeinheit zu sichern. Dann wird jeder Soldat wissen, daß auch er später seinen Anteil daran erhält.
Aus Kriegserfahrungen soll man lernen. Neben der militärischen Lehre muß man eine weit größere für das tägliche Leben im Frieden daraus ziehen. Mit Verboten sind solche Übelstände nicht aus der Welt zu schaffen. Sie lassen sich nicht kontrollieren. Hier müssen der nationalsozialistische Geist und die nationalsozialistische Erziehung einsetzen; das Verständnis dafür muß weiter gefördert werden. Wir wissen, daß Siege und die Vernichtung des Feindes meist erst errungen werden, wenn Willens- und Körperkräfte aber auch das Allerletzte hergeben. Am seidenen Faden hängen oft Sieg und Entscheidung.
Man freut sich, wenn man sieht, wie die sportliche Jugend vielfach bereits zu Wasser, Milch und alkoholfreien Getränken übergegangen ist. Um so in die Augen springender ist es, wenn man auf Schulausflügen, Wanderungen des Jungvolks oder der HJ. einzelne beim Alkohol sitzen sieht. Solche Milde, die den Lehrer oder Führer veranlaßt, die Augen zuzudrücken, ist völlig unangebracht. Die Erziehung muß im Elternhaus, bei den Jugendorganisationen, beim Sport, beim Arbeitsdienst mit aller Gewissenhaftigkeit einsetzen und folgende Grundgedanken an jeden heranbringen: Am Tage ist dir der Alkohol schädlich! Schnaps ist ein Verbrechen, und nichtalkoholische Getränke sind erfrischender und bekömmlicher als solche mit Alkohol. Wer so vorgebildet ist, genießt bei der Wehrmacht dann die weitere Vertiefung: Solange der Soldat im Dienst steht, hat er während der Dienstpause keinesfalls das Recht, Alkohol zu trinken. Man mache doch einmal eine anstrengende Bergtour, von der man ermüdet zurückkehrt. Da mag der Tiroler oder der Terlaner noch so gut in der Hütte sein, der Körper verlangt nicht Alkohol, sondern Ersatz der verbrauchten Flüssigkeit. Das ist beim militärischen Dienst das gleiche. Bei Ermüdungen gibt es bessere Hilfsmittel. Schon im Katechismus des Soldaten aus dem Dreißigjährigen Kriege ist zu lesen:

„Bist matt und müd, so sing ein Lied
Aus Herzensluft! Das stärkt die Brust."

Die vollständige Entwöhnung vom Alkohol am Tage oder während der Arbeitszeit ist das erste Ziel. Wenn dieses in der nationalsozialistischen Jugenderziehung erreicht worden ist, dann sind wir in der Schädlichkeitsfrage schon einen großen Schritt vorwärtsgekommen. Was der junge Mann im Frieden

erlernt hat, wird er bei Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auch im Kriege leicht einhalten. Dann kann der Alkohol, auch wenn er in Massen gefunden wird, keine Gefahr mehr bilden.

Der zweite Schritt der Nutzanwendung wäre die Einschränkung des Alkoholverbrauchs am Abend. Wer ihn nicht kennt, wird ihn auch am Abend nicht schätzen. Kameradschaftsabende beim Glase Bier oder Wein sind etwas, was zum deutschen Wesen gehört. Niemals wird man heute, wie es früher der Fall war, den lächerlich machen, der in gleicher Fröhlichkeit bei alkoholfreien Getränken am Kameradschaftsabend teilnimmt. Wer sein Gläschen schätzt und wer da meint, es gehöre zu seinem Lebensgenuß, der soll am Abend, wenn sein Dienst beendet ist, sein Gläschen trinken dürfen. Man muß hier nur dem Unmaß steuern. In der Kürze liegt die Würze. Die langen Saufereien sind ein Greuel; selten zeitigen sie etwas Gutes und rächen sich meist noch am andern Tage. Wenn ein Soldat mir am Montagmorgen, wie einst, auf Befragen erklärt, er sei am Sonntag nicht „besuffen" gewesen, da er nur zwölf Maß getrunken habe, während er bei der vierzehnten Maß erst „besuffen" sei, so ist das als grober Unfug zu bezeichnen. Dieser Unmäßigkeit müßte von allen Stellen vorgebeugt werden. Man sage nicht, daß das Unmaß heute zu den Seltenheiten gehört! Erziehung zum Maßhalten am Abend ist also der zweite Schritt, Hand in Hand mit dem ersten Schritt. Wer aber in der Nacht noch Dienst hat, am Steuer sitzen muß oder noch Verantwortung zu tragen hat, der muß auch die Kraft aufbringen, den Alkohol auch am Abend zu meiden.

Ein dritter Vorschlag wäre, Beispiele aus dem Kriege aufzustellen, die abschreckend wirken und zum Dienstunterricht bei nationalsozialistischen Gliederungen und der Wehrmacht zu verwenden wären. Etwas davon bleibt immer haften. Man wird sich dann seiner Pflicht bewußt, sich nicht zu schwächen, sondern dem Führer und Vaterland den allerhöchsten Dienst zu leisten. Dann wird es im Kriege des Verbots von Alkohol nicht oder selten bedürfen. Man wird ihn trinken, wenn es an der Zeit ist, mit Sinn und Bedacht, oder man wird ihn überhaupt ganz meiden. Jedem Deutschen kann auch hierin wie in allem ein leuchtendes Vorbild sein – unser Führer!

Wehrkraft und Bevölkerungspolitik

In der Zeitschrift des Rassenpolitischen Amtes veröffentlicht Reichsamtsleiter Groß einen Beitrag zu obiger Frage, dem wir folgendes entnehmen:

Zahl der 20jährigen Männer in:

Jahr	Deutsches Reich	Italien	Großbritannien	Frankreich	Rußland [UdSSR]	Japan
1932	644 000	417 000	388 000	338 000	1 753 000	652 000
1934	597 000	407 000	392 000	324 000	2 102 000	660 000
1937	315 000	251 000	297 000	177 000	1 108 000	630 000
1940	639 000	455 000	433 000	374 000	1 423 000	740 000
1946	528 000	431 000	338 000	335 000	2 003 000	750 000
1953	431 000	407 000	297 000	286 000		754 000
1954	532 000	401 000	306 000	283 000		
1955	585 000					

Daraus ergibt sich, daß die rein zahlenmäßige Grundlage der Wehrkraft wesentlichen Verschiebungen unterworfen ist, die, völlig unabhängig vom Wehrsystem und von speziell wehrpolitischen Maßnahmen, einfach die Folge der Bevölkerungsentwicklung sind.

Es gehört zu den ernstesten Tatsachen auf diesem Gebiet, daß gerade das preußisch-deutsche Offizierkorps in der Zeit vor dem Kriege der Stand mit der niedrigsten Kinderziffer überhaupt gewesen ist.

Doppelt und dreifach gilt diese Überlegung gegenüber dem Berufssoldaten. Die hohe und wertvolle Auslese, die das Offizier- und Unteroffizierkorps darstellt, darf nicht mit einer biologischen Gegenauslese durch verspätete Eheschließung oder unzureichende Kinderzahlen Hand in Hand gehen. Die Herabsetzung des Heiratsalters im Heer ist der Ausdruck für die Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Zusammenhänge. Wieweit die materiellen Voraussetzungen für die theoretisch mögliche rechtzeitige Eheschließung bereits vorhanden sind, muß ich ebenso der Beurteilung zuständigerer Stellen überlassen wie die andere Frage, ob die stellenweise noch bestehenden Gegensätzlichkeiten zwischen Dienstanforderungen und Familiengründung nicht um des großen biologischen Zieles willen sich noch weiter vermindern lassen. Denn es kann nicht deutlich genug immer wieder gesagt werden, biologisch, nicht im Sinne einer gesellschaftlichen Kastenbildung, sind die Kinder der Offiziere und Unteroffiziere von heute notwendig für den Bestand und die Leistung des Offiziers und Unteroffiziers von morgen. Jede Maßnahme, die die Kinderzahl direkt oder indirekt heute beeinträchtigt, wird sich nach zwei Jahrzehnten schädlich für die Leistung des Heeres auswirken müssen.

Kinderarmut im Führerkorps der Wehrmacht

Die nachstehende Statistik aus einem Wehrbereich, in dem ein Mitarbeiter des „Hoheitsträger" seiner Wehrpflicht genügte, spricht eine eindringliche Sprache. Wenn in einem Wehrmachtsbereich 33 verheiratete höhere Offiziere im Alter von 30 bis 50 Jahren nur 32 Kinder haben, so läßt diese Tatsache bedenkliche Rückschlüsse auf die Lage im gesamten Offizierkorps der Wehrmacht zu. Unser Offizierkorps stellt eine Auslese biologisch wertvollster Menschen dar, die in ihrem Beruf für unser Volk Hervorragendes leisten. Um so niederdrückender ist die Tatsache, daß die biologische Lebensleistung dieser Auslese weit unter der Mindestforderung liegt, die den Bestand der Nation garantiert. Nicht eine der von der Statistik erfaßten Ehen ist kinderreich! Nur 4 Kinder sind nach 1933 geboren. Ein Drittel der Ehen ist kinderlos. Der für den Bestand unseres Volkes unerläßliche Kampf um einen ausreichenden Nachwuchs, der von biologisch wertvollen Eltern kommt, verpflichtet uns, diese Tatsachen nicht unbeachtet zu lassen.

Nachwuchsstatistik aus dem Offizierkorps eines Wehrbereichs

2 Generale:

1 Generalleutnant . .	1 Kind	(Sohn), geb. 1921
1 Generalmajor	2 Kinder	(Töchter)

5 Obersten:

1. Oberst	2 Kinder	(Töchter), geb. 1916 und 1918
2. Oberst	1 Kind	(Tochter), geb. 1918
3. Oberst	1 Kind	(Sohn), geb. 1919
4. Oberst	1 Kind	(Tochter), geb. 1928
5. Oberst	0 Kind	

15 Stabsoffiziere:

1. Oberstleutnant . . .	2 Kinder	(Söhne), geb. 1924 und 1930
2. Oberstleutnant . . .	1 Kind	(Sohn), geb. 1932
1. Major	3 Kinder	(Tochter und 2 Söhne) geb. 1922, 1932 und 1937
2. Major	2 Kinder	(Sohn und Tochter), geb. 1920 und 1922
3. Major	2 Kinder	geb. 1928 und 1935
4. Major	1 Kind	(Tochter), geb. 1936
5. Major	1 Kind	(Sohn), geb. 1930

6. Major	1	Kind	(Tochter), geb. 1929
7. Major	1	Kind	(Tochter)
8. Major	0	Kind	
9. Major	0	Kind	
10. Major	0	Kind	
11. Major	0	Kind	
12. Major	0	Kind	
13. Major	0	Kind	

9 Hauptleute:

1. Hauptmann	2	Kinder	(Tochter und Sohn), geb. 1923 und 1924
2. Hauptmann	2	Kinder	(Söhne), geb. 1926 und 1930
3. Hauptmann	2	Kinder	(Tochter und Sohn), geb. 1923 und 1930
4. Hauptmann	1	Kind	geb. 1938
5. Hauptmann	1	Kind	(Sohn), geb. 1923
6. Hauptmann	1	Kind	(Tochter), geb. 1926
7. Hauptmann	1	Kind	(Sohn), geb. 1931
8. Hauptmann	0	Kind	
9. Hauptmann	0	Kind	

2 Oberzahlmeister:

1. Oberzahlmeister	0	Kind	
2. Oberzahlmeister	0	Kind	

33 verheiratete Offiziere haben mithin **32 Kinder,** und zwar 13 Offiziere je 1 Kind, 8 Offiziere je 2 Kinder und ein Offizier 3 Kinder.

Einkommensverhältnisse:

Hauptmann	monatlich	451,71 – 642,59 RM.
Major	monatlich	699,40 RM.
Oberstleutnant	monatlich	773,05 RM.
Oberst	monatlich	972,70 RM.
Generalmajor	monatlich	1 136,58 RM.
Generalleutnant		darüber.

Außerdem haben Offiziere mit ihrer Familie Arzt, Apotheke und Krankenhausbehandlung frei.

Kinderarmut und Kinderlosigkeit in Unteroffizier-Familien:

9 Oberfeldwebel	monatl. Einkommen	243,76 RM.
10 Feldwebel	monatl. Einkommen	239,10 RM.
6 Unteroffiziere	monatl. Einkommen A 45 a	191,01 RM.

25 Unteroffiziere haben 7 Kinder, und zwar 6 je 1 Kind, einer 2 Kinder. Von den 7 Kindern sind 6 ehelich und 1 unehelich.

Zu dem Einkommen kommt hinzu: Für Unteroffizier und Familie Arzt, Apotheke, Lazarett und Krankenhausbehandlung frei. – Nach der Entlassung: Übergangs-Gebührnisse, Versorgung oder Abfindung bis zu 16 200 RM.

Französische Ansicht über die Tätigkeit der deutschen Flotte im Falle eines Krieges

In „**Moniteur de la Flotte**" erörterte Marineminister M. Rio die Frage, was sich auf See ereignet hätte, falls es anläßlich der Septemberkrise zu einem Krieg gekommen wäre.

Zunächst behandelte der Minister die **Schwierigkeiten einer Nordseeblockade.** Es heißt dort unter anderem: „Die Überlegenheit der französisch-englischen Flotte war offenbar: 1,8 Millionen Tonnen an Kampfschiffen gegen etwa 600 000 Tonnen. Aber es wäre ein schwerer Irrtum zu glauben, daß unsere tonnenmäßige Überlegenheit unseren Handel vor jedem Angriff geschützt hätte ..."

„Es klingt allerdings erstaunlich, daß Deutschland 1938 mit einer unendlich schwächeren Flotte als 1914 hoffen kann, seine Schiffe aus der Nordsee herauszubekommen. Dies hängt mit der grundlegenden Änderung zusammen, welche die Seestrategie im Laufe der letzten zwanzig Jahre durchgemacht hat. Eine „Deutschland" würde nach Passieren der Shetlandinseln genügend Brennstoff besitzen, um mehrere Wochen lang Kaperkrieg zu führen und dann mit guter Geschwindigkeit wieder einen deutschen Hafen zu erreichen.

Die englische Flotte könnte also nicht damit rechnen, dieselbe Taktik wie 1917 anzuwenden: Sie hätte vielmehr dieses Mal die deutschen Schiffe anzuhalten, ehe sie die hohe See erreicht hätten. Ein Blick auf die Karte zeigt die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens, besonders wenn es sich um Schiffe des „Deutschland"-Typs handelt, da diese genügend stark bewaffnet sind, um jeden anderen Gegner als ein Schlachtschiff zu vernichten, und da sie ferner die englischen Linienschiffe um 5 Knoten an Geschwindigkeit übertreffen.

„Auf jeden Fall ist es ganz sicher, daß **der kämpferische Geist der jungen deutschen Marine** die englische Admiralität gezwungen hätte, den größten Teil ihrer Schiffe in den Heimatgewässern zu halten ... Wir wollen nicht vergessen, daß der Seekrieg trotz der englisch-französischen tonnenmäßigen Überlegenheit erbittert gewesen wäre, daß unsere Geleitzüge ernstlichen Beunruhigungen ausgesetzt gewesen wären, die notwendigerweise bedeutende Verluste mit sich gebracht hätten und sich jedenfalls in weitgehenden Schwierigkeiten bei der Nahrungsmittelversorgung der Zivilbevölkerung und der Armeen ausgedrückt hätten."

Erkenntnis in Frankreich: Geburtenfreudigkeit macht bündnisfähig!

La dénatalité peut faire mourir la France.
Une France mourante sera isolée.

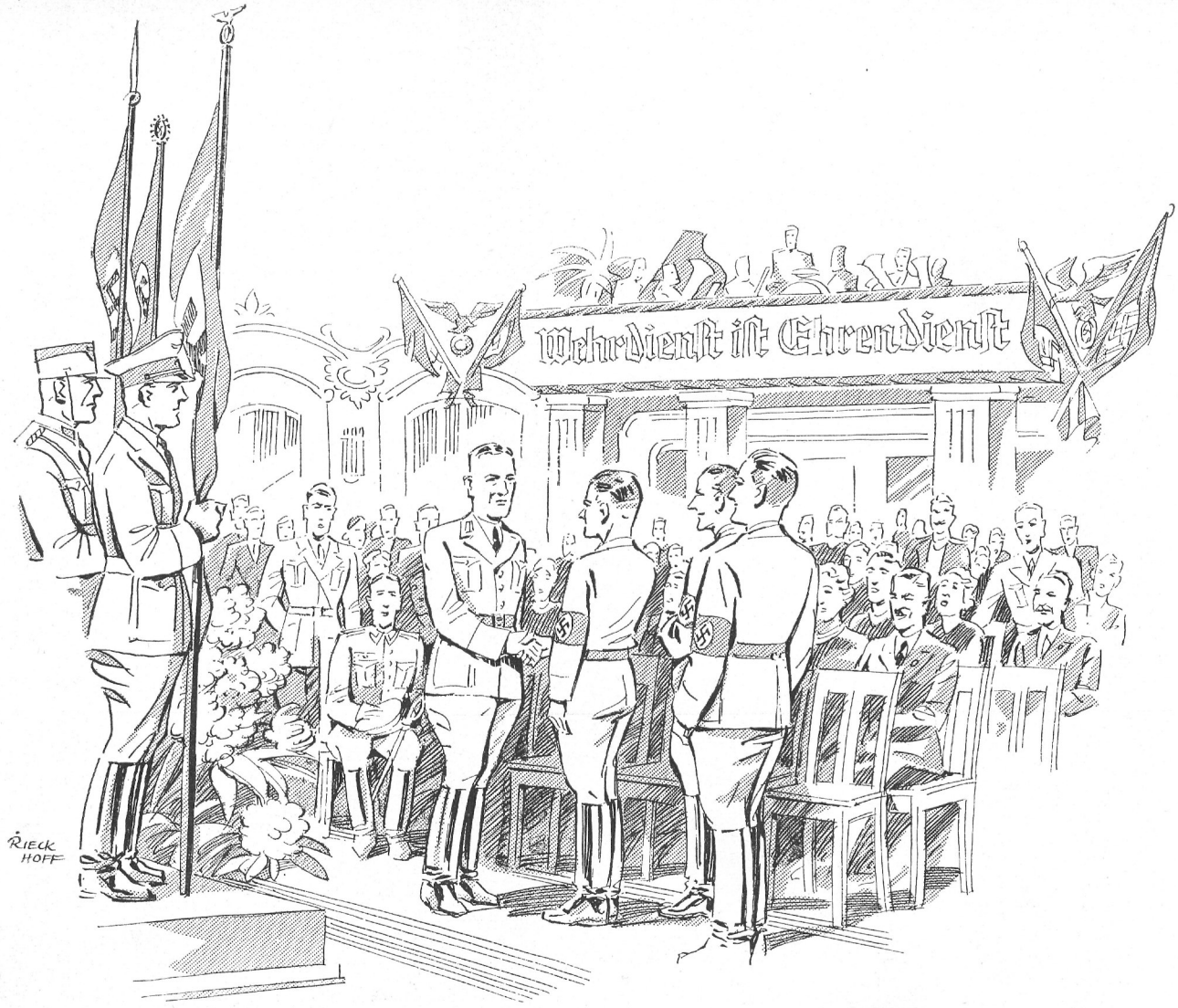
Geburtenmangel kann Frankreich sterben lassen
Ein sterbendes Frankreich wird isoliert sein. (Die Verbündeten kehren der müden Marianne den Rücken)

Man kann sich Verbündete mit Gold kaufen. Man kann ein großes Bündnissystem mit Hilfe von Anleihen auf Jahrzehnte sichern. Aber Frankreich mußte es doch erfahren, daß es stärkere Kräfte im Leben der Völker gibt als Gold und Anleihen. Langsam beginnt man sich auch in der Presse auf diese Erfahrungen einzustellen und das französische Volk zu der Erkenntnis zu erziehen, daß das Kind der entscheidendste Faktor der Außenpolitik ist. Viele Kinder machen bündnisfähig. Kinderlosigkeit läßt ein Volk für Verbündete wertlos werden! Das lehren die beiden Bilder im Kopf der vielgelesenen Pariser Zeitschrift „Marianne".

Eine wirkungsvolle Ehrung der französischen Mütter fand bei der Taufe des Linienschiffes „Richelieu" statt, die durch die Frau eines Werftarbeiters und Mutter von zehn Kindern vollzogen wurde.

La natalité fera revivre la France.
Une France vivante aura des alliés.

Zunahme der Geburten wird Frankreich wieder aufleben lassen
Ein lebendiges Frankreich wird Verbündete haben. (Die Nationen umwerben die jugendfrische Marianne)



Mehr Tuchfühlung!

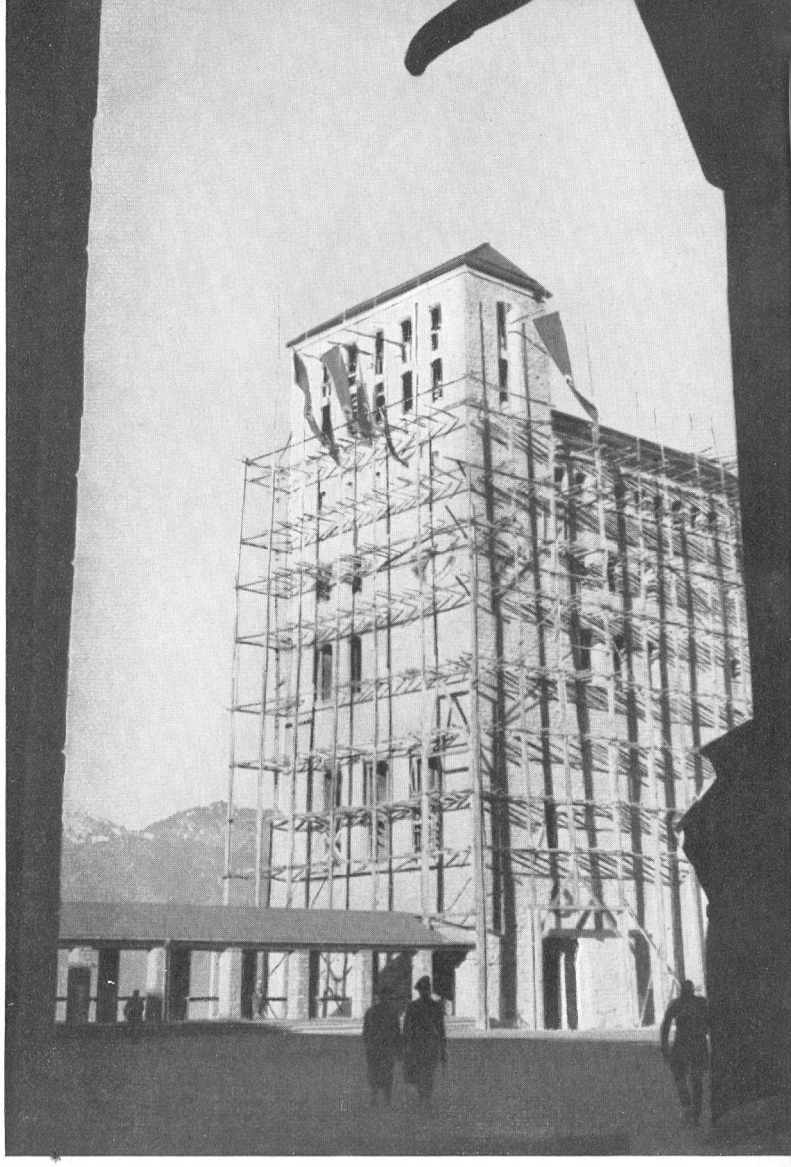
Bereits im „Hoheitsträger" II/38 unter „Wir vergessen unsere Soldaten nicht" und neuerdings im „Hoheitsträger" I/39 unter „Verbindung halten" wurde auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, die Kampfkameradschaft mit allen Angehörigen der Bewegung auch während ihrer Dienstzeit in der Wehrmacht aufrechtzuerhalten. So müßte es allmählich überall selbstverständlich werden, daß vor dem Einrücken der neuen Rekruten diese an einem der letzten Dienstabende in besonderer Form verabschiedet werden.

Bei den Dienstabenden müssen die Hoheitsträger und Führer der Gliederungen immer wieder daran erinnern, daß die betreffenden Kameraden, die dienstlich oder persönlich näher mit den Einberufenen zu tun hatten, sich auch jetzt des öfteren um sie kümmern. Eine Bekanntmachung der Namen und Dienstanschriften der Einberufenen sollte in passender Form (Anschlag am Mitteilungsbrett, Rundlauf oder Dienstzettel) immer wieder erfolgen. Ältere Parteigenossen sollten als „Paten" für diese Betreuungsarbeit angesetzt werden. Zweckmäßig ist die Wahl eines älteren Parteigenossen, der auch im Kriegsfalle zur Verfügung steht. Bei den in gewissen Abständen vorzunehmenden Postsendungen an die Kameraden in der Wehrmacht sind Ausschnitte aus dem lokalen Teil der Heimatzeitungen und stets auch die Schulungsbriefe der NSDAP. beizufügen. Auch sollte es kein Hoheitsträger versäumen, bei den Manövern die in seinem Bereich weilenden Soldaten zu begrüßen.

Himstedt.

Reichsleiter Dr. Robert Ley:

Die Ordensburg Sonthofen



Soweit ich mich entsinne, glaube ich, daß der Auftrag für die Ordensburg Sonthofen die erste größere Arbeit für den Parteigenossen Giesler bedeutete. Es wird interessieren, wie es zu diesem Auftrag kam, und es bedeutet auch gleichzeitig einen Abschnitt aus der Entwicklung der Ordensburgen und der weltanschaulichen Erziehung an sich.

Zwei Dinge waren es, die mich 1933 neben dem Aufbau der Deutschen Arbeitsfront besonders interessierten: Einmal „Kraft durch Freude" und ferner die weltanschauliche Erziehung der Politischen Leiter.

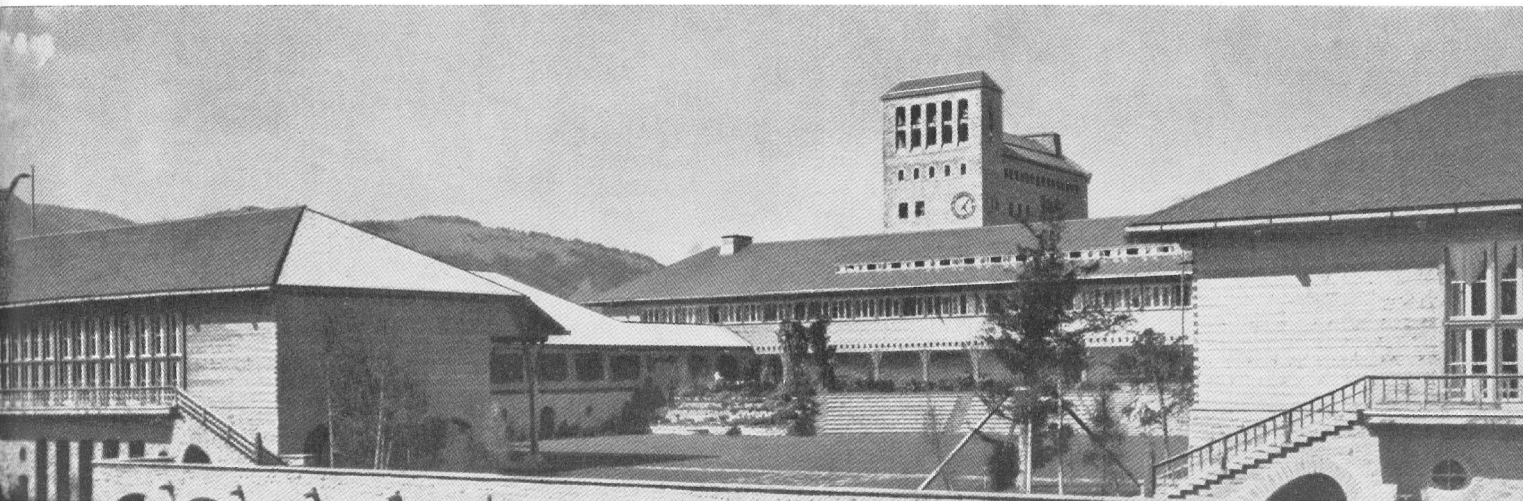
Bei der NSG. „Kraft durch Freude" widmete ich mein besonderes Augenmerk dem „Amt Reisen, Wandern und Urlaub", weil ja schließlich aus dem Auftrag des Führers, für genügend Urlaub der schaffenden Menschen zu sorgen, überhaupt „Kraft durch Freude" entstanden war. So dachte ich daran, für den Urlaub transportable Baracken zu errichten, die man an den schönsten Punkten Deutschlands aufbauen könnte. Gleichzeitig bewegte mich auch die weltanschauliche Schulung der NSDAP. außerordentlich, und ich machte mir Gedanken, wie die Schulen für diese Aufgaben aussehen müssen. Ich kam dabei auf die Ordensburgen. Da die Mittel der Partei und der Deutschen Arbeitsfront beschränkt waren, wollte ich erst beide Gedankengänge miteinander verbinden, um die Barackenlager sowohl für „Kraft durch Freude" als auch für die weltanschauliche Schulung zu verwenden.

So lautete mein erster Auftrag an den Architekten Professor Klotz in Köln. Man wird auch aus den Entwürfen des Architekten Klotz den lagermäßigen Charakter der Ordensburg Krössinsee erkennen.

In diesem Augenblick trat der Parteigenosse Giesler in meinen Gesichtskreis. Er war damals Gauschulungsleiter des Gaues Schwaben. Auf einer Tagung der Gauschulungsleiter des Reiches trug ich meine Gedanken über die weltanschauliche Schulung der Politischen Leiter und des Nachwuchses – Gedanken, wie sie sich immer mehr in den Ordensburgen und in den Adolf-Hitler-Schulen verdichteten – vor.

Auf der nächsten Tagung der Gauschulungsleiter, auf der ich dieses Thema weiter behandelte, trat nun der Parteigenosse Giesler mit dem ersten Entwurf der Ordensburg Sonthofen auf den Plan. Er brachte ein Holzmodell gleich mit. Ich hatte bis dahin nicht gewußt, daß Giesler Architekt war, und war erstaunt und hocherfreut über die Auffassung und Ausführung der Gieslerschen Arbeit.

Ich nahm den Entwurf sofort an. Es war damals der Teil des „Schönen Hofes" der jetzigen Ordensburg. Ich beauftragte Giesler mit den Vorarbeiten und der Ausführung dieses Werkes. Später wurde aus diesem Entwurf die jetzige Ordensburg Sonthofen. Ich habe dann Giesler noch verschiedene Aufträge gegeben. Ich bin glücklich und froh, damit das deutsche Volk auf einen großen und fähigen Architekten und Künstler aufmerksam gemacht zu haben. Die „Hohe Schule", die wohl eine vorläufige Krönung der Arbeiten Gieslers bedeuten dürfte, stellt zugleich auch die Krönung des weltanschaulichen Erziehungssystems der NSDAP. dar, jenes Erziehungssystems, das über die Volksschulen, Adolf-Hitler-Schulen, Ordensburgen und die „Hohe Schule" eine in der Welt einzigartige Gewähr für eine Idee bedeutet.



Aus dem Dienst - Für den Dienst

Parteikameradschaft

Von Reichsamtsleiter Walter Tießler

Einer der wichtigsten Faktoren, welche die NSDAP. in der Kampfzeit und nach der Machtübernahme eingesetzt hatte, war die Kameradschaft. Jeder Parteigenosse wußte, daß er sich auf den andern unbedingt verlassen konnte. Dies gab uns dem Gegner gegenüber eine Überlegenheit, aus der die Kraft entstand, die uns unbesiegbar machte. Wie oft haben zum Beispiel damals Außenstehende ihr Erstaunen zum Ausdruck gebracht, daß bei Saal- und Straßenschlachten die Parteigenossen und SA.-Männer einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner fast ausnahmslos in die Flucht schlugen. Sie wußten nichts von unserer Kameradschaft, die unsere Kräfte nicht nur verdoppelte, sondern verzehnfachte.

Auch heute noch ist diese Kameradschaft einer der wichtigsten Faktoren in unserm Kampf überhaupt. Wie wichtig sie ist, kann man an Beispielen sehen, in denen die alte Kameradschaft nicht zu finden ist:

Durch das Wachsen der Aufgaben der NSDAP. war es notwendig, die Gesamtaufgabe der Partei in verschiedene Sonderaufgaben zu untergliedern. Hierdurch entstanden innerhalb der Partei die einzelnen Reichsleiterdienststellen mit ihren unterstellten Dienststellen, außerdem die Gliederungen, angeschlossenen und betreuten Verbände.

Wir haben in der Kampfzeit, wenn wir gegen den Klassenkampf sprachen, oft das Beispiel von der Maschine gebraucht, die in dem Augenblick nicht mehr arbeiten kann, in dem die Räder nicht mehr ineinandergreifen und zusammenarbeiten. Dasselbe Beispiel kann man ohne weiteres auch auf die Partei übertragen. Alle Dienststellen der Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände haben nur dann einen Sinn, wenn sie nicht nur ihre Sonderaufgabe im Auge haben, sondern als erstes die Gesamtaufgabe der Partei. In dem Augenblick, in dem eine Dienststelle oder Gliederung ihre Sonderaufgabe für wichtiger, oder sei es nur, für ebenso wichtig hält wie die Gesamtaufgabe der Partei, müßte sie sich parteischädigend auf den Geist der Gesamtbewegung auswirken. Die Begründungen, die für ein derartiges Verhalten im Einzelfalle gegeben werden, beweisen darüber hinaus, daß im nationalsozialistischen Denken bei den betreffenden Dienststellen etwas nicht in Ordnung ist. Wenn zum Beispiel Verbände kommen und die von ihnen betreuten Mitglieder mit denen anderer und mit denen der Partei vergleichen, so ist dazu zunächst einmal zu sagen, daß der Vergleich mit der Partei niemals stichhaltig ist, da diese das gesamte Volk betreut. Aber ein solcher Vergleich ist an und für sich schon prinzipiell abzulehnen, weil er dem nationalsozialistischen Denken vollkommen widerspricht.
Wir Nationalsozialisten haben noch nie die Zahl angebetet, sondern haben dies den Demokraten und Parlamentariern überlassen. Die Wichtigkeit einer Arbeit von der Höhe der Mitgliederzahl oder der herausgegebenen Druckerzeugnisse usw. abhängig zu machen, ist vollkommen abwegig. Die Wichtigkeit der einzelnen Parteidienststelle oder einer Gliederung bzw. eines Verbandes hängt nicht von der Zahl der von ihr zu betreuenden Mitglieder ab, sondern von der Qualität ihrer Arbeit, in der selbstverständlich auch die Faktoren der Parteidisziplin und Parteikameradschaft enthalten sind. Es ist nun festzustellen, daß hier für das Reich nicht eine gleichmäßige Bewertung erfolgen kann, um welchen bestimmten Verband es sich hierbei handelt, sondern daß dies örtlich völlig verschieden ist. Somit sehen wir, daß eine derartig abwegige Beurteilung meist nicht von irgendwelchen Reichsdienststellen ausgeht, sondern die Folge falschen Verstehens der gestellten Aufgaben bei einzelnen Parteigenossen in den verschiedensten Orten ist.

Jeder, der die praktische Arbeit der Partei kennt, weiß, daß die Zusammenarbeit der Parteidienststellen immer davon abhängig ist, ob die einzelnen Parteigenossen, welche die einzelnen Gliederungen oder angeschlossenen Verbände der Partei vertreten, ihre Aufgabe richtig begriffen haben und gut zusammen arbeiten oder ob sie entweder aus falsch verstandenen sachlichen oder aus persönlichen Gründen sich gegenseitig bekämpfen. Darum ist es notwendig, die Parteigenossen immer wieder darauf hinzuweisen, daß sie gegenseitig Kameradschaft zu pflegen haben, wenn sie der Partei wirklich dienen wollen, während ein gegenseitiger Kampf untereinander sich stets parteischädigend auswirken muß. Daß es möglich ist, daß Parteigenossen untereinander auch einmal persönliche Streitigkeiten haben können, soll in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden. Hier aber ist immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß solche persönlichen Streitigkeiten niemals an die Öffentlichkeit treten dürfen. **Wer Streitigkeiten mit einem Parteigenossen an die Öffentlichkeit trägt oder gar außerhalb der Partei bekanntgibt, ja, sich dort sogar seinen Bundesgenossen sucht, ist ein Verräter der Partei!**
Zur Parteikameradschaft gehört es aber weiterhin, daß jeder Parteigenosse die Arbeit des andern bzw. jede Parteidienststelle die Arbeit der anderen Parteidienststelle achtet. Als Beispiel aus der jüngsten Zeit möchte ich folgendes anführen: Nach Abschluß des sudetendeutschen Kampfes mußte leider festgestellt werden, daß ein Teil von Parteigenossen bzw. Parteidienststellen sich bemüßigt fühlte, die Art der Propaganda in den ausschlaggebenden Septemberwochen der schärfsten Kritik zu unterziehen, obwohl sie auf dem Gebiet der Propaganda keine Fachmänner sind, was sie auch durch das Urteil, welches sie fällten, bewiesen haben. Man erklärte, daß die Propaganda versagt habe, könnte man schon allein daraus ersehen, daß gar keine Kriegsbegeisterung geherrscht hätte. Dies wäre die Folge davon, daß sich die Propaganda viel zuwenig Mühe gegeben habe, in jenen Wochen das deutsche Volk in seiner Stimmung auf die Wichtigkeit der sudetendeutschen Frage und die damit zusammenhängenden Kämpfe hinzuweisen. Dazu ist zu bemerken, daß diese Kritiker gar nicht wissen, welche Aufgabe der Propaganda in diesen Wochen überhaupt gestellt war. Die damals gestellte Aufgabe war, das Ausland von den katastrophalen Zuständen in Sudetendeutschland zu unterrichten und es davon zu überzeugen, daß nur durch Anwendung des Selbstbestimmungsrechts im Sudetendeutschland wieder Ordnung geschafft werden könnte. Weiter mußte das Ausland wissen, daß Deutschland diese katastrophalen Zustände in Sudetendeutschland auf keinen Fall länger dulden könnte und zum letzten bereit wäre, um den Sudetendeutschen zu helfen.

Es wird keiner bestreiten können, daß dieses Ziel unbedingt erreicht worden ist.

Die Aufgaben, welche uns die obengenannten Kritiker für jene Wochen nachträglich stellten, bestanden also in dieser Zeit gar nicht. Wir wären bestimmt schlechte Propagandisten gewesen, wenn wir die Ausrichtung der Stimmung des deutschen Volkes in dieser Frage erst in jenen Wochen vorgenom-

men hätten. Das aber wird doch niemand bestreiten, daß die Stimmung des deutschen Volkes bereits vor jenen Wochen durch die Gesamtarbeit der Partei auf allen Gebieten, aber ganz besonders auf dem Gebiet der Propaganda und Schulung, einheitlich dahingehend festlag, das deutsche Volk von der Notwendigkeit und dem Recht der Angliederung Sudetendeutschlands an Deutschland zu überzeugen.

Wenn man uns weiter vorwirft, daß keine Kriegsbegeisterung geherrscht hätte, so müssen wir diesen Kritikern recht geben. Es hat tatsächlich keine Kriegsbegeisterung geherrscht!

Aber das wollte der Führer ja auch nicht. Sondern er wollte und brauchte ein deutsches Volk, das sich zwar nicht in einer Rauschstimmung oder in einem Taumel befand, durch den die Völker schon oft in der Geschichte in den Krieg hineingeschlittert sind, sondern er brauchte ein deutsches Volk, das von seinem Recht überzeugt war und - wenn es eben unbedingt notwendig gewesen wäre - für dieses Recht auch kämpfen wollte.

Wir sind überzeugt, daß eine solche Stimmung viel wertvoller ist als irgendeine Kriegsbegeisterung.

Wenn man so die Dinge klar und nüchtern vom Standpunkt des Propagandisten aus überprüft, kann man zu gar keinem andern Schluß kommen als zu der Tatsache, daß die Propaganda gerade in jenen Wochen nicht nur ihre Pflicht getan, sondern Hervorragendes geleistet hat. Wenn nun jene Kritiker trotzdem in ihrer Kritik zu falschen Schlußfolgerungen gekommen sind, so kann man es ihnen nicht verübeln, da sie eben das Gebiet der Propaganda nicht beherrschen. Es wäre ihre Pflicht gewesen, sich bei den zuständigen Fachmännern der Propaganda zu erkundigen, die sie sofort über ihre Zweifel hätten aufklären können. Als unkameradschaftlich und parteischädigend im höchsten Maße muß es aber bezeichnet werden, wenn diese Kritiker, anstatt den Stolz und die Freude über den Sieg im deutschen Volke zu verankern und zu erhöhen, ihre falsche Schlußfolgerung nun auch andern mitteilten und somit das Gefühl des Stolzes über den Sieg durch ihre unangebrachte Kritik abschwächten. Es muß aus diesem Beispiel - das wir durch weitere ergänzen könnten - die Folgerung gezogen werden, daß zunächst einmal ein jeder Parteigenosse auf seinem Gebiet seine Pflicht zu erfüllen versucht. Hierbei kann er die schärfste Kritik üben, die man sich überhaupt denken kann. Es muß aber im Interesse der Partei und vom Standpunkt der Kameradschaft aus verlangt werden, daß der einzelne Parteigenosse bzw. die einzelne Parteidienststelle die Arbeit des andern unbedingt achtet und daher an ihre Beurteilung mit etwas mehr Respekt und Zurückhaltung herangeht.

Das Wort Kameradschaft ist in seiner Bedeutung früher in bestimmten Kreisen dadurch herabgesetzt worden, daß man es mit Geschehnissen am Biertisch in Verbindung brachte. Es konnte jemand seine Kameradschaft damit beweisen, daß er den andern Tischgenossen möglichst viele Runden bezahlte. Eine derartige „Kameradschaft" haben wir Nationalsozialisten zu allen Zeiten abgelehnt und als Mißbrauch des hohen Begriffes Kameradschaft bezeichnet. Die Kameradschaft kann nur in ernsten Situationen des Lebens wirklich bewiesen werden. Sie bedeutet in ihrer letzten und schönsten Auswirkung den unbedingten Einsatz des einen für den andern.

Wir hatten in der Kampfzeit immer wieder Gelegenheit, diese Kameradschaft zu beweisen. Aber auch heute gibt es solche Gelegenheiten noch zur Genüge.

Es ist im täglichen Leben leider festzustellen, daß Parteigenossen plötzlich in einen falschen Ruf kommen, ohne daß sie es selbst vielleicht wissen. Mit einem Mißverständnis beginnt es. Ein persönlicher Gegner greift es auf, trägt es geschickt weiter. Die Flüsterpropaganda setzt ein. Nach Monaten, ja, vielleicht sogar erst nach Jahren erfährt der betreffende Parteigenosse, wenn er Glück hat, in welch furchtbarem Verdacht er all die Zeit gestanden hat und warum er von Parteigenossen, mit denen er sonst gut zusammengearbeitet hat, plötzlich dermaßen merkwürdig behandelt worden ist.

Hier können wir unsere Kameradschaft beweisen, indem wir nicht bei dem allgemeinen Geschwätz mittun, sondern in jedem einzelnen Fall überprüfen, was an dem Geschwätz wahr ist und was nicht. Stellen wir fest, daß es sich hier um die Verbreitung von Lügen handelt, durch welche Parteigenossen und Kameraden die Ehre abgeschnitten wird, so wollen wir hier zu den drastischsten Mitteln greifen, die es überhaupt gibt, um uns vor die Ehre des angegriffenen Parteigenossen zu stellen. Wir wollen dabei nicht danach fragen, ob wir uns durch diese Tat bei der Mehrzahl der anderen Parteigenossen aus unserer Umgebung im Augenblick beliebt oder unbeliebt machen, sondern hier lediglich unsere Pflicht als Kameraden erfüllen.

Ist es schon klar, was wir zu tun haben, wenn ein Gerücht auf Grund persönlicher Mißverständnisse bzw. Streitigkeiten entsteht, so ist die Lage noch klarer, wenn wir wissen, daß es sich um ein Gerücht handelt, das von Gegnern in die Welt gesetzt worden ist.

Wir haben seit Bestehen der Partei feststellen können, daß es eine sich immer wiederholende **Methode unserer Gegner ist, die führenden Persönlichkeiten der Partei anzugreifen, sie zu verleumden und so das Vertrauen zu ihnen und damit zur Partei zu untergraben.**

Daß in den Anfangsjahren des Kampfes darauf einmal Parteigenossen hereingefallen sind, kann man ihnen nicht übelnehmen. Daß dies bei einer Anzahl von Volksgenossen in den Jahren 1933 bis 1936 der Fall war, kann ebenfalls verstanden werden. Aber restlos unverständlich muß es sein, wenn eine solche Auswirkung auch noch im Jahre 1939 in unsern eigenen Reihen festzustellen wäre. Denn wer es bis jetzt nicht begriffen hat, daß es sich hier um eine abgeleierte Methode unserer Gegner handelt, mit der sie immer wieder versuchen, unsere Arbeit zu stören, für den ist es wirklich höchste Zeit, daß er diese Methode der Gegner erkennt und sie demgemäß behandelt.

Ich wurde einmal gebeten, doch für derartige Fälle Richtlinien herauszugeben. An und für sich sollte dies überflüssig sein. Trotzdem können die nachfolgenden Ausführungen als solche Richtlinien genommen werden:

Wenn von seiten der Gegner ein Nationalsozialist angegriffen wird, so wissen wir, daß er nicht wegen einer menschlichen Schwäche oder eines Fehlers angegriffen wird, sondern einzig und allein deswegen, weil er für die Partei unentbehrlich ist und zu den besten Kämpfern des Führers gehört. Aus diesem Grunde haben wir uns, ohne überhaupt zu überlegen, sofort vor diesen Nationalsozialisten zu stellen und uns unbedingt zu ihm zu bekennen. Hier können wir beweisen, ob wir noch die alte Kameradschaft von früher besitzen oder nicht. Wir haben dem deutschen Volksgenossen unsere Gedankengänge klarzumachen und auch von ihm das gleiche zu verlangen.

Das deutsche Volk ist so grundanständig, daß es diese Gedankengänge in allen einzelnen Fällen immer verstanden hat und auch immer wieder neu verstehen wird, so daß es nur an der Partei selbst liegt, wenn sich das einzelne Gerücht auswirkt oder nicht. Sollte aber jemand kommen und die Forderung stellen, daß der Ortsgruppenleiter sich jetzt an den Kreispropagandaleiter, der Kreispropagandaleiter an den Kreisleiter, der Kreisleiter sich an den Gauleiter wenden müsse, der von sich aus wieder bei der Reichsleitung nachforschen müßte,

ob denn an diesem Gerücht nicht doch etwas Wahres sein könne, so wollen wir den betreffenden Volksgenossen aufklären, daß wir gar nicht daran denken, auf die Angriffe der Gegner hineinzufallen. Das ist es ja, was der Gegner will, daß wir nämlich unseren Parteiapparat mit derart unnützen Arbeiten belasten sollen. Wenn eine vom Moskauer oder Straßburger Sender gebrachte Meldung wirklich in einem von tausend Fällen einmal ausnahmsweise ein Körnchen Wahrheit enthalten sollte, so wollen wir uns doch darüber klar sein, daß nicht der Moskauer oder der Straßburger Sender dazu berufen ist, über die menschlichen Schwächen, die jeder von uns besitzt, zu richten, sondern daß dies einzig und allein Angelegenheit der hierfür zuständigen Parteidienststellen und bei den maßgebenden Männern einzig und allein Angelegenheit des Führers ist.

Für diejenigen Nationalsozialisten, die das Vertrauen des Führers genießen, kann man erst recht verlangen, daß jeder Parteigenosse und Volksgenosse ihnen sein Vertrauen entgegenbringt. Darum ist es sinnlos, derartige Gerüchte überhaupt nachzuprüfen, während es als unbedingt parteischädigend bezeichnet werden muß, wenn ein Parteigenosse ein derartiges Gerücht weiterverbreitet. Ein solcher Parteigenosse muß sich doch darüber klar sein, daß er ja nicht nur höchst unkameradschaftlich handelt, sondern daß, wenn nun wirklich einmal ein solches Gerücht Erfolg haben sollte, indem der betreffende Nationalsozialist weichen muß, damit der Partei kein Dienst geleistet, sondern eine wichtige Kraft genommen und für den weiteren Aufbau der Partei und des Dritten Reiches ausgeschaltet ist. Somit machen sich derartige Parteigenossen, die auf diesem Gebiet unkameradschaftlich handeln, zu Handlangern der Gegner der Partei.

Es steht fest, daß der größte Teil der Parteigenossen dies nicht aus Bösartigkeit, sondern aus Unkenntnis der wahren Sachlage heraus tut. So ist es unsere Aufgabe, immer wieder aufklärend zu wirken, daß jeder Partei- und Volksgenosse den Ernst dieser Dinge begreift. Eine solche selbstverständliche Einstellung hat nichts damit zu tun, daß der einzelne Parteigenosse, wenn er im Innersten überzeugt ist, in irgendeinem Fall Kritik üben zu müssen, nun aus falsch verstandener Kameradschaft heraus diese Kritik unterläßt. Unkameradschaftlich ist es nur, wenn er diese Kritik in der Öffentlichkeit erhebt, anstatt sich an die hierfür zuständigen Parteidienststellen bzw. an den Betreffenden selbst zu wenden.

Für die Partei aber wollen wir zusammenfassend nochmals feststellen: Laßt uns die Wichtigkeit der Kameradschaft erkennen und nie vergessen, daß die NSDAP. durch die Kameradschaft stark und unbesiegbar wurde. **Wer die Kameradschaft verrät, ganz gleich auf welchem Gebiet, begeht eines der größten Verbrechen an der Partei überhaupt.** Darum laßt uns die Kameradschaft auch weiterhin pflegen und uns so die Einheit und Stärke der Partei für alle Zeit sichern.

Kreisschulungsleiter Otto Hermann:

Kameradschaftstage der Schulungsteilnehmer

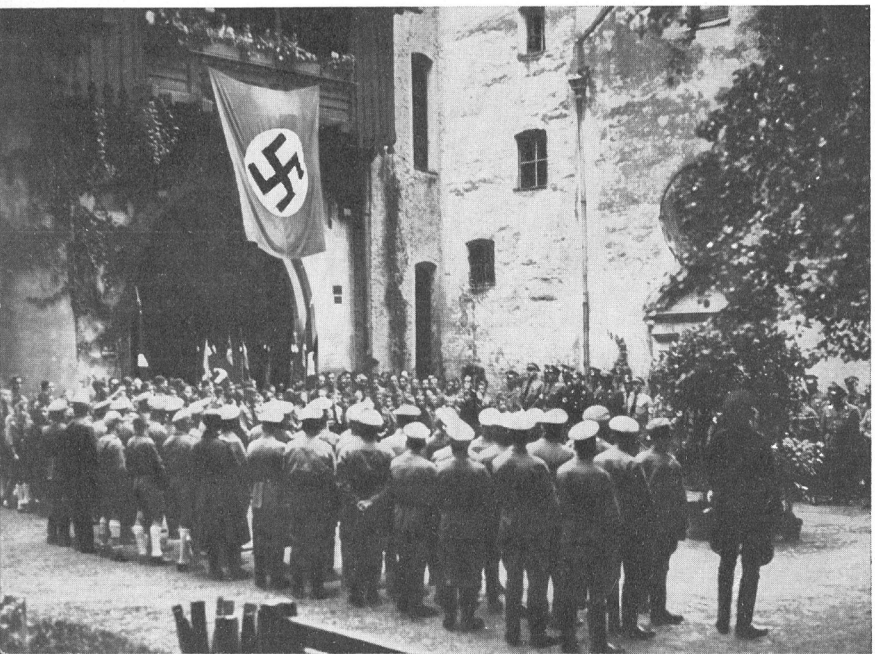
Weltanschauliche Reserveübungen

Die Geschichte kennt kein zweites Beispiel für den Vorgang, daß eine große Volksbewegung die von ihr getragene Idee durch systematische Schulung an ihre Anhänger heranbringt und so im Laufe der Zeit eine Schicht von Überzeugungsträgern erzieht, die als Garanten inmitten ihrer Umgebung die geistige Auseinandersetzung herbeiführen und überwachen sollen.

Für das Wesen dieser Schulung gab es also kein Vorbild. Des Führers Erkenntnis verlangte sie, und der Versuch wurde zur Tat. Nachdem die Schulungseinrichtungen nunmehr fast sechs Jahre in Tätigkeit sind, hat sich schon eine gewisse Erfahrung und Praxis entwickelt. Die kasernierte Lagergemeinschaft der Schulungsburgen hat sich als die erfolgreiche Methode der weltanschaulichen und politischen Erziehung zur nationalsozialistischen Haltung bewährt.

Es kann aber dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen sein, daß in diesem System eine große Lücke bedenklich klafft: Es fehlen uns für die breiten Massen der Schulungsteilnehmer bisher **die Möglichkeiten der Wiederholung.** Das größte Erlebnis und die stärkste Erziehung verlieren sich im Laufe der Zeit unter dem steten Einfluß der übrigen Lebensumstände. In anderen großen Organisationen ist dieser Tatsache immer schon Rechnung getragen worden. So zum Beispiel gehört es zu den Selbstverständlichkeiten, daß das Heer seine Angehörigen immer wieder zu Reserveübungen bis ins reife Mannesalter heranholt, da auch eine mehrjährige Dienstzeit die soldatische Brauchbarkeit für Offizier und Mann nicht lebenslänglich sicherstellt.

Ein Gleiches können wir von der römischen Weltauschauungsmacht lernen. Sie wird nicht müde, ihre Diener und Schäflein in ständiger Wiederholung zu „Exerzitien" zu rufen.



Die Morgenfeier gibt dem Tag seine Ausrichtung

Gewiß, die Politischen Leiter, vom Amtsleiter aufwärts, werden im Laufe der Jahre in mehrere Stufen der Schulung gebracht. Sie erleben nach der Ortsgruppenschulung die Kreisschule, die Gauschule und zum kleineren Teil auch die Reichsschule. Aber diejenigen, welche so gründlich erfaßt werden, stellen doch nur ein verschwindendes Kontingent im gewaltigen Millionenheer unserer Parteigenossenschaft dar. Die allermeisten kommen über die Kreisschule gar nicht hinaus, von den andern sehr vielen nicht über die Gauschule; dann ist ihr Schulungsgang abgeschlossen, und so treten sie für immer in ihr Privatleben zurück, soweit sie nicht durch die jeweiligen Zusammenkünfte ihres Stabes oder bei Großkundgebungen der Partei beansprucht werden.

Man kann heute folgende Beobachtungen machen:

Parteigenossen, welche 1934 an einem Lehrgang auf der Kreis- oder Gauschule teilgenommen haben und damals bei Abschluß des Kurses von starken Eindrücken tief bewegt nach Hause gingen, erweisen sich bei gelegentlicher Begegnung im Jahre 1937/38 zum Teil als inzwischen erkaltete und stumpf gewordene Menschen. Eine geringe Zahl unter ihnen fällt wohl durch Äußerungen auf, wie: Damals war's doch wirklich schön und interessant auf der Schulungsburg!

Und eine ganz verschwindende Anzahl setzt dann hinzu: Man müßte bald wieder einmal eine solche Schulung erleben. Diese Zustände beobachtete ich schon frühzeitig und kam zu der Erwägung, daß hier ein Bedürfnis vorliegt, dem unter allen Umständen Rechnung getragen werden muß. Zu diesem Zweck veranstaltete ich für meine früheren Schulungsteilnehmer jedes Jahr einen

Kameradschaftstag.

Diese Kameradschaftstage wickelten sich als Wochenendtreffen ab, bei denen neben bedeutsamen aktuellen oder grundsätzlichen Referaten einer großen Aussprache breitester Raum gewährt wurde. An der Gestaltung der Morgenfeiern wirkten jeweils Arbeitsdienst, HJ. und BDM. mit. Aus dem folgenden Einladungs-Rundschreiben ist die Art der Durchführung ersichtlich.

Auszug
aus dem Einladungs-Rundschreiben zu einer Tagung.
Kreisschulungsamt der NSDAP.

Mindelheim, den 25. Juni 1936.

Betrifft:
Kameradschaftstreffen ehemaliger Schulungsteilnehmer.

Lieber Parteigenosse!

Im Vorjahre um dieselbe Zeit haben wir zum erstenmal unser gegenseitig abgegebenes Versprechen wahrgemacht, daß wir uns Jahr um Jahr alle wieder einmal sehen, einander die Hände drücken und uns aussprechen wollen über das, was unsere Herzen als kämpfende Nationalsozialisten bewegt. Von 220 eingeladenen Parteigenossen sind damals fast zwei Drittel hierhergeeilt und haben sich aus jenen Stunden neue innere Kraft, Begeisterung und Zielweisung geholt. Jeder der damaligen Teilnehmer wird heute noch von dem Erlebnis dieser Tagung zehren. Wer könnte auch von sich behaupten, daß er es nicht nach Zeiten des zermürbenden Alltags, nach den vielen kleinen Enttäuschungen der rauhen Wirklichkeit wieder einmal dringend nötig hätte, sich in einer Welt des reinen Idealismus, wenn auch nur für Stunden, zu bewegen? Die diesjährige Tagung steht unter dem Motto:

„Die Weltanschauung des Nationalsozialismus ist Lebensbejahung."

Bewährte Redner werden über verschiedene weltanschauliche Fragen sprechen. Der unterzeichnete Kreisschulungsleiter behandelt in einem kurzen Sondervortrag Wesen und Einrichtungen der katholischen Aktion. Zur Aussprache bleibt diesmal genügend Zeit frei.

Für die Unterbringung der gesamten Teilnehmer haben uns die Bauernhochschule, das Arbeitsdienstlager und die Landwirtschaftsschule eine ausreichende Anzahl von Lagerstätten zur Verfügung gestellt. Daneben sind noch die Schlafräume der Kreisschule frei.

Zum Kameradschaftstreffen sind nur Parteigenossen zugelassen, welche Uniformträger irgendeiner Organisation der Bewegung sind! Alle Teilnehmer erscheinen im Dienstanzug bzw. Braunhemd!

Die Teilnehmer werden gebeten, Sporthose und Turn- oder Hausschuhe mitzunehmen. Für Abend-, Morgen- und Mittagsverpflegung sowie sonstige Unkosten sind insgesamt pro Kopf 2,- RM. zu entrichten.

Auch wer verhindert ist, möge uns seine Absage durch eine kurze Karte mitteilen.

Heil Hitler!

Der Kreisschulungsleiter.

Tageseinteilung:

Samstag

14.30 Uhr Eintreffen der Teilnehmer am Versammlungsplatz. Feststellung der Anwesenheit und Ausgabe der Verpflegungsscheine, Verteilung auf die Massenquartiere. Freie Spaziergänge in Gruppen durch die Stadt und in die Umgebung. Badegelegenheit und Rasensport im städtischen Bad.

17.30 Uhr Appell sämtlicher Teilnehmer, anschließend Propagandamarsch unter Vorantritt der Kreiskapelle durch die Stadt.

19.00 Uhr Abendverpflegung in verschiedenen Gasthöfen gemäß Ausweisen.

20.15 Uhr Kameradschaftsabend sämtlicher Teilnehmer im XX.-Garten, bei schlechter Witterung im XX-Saal. Jeder Lehrgang sammelt sich an dem für ihn gekennzeichneten Tisch, so daß die alten Kameraden wieder zusammensitzen. Die Kreiskapelle spielt. Als besondere Überraschung findet der erste Film aus der Mittelschwäbischen Bewegung seine Uraufführung. Punkt 1 Uhr rücken die Teilnehmer in geschlossenen Kameradschaften nach den Weisungen der bestellten Quartierältesten in ihre Unterkünfte ab.

Sonntag

6.00 Uhr Wecken.
6.05 Uhr Frühsport.
6.20 Uhr Waschen und Ankleiden.
7.00 Uhr Kaffee.
7.20 Uhr Abmarsch zur Mindelburg.
7.45 Uhr Nationalsozialistische Morgenfeier im Hofe der Mindelburg. „Kampf ist das Leben, Freude sein Impuls!"
9.00 Uhr Abmarsch zum Schloßbergwald (bei ungünstiger Witterung zum Stammlager des Reichsarbeitsdienstes), hier Vortrag und Aussprache.
12.00 Uhr Abrücken zur Mittagsverpflegung.
14.00 Uhr Ausmarsch in den Bergwald zur Kanzel, hier Fortsetzung des Vortrages und Aussprache.
16.30 Uhr Schlußappell und Auflösung der Tagung. Kameradschaftlicher Ausklang auf der grünen Höhe des Kreuzkellers bei Konzert der Kreiskapelle.

Es ist kennzeichnend, daß beim 2. Kameradschaftstreffen von 380 geladenen Parteigenossen nur 36 nicht geantwortet haben. Die Teilnehmer sind jedesmal hochbegeistert von dannen gezogen und haben das letztemal eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß es notwendig wäre, diese Zusammenkunft sogar nicht nur einmal, sondern zweimal im Jahre durchzuführen.

Aufbau der Dorfgemeinschaft

Eine Mustergemeinde durch Gemeinschaftsarbeit

(Vergleiche auch „Hoheitsträger" Folge XI/38, Seite 25—27 „Das Dorfbuch".

In Harheim, unweit von Berkersheim vor den Toren Frankfurts, hat sich in aller Stille eine Aufbauarbeit in echt nationalsozialistischem Aufbauwillen vollzogen. Vor fünf Jahren war Harheim ein schmutziges, verwahrlostes, ungeordnetes Dorf. Stützpunktleiter Link nahm die Schicksale der Gemeinde in die Hand, und gemäß dem großen Vierjahresplan des Führers arbeitete er einen Plan aus, nach dem die Aufbauarbeit im Dorfe durchgeführt werden sollte. In fünf Jahren war das Ziel erreicht.

Der Wanderer, der von Berkersheim her nach Harheim kommt, geht auf einem sauberen Weg wie durch einen Garten. Rechts und links ist die Flur in musterhafter Ordnung, schlanke Birken säumen den Weg, der längs des Baches führt, und vor Eintritt ins Dorf kündet ein hübsches Schild, das den Wanderer mahnt, keine „Blume z roppe", daß hier eine naturliebende Hand ihres Amtes gewaltet hat. Dann gehen wir durch das schmucke Dorf. Die Straßen blitzsauber, die Häuser in bester Ordnung, Zäune und Hofeinfahrt in geschmackvollen Farben gestrichen, kein Haus ohne Blumenkästen, überall freundliche Gesichter und frohes Grüßen. Das ist der erste und äußere Eindruck. Dann erzählt uns der Stützpunktleiter etwas von der Aufbauarbeit der letzten Jahre.

Das erste, was in Angriff genommen wurde, war die Niddaregulierung. Dann wurde eine systematische Baumpflege durchgeführt. 2843 Apfel-, Zwetschen- und Birnbäume wurden seit 1933 gepflanzt. Der Hindenburgborn, einst ein kaum betretbarer Sumpf, wurde neu gefaßt, und in Gemeinschaftsarbeit entstand hier eine einzigartige Festspielstätte. Unweit davon hat die Gemeinde einen Gewürzgarten angelegt, in dem alle im Haushalt erforderlichen Gewürze gezogen werden. Dieser Gewürzgarten ist gewissermaßen der Anzuchtgarten. Gewürze werden in Harheim heute so gezogen, daß **ein Bauer jeweils ein ganz bestimmtes Gewürz für das ganze Dorf zieht.** Am Dorfeingang grüßt ein von Bildhauer Winter handgeschnitztes Dorfschild. In der Schule finden wir auf den Türen keine trockenen langweiligen Aufschriften, sondern kleine lustige Bildchen bezeichnen die Bestimmung des Raumes.

Hand in Hand mit der äußeren bäuerlichen Gesundung ging dann die innere Erziehung und Ausrichtung. Alte Bräuche wurden in neuer Form wieder lebendig gemacht. So der Ostergang, das Dreikönigssingen (das aus dem nordischen Lichtmythus übernommen ist) und der Gickelschmiß auf der Harheimer Kerb, der dann schnell von vielen anderen Orten nachgeahmt wurde. Mustergültig ausgestaltet wurde auch das Erntedankfest.

Das Dorf- und Hausbuch der Gemeinde Harheim ist heute in der Dorfarbeit des Deutschen Volksbildungswerkes als vorbildlich anerkannt. Die Reichsdienststelle in Berlin hat der mustergültigen Arbeit ihre Anerkennung ausgesprochen. Die Dorfchronik von Harheim ist schon auf zwölf stattliche Bände angewachsen. Von der ältesten Urkunde aus dem Jahre 817 bis in die jüngste Zeit ist alles in dieser Chronik aufgezeichnet. Der erste Band dieser Dorfchronik umfaßt die Urgeschichte des Dorfes und seine Entwicklung bis in die Neuzeit. Der zweite Band gibt ein Bild des Dorfes seit der Machtübernahme, die Entwicklung der Partei und ihrer Gliederungen in der Gemeinde. Der dritte Band beschäftigt sich mit der Heimatflur. Eine außerordentlich gründliche Forschung konnte fast alle alten Flurnamen festlegen und erklären. Der vierte Band ist gewissermaßen ein Herbarium. Er zeigt die Pflanzen der Heimat, ihren Standort, Häufigkeit und Verwendungsmöglichkeit. Der fünfte Band hat in Wort und Bild die Häuser der Gemeinde Harheim und ihre Geschichte beschrieben. Ein sechster Band ist das eigentliche Hausbuch. Hier hat jedes Haus ein eigenes „Hausblatt", in dem das Haus beschrieben, seine Erbauung, der Erbauer usw. aufgezeichnet ist. In ähnlicher Weise führt der siebente Band, das „Sippenbuch", über alle Sippen Buch. Der achte Band, das „Hochzeitsbuch", ist wohl einzigartig in seiner Art. Jedes Paar, das in Harheim heiratet, erhält ein Blatt in diesem Buch, auf dem die genauen Lebensdaten verzeichnet und ein Bild beigegeben ist.

Im „Ehrenbuch", dem neunten Band der Dorfchronik, ist alles aufgezeichnet, was über die Kriegsteilnehmer von Harheim auszusagen ist. Jeder Kriegsteilnehmer erhält ein besonderes Blatt darin, auf dem verewigt ist, an welchen Fronten er gekämpft hat, wie oft und wo er verwundet wurde. Bilder und sonstige Einzelheiten ergänzen die Chronik. Der zehnte Band beschäftigt sich mit „Brauch und Sitte" und der elfte Band mit „Festen und Feiern". In einem besonderen zwölften Band ist alles gesammelt, was in den Zeitungen des Gaues und auswärtigen Blättern über Harheim erschienen ist.

Die Gemeinde ist heute ganz bei der Sache und arbeitet überall eifrig und mit viel Liebe und Interesse mit. Das Dorf- und Hausbuch von Harheim darf sicherlich als eine der umfassendsten Dorfchroniken ihrer Art bezeichnet werden. r.

Nur wer die Jugend hat, hat die Zukunft!

Praktische Folgerungen zu dieser Erkenntnis

Der Knabe wird eintreten in das Jungvolk, und der Pimpf wird zur Hitler-Jugend kommen, und der Junge der Hitler-Jugend wird einrücken in die SA., SS. und die anderen Verbände, und die SA.-Männer und die SS.-Männer werden eines Tages einrücken zum Arbeitsdienst und von dort zur Armee, und der Soldat des Volkes wird zurückkehren wieder in die Organisationen der Bewegung, der Partei, in die SS. und SA., und niemals mehr wird unser Volk dann so verkommen, wie es leider verkommen war . . .

Der Führer auf dem Reichsparteitag 1935

Der verantwortungsbewußte und für sein Gesamtaufgabengebiet geschulte Hoheitsträger wird der Arbeit der Hitler-Jugend einschließlich ihrer Formationen des JV., der JM., des BDM. mit wohlwollendem Blick folgen und wird manchmal vor seinem geistigen Auge die Zukunft erstehen lassen, in der der Nachwuchs aus der Gesamt-Hitler-Jugend in die Partei, die SA., SS., in das NSKK., NSFK. bzw. die Frauenschaft einrückt.

Nur aus der Gesamt-HJ. erwächst die Zukunft der Partei. Und wenn es in einem Hoheitsgebiet kein Jungvolk gibt, dann gibt es in wenigen Jahren auch keine Hitler-Jugend mehr. Und gibt es keine Jungmädelschaft, gibt es bald keinen BDM. mehr in seiner Ortsgruppe.

Und wie sieht es in vielen Ortsgruppen in dieser Hinsicht aus? **Es gibt Orte, in denen gibt es heute kein Jungvolk und keine Jungmädelschaft, oder sie war bereits da, ist aber wieder schlafen gegangen, hat sich selbst aufgelöst.**

Und noch größer ist die Zahl der Ortsgruppen bzw. Gemeinden, in denen bis heute noch keine Hitler-Jugend und kein Bund Deutscher Mädel ins Leben gerufen wurde.

Politische Gegenströmungen können sein:

a) politisierende katholische Geistliche, das katholische Vereinswesen, bestehend aus Vereinen, wie „Kindheit Jesu", „Jungmänner-Kongregation" oder „Jungmädchen-Kongregation" oder „Bund der Marien", „Herz-Jesu-Jugend" usw.,

b) politisierende evangelische Geistliche mit versuchten „Jungmädchenvereinen", Kindergärten usw., der sogenannten „Bekenntnisfront" sowie auch sogenannten „deutschen Christen",

c) verbreitetes Sektenwesen, das Schwierigkeiten bereitet,

d) reaktionäre Gegenwirkungen, die sich oft dahin äußern, daß zum Beispiel bei Gutsbetrieben der Betriebsführer oder oftmals „Besitzerinnen" die Jugend vor zu großer „Anstrengung" bewahren wollen und glauben, die Arbeitskraft würde zu ihrem Nachteil geschwächt. (Oft in Gemeinschaft mit der Bekenntnisfront.)

Andere nicht politische Schwierigkeiten stellen sich oft entgegen, wie

e) kurzsichtige Lehrmeister, die Schwierigkeiten machen,

f) „gnädige Frauen", die ihre „Kommandogewalt" geschmälert glauben, wenn ihre Hausgehilfin im BDM. ist,

g) die Eltern haben noch immer nicht das nötige Verständnis für die Jugendorganisationen, da sie selbst derartiges aus eigener Jugend nicht kennen.

Aber welches sind im großen gesehen die Ursachen, denen das Fehlen einer Hitler-Jugend zuzuschreiben ist, und wer trägt die Schuld?

Einmal wohl der Hoheitsträger, wenn er nicht alles versucht hat, um den Aufbau der Hitler-Jugend-Organisationen zu erwirken. Hier hat auch der Blockleiter ein großes Aufgabengebiet, denn seinem sorgenden Auge darf in seinem Block kein gesunder Junge und kein gesundes Mädel entgehen, die nicht im JV., in der JM., im BDM. oder in der HJ. sind. Hier gilt es bei den Eltern und ihren Kindern das nötige Verständnis und auch Ehrempfinden zu wecken, das die Gemeinschaft von heute vom Einzelnen fordert.

Weiter trifft wohl auch manchmal den Lehrer des Ortes ein Teil der Schuld, wenn er nicht auch von sich aus in richtiger Empfindung seiner Pflicht als Erzieher der heutigen Erziehungsgemeinschaft von Elternhaus, Schule, Staatsjugend gegenüber für den Aufbau letzterer eingetreten ist und sich an die zuständigen Stellen wandte. Nicht zuletzt ist bei dem Nichtbestehen der Hitler-Jugend-Organisationen in ganzen Ortsgruppen und Dörfern die zuständige Hitler-Jugend-Führung von einem Schuldanteil nie freizusprechen.

Fast alle mittleren und unteren HJ.-Führer und -Führerinnen haben gemerkt, daß es ohne die tatkräftige Unterstützung von Ortsgruppenleiter, Elternhaus und Schule nicht geht. Sie haben gelernt, daß sie als HJ.-Führer mit dem Hoheitsträger, der Schule und dem Elternhaus eine Förderungsgemeinschaft bilden müssen, um den Bestand der Formationen zu gewähr-

leisten. (Wohl kann mal eine Säule ausfallen, aber niemals alle.) Und damit sind alle um eine Erfahrung reicher.

Wie kann Abhilfe geschaffen werden? Die Bannführer oder die Untergauführerinnen treffen organisatorische Maßnahmen für die restlose Erfassung. Die Ortsgruppenleiter, die Blockleiter räumen die politischen Schwierigkeiten hinweg und helfen werben in der Elternschaft, die Lehrer sorgen in der Schule mit vollem Einsatz ihrer Autorität für die Bereitschaft ihrer Schüler und Schülerinnen für den Eintritt in die Gemeinschaft der Hitler-Jugend. (Gegebenenfalls durch den NSLB. Hierzu aufgefordert, wird es jeder Parteigenosse des NSLB. bereitwilligst tun. Ausnahmen dürfen nicht verallgemeinert werden.) Und wenn alle gemeinsam sich nachhaltig bei den Eltern und der Jugend einsetzen, dann wird das Ziel erreichbar.

Und wenn alle Organisationen bestehen, also Jungvolk, Jungmädelschaft, Hitler-Jugend und Bund Deutscher Mädel, dann muß das sorgende Auge des Hoheitsträgers Jahr für Jahr auf der vollen Erfassung des am 20. April aufzunehmenden Jahrganges der Zehnjährigen und der gleichzeitig vollzählig zu erfolgenden Überweisung der Vierzehnjährigen vom Jungvolk in die Hitler-Jugend, von der Jungmädelschaft in den Bund Deutscher Mädel ruhen.

Und im Herbst erfolgt dann die Überführung aus der Hitler-Jugend in die SA., SS., in das NSKK., NSFK. und aus dem BDM. in die Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft.

Es wird zweckmäßig sein, wenn sich **der Hoheitsträger über die Überweisungen zahlenmäßig von seinen Jugendführern genau alljährlich unterrichten läßt.**

Besonders den Überführungen aus dem JV. und der JM. muß besonderes Augenmerk zugewandt werden, denn erfahrungsgemäß gehen in diesem Augenblick viele ohne Grund hinaus, meistens mangels ordentlicher Überweisungen.

Der Führer selbst hat dazu seinen Willen auf dem Reichsparteitag 1935 beim SA.-Appell in der Luitpoldarena in den oben angeführten Sätzen klar zum Ausdruck gebracht.

Dem Tatsachewerden dieses Führerwortes gilt unsere Sorge heute und immerdar.

Der HJ.-Dienst darf sich nicht im Beitragszahlen erschöpfen. Er muß vielmehr alle zu einer jungen Gemeinschaft, beseelt von einer Weltanschauung und einem Kampfwillen, wachsen lassen.

Hierzu dient der Dienst der Einheiten, der von der RJF. bestimmt wird und im allgemeinen wöchentlich enthalten soll:

1 Heimabend,
1 Sportabend oder Sportnachmittag.

Außerdem sonntägliche Appelle, Gestaltung von Feierstunden, Teilnahme an besonderen Veranstaltungen der Partei, Fahrten, Lagern usw.

Eine schwierig zu lösende Frage ist

die Führerfrage

in der gesamten Hitler-Jugend in den mittleren und unteren Führerstellen. Die Fragen der mittleren Führer wird bald ihre ausreichende Lösung gefunden haben, wenn viele jetzt bei der Wehrmacht befindliche HJ.-Führer wieder in die Dienststellen zurückkehren.

Ein ständiges Problem wird aber die Frage der unteren HJ.-Führer und BDM.-Führerinnen bleiben (der Dienststellen, die nicht hauptamtlich besetzt werden können), also vom Stammführer bzw. von der Ringführerin abwärts. Es ist nicht immer möglich, für alle Stellen geeignete Führer zu finden, und eine nie ausbleibende berufliche, familiäre Veränderung oder ein Verziehen in andere Orte tut oft eine in Jahren nicht zu schließende Lücke auf.

Diese Ausfälle sind in Dörfern viel schwerer zu überwinden als in einer mittleren oder größeren Stadt. Hier hat man fast immer eine Auswahl und kann einen Ausfall meist nach einiger Zeit ersetzen. In ländlichen Gebieten ist dies ungleich schwerer.

Die Mehrzahl der der Selbstauflösung verfallenen Einheiten, ganz gleich ob HJ., BDM., JV., JM. ist auf die Führerfrage zurückzuführen.

Oftmals ist in einem Ort ein ordentliches und aktives Jungvolk gewesen, und man hatte seine Freude, sie im Straßenbild des Dorfes, bei Feiern und Festen der Partei oder zum Dienst marschieren zu sehen. Aber dann zog der Jungenschaftsführer fort, um eine andere Schule zu besuchen oder in die Lehre bzw. zum Wehrdienst zu gehen, und schon war es mit dem tüchtigen Jungvolk zu Ende, denn der Führer fehlte.

Der Nachfolger konnte sich nicht durchsetzen, der Fähnleinführer kümmerte sich nicht um die Jungenschaft, er wohnte fünf oder zehn oder auch mehr Kilometer entfernt, ist Ostern selbst erst zum Führer des Fähnleins bestellt worden, muß sich erst einarbeiten, muß erst seine Aufgaben erfassen, ein Stammführer existiert nur dem Namen nach, der Jungbannführer ist erst im Führerlager, dann zur Großfahrt, dann im Zeltlager des Jungbannes, anschließend auf Urlaub, dann auf dem Adolf-Hitler-Marsch nach Nürnberg, ist also bald ein halbes Jahr nicht in seinem Dienstbezirk, kann dem Fähnlein- und Jungzugführer die so nötigen Anweisungen für seinen Dienst nicht geben und die nötige Überprüfung nicht vornehmen, und so ist es kein Wunder, wenn dann bald eine Panne eintritt.

Im Jungzug wird bald kein Dienst mehr gemacht, bald werden auch keine Beiträge mehr eingezogen, und nach einem halben Jahr ist das Jungvolk eben nicht mehr da. Es ist der Selbstauflösung verfallen. So und ähnlich ist es dem Jungvolk, der Hitler-Jugend, der Jungmädelschaft und dem Bund Deutscher Mädel in manchen Orten ergangen.

Diese Schilderungen sind der Wirklichkeit entnommen und können sich wiederholen.

Es ist die Aufgabe des Hoheitsträgers, einem solchen Aussterben nicht tatenlos zuzusehen, denn das Jungvolk ist ja sein Jungvolk und die Zukunft seiner Ortsgruppe, seiner SA., SS. usw.

Er muß den Jungvolkführer mit seiner ganzen Autorität unterstützen, damit er sich durchsetzen kann, auch dann, wenn er glaubt, daß dieser JV.-Führer nicht der richtige ist und er manches an ihm auszusetzen hat. Aber einen besseren wird er meist nicht benennen können, und man muß aus dem, was man hat, mehr machen. Wenn man dem HJ.-Führer aber Schwierigkeiten macht, und das kann oft ungewollt erfolgen, und ihm erkennen läßt, daß man mit ihm nicht einverstanden ist, dann werden sich bald Disziplinlosigkeit im JV. selbst einstellen, die Eltern werden unbedacht ihre Kinder beeinflussen, und bald sind offene Schäden da.

Also man wird dem kleinen Kerl, der tapfer seinen Dienst als „Führer" versehen will, manches nachsehen müssen und wird ihm oft, wenn man gerecht ist, Bewunderung zollen müssen, wenn er seine Aufgabe einigermaßen löst. Und so ist die Führerfrage auch bei den anderen Formationen der Hitler-Jugend zu sehen.

Beschwerden überempfindlicher Eltern,

die sich oftmals gern wichtig tun, soll man nicht zu tragisch nehmen, nur Nachprüfung zusagen, aber ihnen kein ungünstiges Urteil über die Führer abgeben.

Es geht um die Hitler-Jugend und nur selten wirklich um den HJ.-Führer; die Hitler-Jugend hat die Ungeschicklichkeiten auszubaden. Eine ordentliche Einheit ist allerdings immer eine Führerfrage. Zum Führer muß man geboren sein, sehr

wohl, aber es gehört auch sehr viel geistiges Rüstzeug und Erziehung dazu.

Die Schulung gerade der unteren Führer und Führerinnen kann gar nicht genug erfolgen, ihr muß vollste Unterstützung zuteil werden.

Es wird richtig sein, wenn die Kreisleiter dafür sorgen, daß im Kreisetat der Verwaltung gerade für die Hitler-Jugend genug Mittel für die Führerausbildung eingesetzt werden. Denn gerade die Zusammenfassung der Führerschaft in Lagern und der Führerinnen in Heimen zur Schulung, um ihnen das nötige Rüstzeug und die nötige weltanschauliche Ausrichtung zu geben, ist ungeheuer wichtig, und an ihr hängt der Erfolg der Arbeit der Hitler-Jugend, in der Stadt genau so wie im entlegensten Dorf.

„Jugend soll und muß durch Jugend geführt werden", hat der Führer gesagt. Und wir müssen darüber hinaus erkennen, daß ein Volk nur dann Führernaturen hervorbringen kann, wenn schon dem Jungen und späteren Mann Gelegenheit gegeben wird, sich als Führer auch charakterlich zu formen, sich zu behaupten, sich eine Gefolgschaft zu erobern, sich zu bewähren, Erfahrungen zu sammeln, und all das kann man nicht aus Büchern, sondern nur im praktischen Leben lernen.

Die Fürsorge des Hoheitsträgers für die Gesamt-Hitler-Jugend ist selbstverständliche Pflicht und kann nur dazu dienen, das Vertrauen der Jugend zu erhalten. Viele Schwierigkeiten kann der Ortsgruppenleiter dem HJ.-Führer oder der BDM.-Führerin überwinden helfen, es gilt immer nur, über kleine Mängel hinweg das große Ziel auch sicher zu erreichen.

Das Großziel aller Erziehungsarbeit an der Jugend ist aber, ein Geschlecht zu erziehen, dessen einzelner Mensch eine körperliche, geistige und seelische Einheit bildet, das heißt nicht nur körperlich dem deutschen Volk rassisch, stammesmäßig angehört, sondern auch geistig und seelisch in dem deutschen Volk, in der germanischen Rassenseele seine Heimat hat und so auch mit seinem Fühlen und Denken seinem Volke gehört. – Und zur Erreichung dieses Zieles hat die Staatsjugend ein Großteil beizutragen, wenn nicht überhaupt die Hauptarbeit zu leisten.

Die körperliche Ertüchtigung und wehrpolitische Vorbereitung, die Erziehung zur Gefolgschaft, zum Ehrbegriff, zur Treue und zum Führer sind selbstverständliche Aufgaben.

Im Kulturschaffen ist die Hitler-Jugend als sehr positiv anzusprechen, und das von der Reichsjugendführung empfohlene Kulturgut, vor allem Liedgut, Gedichtbände, und die Versuche von Feiergestaltungen lassen einen allgemein hohen Stand und eine innere Reife erkennen. Diese Kulturgüter sind nicht nur auf die Hitler-Jugend beschränkt geblieben, sondern sie haben sich allmählich den Weg in alle Gliederungen erobert und sind Gemeingut der Bewegung geworden.

Die Jugend wächst heute in der Hitler-Jugend und auch in der Schule und schon in vielen Elternhäusern in der nationalsozialistischen Weltanschauung, im Geiste Adolf Hitlers, heran. Sie ist nicht mehr belastet mit den Eierschalen, mit den Überbleibseln von liberalistischen, marxistischen Weltanschauungen, ihr Auge ist nicht mehr von einer äußerlich glanzvollen, innerlich aber kleinen und unwahrhaftigen wilhelminischen Zeitepoche überschattet, und auch aus einer fremden, morgenländischen Weltanschauung löst sie sich.

Dies müssen wir, die wir leider doch allzuoft in einer dieser Richtungen noch mit uns selbst zu kämpfen haben, oft vergegenwärtigen, und wir müssen der Jugend den Weg zu ihrer geistigen und seelischen Weiterentwicklung, den Weg zur totalen nationalsozialistischen Weltanschauung, frei machen.

Diese Tatsache der klaren nationalsozialistischen Erziehung darf aber nie einzelne Jungen oder HJ.-Führer zur Überheblichkeit gegenüber Politischen Leitern, kampferprobten SA.-Männern, sowie gegenüber ihren Eltern führen. **Sie müssen erkennen, daß die ältere Generation überhaupt die Voraussetzung für ihr Sein ist, daß sie aus dem Schoß ihrer Eltern gewachsen sind, daß die ältere Generation 4½ Jahre unter allergrößten Opfern eine lebendige Mauer um den deutschen Lebensraum gebildet und die Freiheit des deutschen Volkes erblutet und erstorben hat und darüber hinaus durch die Wirren der Welt, die über sie hereinbrachen, sich doch unter der genialen Führung Adolf Hitlers in 14jährigem politischem Kampf wieder zum deutschen Volk durchrang. Das alles haben unsere Jungen dieser Generation zu danken.**

Sie sollen das Erbe antreten, sie sollen hineinwachsen, und ihr Geist und ihre Seele sollen nicht mit vergangenem Zwiespalt getrübt werden. Ihnen wird die Zukunft gehören. Aber sie sollen mit der Ehrfurcht vor ihrem Erbe und den Menschen, die es errangen, stehen, sie sollen charaktervoll hineinwachsen, beseelt vom starken Glauben an Führer, Volk und Reich und seine Ewigkeit.

Kreisamtsleiter Frithjof Freytag, Prenzlau

Um die Einheit der Bewegung

„Berechtigte Klagen veranlassen mich, für die Zukunft eine engere Zusammenarbeit unserer unteren Einheitsführer mit dem jeweiligen Ortsgruppen- bzw. Stützpunktleiter sowie dem Bürgermeister zu fordern. Vergessen wir nicht, daß wir in unserer Jugendarbeit nur ein Teil der großen Arbeit der Bewegung und des Staates sind, die auch in jedem einzelnen Standort eine enge Zusammenarbeit der verantwortlichen Männer verlangt. Wie ihr von den Ortsgruppenleitern und Bürgermeistern verlangen könnt, daß sie eurer Jugendarbeit bejahend gegenüberstehen und sie unterstützen, so muß selbstverständlich auch von uns gefordert werden, daß wir teilnehmen an der Arbeit, an der Beseitigung der Sorgen und Nöte jeder Gemeinde und Ortsgruppe. Der Ortsgruppenleiter als der örtliche Hoheitsträger ist, im ganzen gesehen, ebenso verantwortlich für die nationalsozialistische Jugend seines Dienstbereiches wie für alle übrigen politischen Belange. Ebenso selbstverständlich ist, daß wir von unseren Jungen einen ordentlichen Gruß gegenüber den Politischen Leitern und den Verantwortlichen der Gemeindeführung verlangen und selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Der Führer des Bannes 363: H. Becker, Oberstammführer"

Dieser Hinweis entspricht der Anordnung des Stellvertreters des Führers 193/35, in der es unter anderem heißt:

„Neben der mit dieser Anordnung erstrebten Sicherstellung der HJ.-Arbeit ersuche ich alle Hoheitsträger der Partei künftig im Interesse der Heranziehung eines guten Nachwuchses für die Partei um noch stärkere Beachtung der HJ.-Arbeit. **Sie haben das Recht, jederzeit auch uneingeladen an Veranstaltungen und Dienstabenden der HJ. teilzunehmen und, wenn sie es für erforderlich halten, zur Jugend zu sprechen. Allen Hoheitsträgern vom Kreisleiter an aufwärts steht im übrigen das Vetorecht bei allen Führerernennungen in der HJ. zu.** Soweit der Reichsjugendführer sich die Stellenbesetzungen selbst vorbehalten hat, sind etwaige Einsprüche seitens der Gauleiter an mich zu richten.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, daß die Hitler-Jugend ebenso wie alle anderen Gliederungen in ihrem äußeren Auftreten an die politischen Weisungen der Hoheitsträger gebunden ist. Damit ist aber ein direktes Eingriffsrecht in den inneren Dienstbereich nicht gegeben. Ich erwarte von allen Hoheitsträgern, daß sie in richtiger Würdigung der Bedeutung der Jugendarbeit von sich aus alles tun, was zur Förderung dieser Arbeit im Sinne des Führers überhaupt nur getan werden kann."

NSDAP. · Ortsgruppe Bocholt-Ost

Programm

zu der am Sonntag, 30. Oktober 1938, vormittags 11 Uhr in der Turnhalle Wesemannstraße stattfindenden

Morgenfeier

mit Verpflichtung der neuen Parteigenossen und Aufführung des Sprechchores: „Soldaten sind immer Soldaten"

Mitwirkende: Politische Leiter, SA., Orchester der HJ.

1. Fanfarenklänge
2. Begrüßung (Ortsgruppenleiter Pg. Gagg)
3. Einweisung in die Feier (Junker Pg. Brüninghoff)
4. Kreuzritter-Marsch - Händel
5. Feier: „Soldaten sind immer Soldaten"
6. Lied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" (Text umseitig)
7. Verpflichtung der neuen Parteigenossen mit begleitenden Worten des Pg. Brüninghoff
8. Schlußwort
9. National-Hymnen

Morgenfeier zur Verpflichtung der neuen Parteigenossen

Bocholt, im westlichen Münsterland gelegen, mit einer Bevölkerung, die zu 90 Prozent katholisch ist, erlebte an einem Sonntag eine Morgenfeier, die in jeder Beziehung ein Erfolg für unsere Idee wurde.

Ursprünglich beabsichtigten wir, die Feierstunde im alten ehrwürdigen Rathaussaal abzuhalten. Dieser Saal hätte, architektonisch gesehen, auch in seiner Innenausstattung mit Vertäfelung und Wandreliefs sehr gut zu dieser Feierstunde gepaßt. Zwei Tatsachen haben uns bewogen, uns für eine städtische Turnhalle mit Bühne (früher katholisches Arbeitervereinshaus) zu entscheiden. Einmal wären wir mit den 200 Sitzplätzen im Rathaussaal nicht ausgekommen, dann aber stand uns in der Turnhalle eine prachtvolle Orgel zur Verfügung.

Trotz mancher Bedenken, daß wir den 470 Sitzplätze fassenden Saal mit 430 Parteigenossen nicht füllen könnten, wurde die Aufgabe angefaßt. Manchem erschien es auch als Wagnis, daß wir den Beginn auf vormittags 11 Uhr legten, weil zum gleichen Zeitpunkt in der gegenüberliegenden katholischen Kirche die letzte Messe beginnt. Aber auch das konnte uns von unserem Vorhaben nicht abhalten. Unser Feierraum wurde mit viel Liebe und Sorgfalt ausgeschmückt. Nachdem von den Politischen Leitern der Ortsgruppe am Samstag noch sämtliche Turngeräte entfernt worden waren, wurde der Fußboden gründlich gereinigt und die Stuhlreihen aufgestellt. Nun ging es an die Ausschmückung des Raumes. Ein Parteigenosse besorgte die Ausgestaltung der Bühne, die schwarz und rot ausgeschlagen wurde. Ein anderer Parteigenosse stellte den Blumen- und Pflanzenschmuck. Eine Führerbüste bildete den Mittelpunkt des Bühnenbildes. Die organisatorischen Vorarbeiten waren also beinahe ohne fremde Hilfe und ohne große Kosten getan.

Jetzt war nur die Frage: Gelingt es uns, die Parteigenossen, die zum weitaus größten Teil noch der Kirche angehören, in die Morgenfeier zu bringen. Zwei Mittel wurden zur Anwendung gebracht und haben sich bewährt. Einmal haben wir diese Morgenfeier zu einer Mitgliederpflichtversammlung erhoben, dann aber brachten wir sie in Verbindung mit der Verpflichtung eines Teiles der neu zu uns gekommenen Parteigenossen. Der Erfolg am Sonntagmorgen war überraschend. Schon um 11 Uhr war die festlich geschmückte Halle bis auf den letzten Platz gefüllt, und viele Nachzügler mußten sich mit einem Stehplatz begnügen.

Mit machtvollem Orgelvorspiel wurde die Feier eingeleitet. Die gewünschte Feierstimmung war sofort vorhanden. Kurze Begrüßungsworte folgten, in denen darauf hingewiesen wurde, daß diese Feierstunde nicht etwa eine Nachahmung von Althergebrachtem darstelle, sondern Kunde geben solle vom Ausdruck unseres Willens. Diese Feierstunde solle uns aber vor allem zusammenführen, um dem Allmächtigen zu danken für das Glück, daß er uns leben läßt in dieser großen gewaltigen Zeit, in der es uns vergönnt ist, mit unserem Führer Adolf Hitler zu arbeiten.

Danach erfolgte eine kurze Einführung in das Chorwerk „Soldaten sind immer Soldaten". Es ist dies ein Chorwerk, das erstmalig durch die Junker der Ordensburg Krössinsee vor dem Reichsorganisationsleiter Reichsleiter Dr. Ley aufgeführt wurde. Die Einübung hatte ein früherer Zellenleiter unserer Ortsgruppe Bocholt-Ost, der sich als Junker auf der Ordensburg befindet, übernommen.

Im Sprechchor wirkten neben SA.-Männern auch die Politischen Leiter mit, während das Orchester von der HJ. gestellt wurde. Durch diese Verbindung von PL., SA. und HJ. wurde nach außen hin die geschlossene Front der nationalsozialistischen Formationen zum Ausdruck gebracht.

Die in dem Chorwerk dargestellten geschichtlichen Vorgänge sind: Das große Völkerringen 1914 bis 1918, der Zusammenbruch, der 9. November 1923, der Kampf des Führers um die Macht und als Abschluß der Marsch durchs Brandenburger Tor. Mit dem Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", das

Morgenfeier. Blick auf die Bühne. — Noch sind unsere Gärtnereien nicht auf eine artbewußte Ausstattung unserer Feierräume eingestellt. Es muß durchaus nicht ein Meer von Blüten den männlichen Charakter einer Veranstaltung verweichlichen. Es müssen auch nicht unbedingt völlig landfremde Gewächse herbeigeholt werden, nur weil man „früher sich nichts dabei dachte" oder weil sie „gerade so schön bunt" sind. Auch hier kann weniger mehr sein!

gemeinsam gesungen wurde, klang das Chorwerk aus. Anschließend erfolgte die Verpflichtung der neuen Parteigenossen vor der Bühne. Während die Orgel leise das Horst-Wessel-Lied intonierte, erfolgte der Aufruf der Namen und die Verpflichtung der Parteigenossen unter der Ortsgruppenfahne. Der durchschlagende Erfolg soll nicht dokumentiert werden durch die einzelnen Pressenotizen, die über die Veranstaltung als ein bedeutendes Ereignis schrieben, auch nicht durch die Versicherung, daß manches Männerauge sich während der Feier mit Tränen füllte, sondern durch den Ausspruch eines älteren Textilarbeiters, der erklärte:

„Ich gehe öfters in die Kirche, aber die feierliche Ruhe und Andacht wie heute morgen bei euch trifft man dort noch selten an."

Das ist für uns ein Ansporn, weiterzuarbeiten auf diesem Wege. Ortsgruppenleiter Richard Gagg, Bocholt-Ost

Die Sicherung der Heimatfront

Vorwort der Schriftleitung: Der hier folgende Artikel ist der Hauptteil einer Arbeit in der „Frankfurter Zeitung", Reichsausgabe Nr. 103/104 vom 25. Februar 1939. Auch wenn hier bei der vom Wirtschaftlichen ausgehenden Arbeit der Begriff „Politische Leitung und Partei" scheinbar unbekannt ist, enthält die Arbeit Gedanken, die gerade im Rahmen der in den Folgen 3/39 des „Hoheitsträger" und der „Schulungsbriefe" beachtlich sind.

„Wenn wir nicht ganz Europa zu bekämpfen haben, können wir die Grenzen so schützen, daß der friedliche Bürger ruhig und ohne in seiner Häuslichkeit gestört zu werden, nicht wissen würde, daß die Nation sich schlägt, wenn er es nicht aus den Kriegsberichten erführe." Dieser Ausspruch Friedrichs des Großen beleuchtet in treffender Weise das Wesen der Kabinettskriege früherer Jahrhunderte.

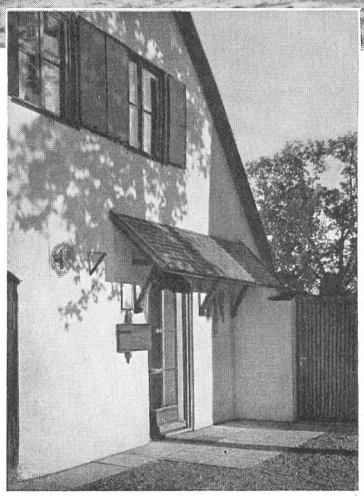
Aus der Ruhe des friedlichen Bürgers, der nicht wissen soll, daß die Nation sich schlägt, ist im totalen Krieg der zielbewußte Einsatz auch des letzten Volksgenossen in Wehrmacht und Kriegswirtschaft geworden.

Die Heimat ist es, welche die Wehrmacht an den Fronten ergänzt und mit all den Tausenden komplizierter militärischer Bedarfsgegenstände versorgt. „Komplizierte Waffen und Maschinen werden im Krieg schnell verbraucht. Heer und Marine müssen nicht nur anfänglich zureichend ausgerüstet sein, sondern auch die laufende Unterhaltung muß mengenmäßig und zeitmäßig ausreichend sein. Der Erfolg der modernen Kampftruppe ist vollkommen abhängig von der Fähigkeit der Wirtschaft, möglichst schnell die Bedarfsmengen an Kriegsgerät zu liefern. Darüber hinaus muß die Nation während der Dauer des Krieges fortlaufend alle jene Bedarfsgegenstände liefern, welche für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bevölkerung unumgänglich sind", so heißt es in dem vor einiger Zeit veröffentlichten Industriellen Mobilmachungsplan der Vereinigten Staaten von Amerika. In diesem Zusammenhang ist es von Wichtigkeit, zu wissen, daß man nach amerikanischen Berechnungen im Weltkrieg siebzehn Arbeitskräfte in der Heimat beschäftigen mußte, um einen einzigen Soldaten an der Front auszurüsten und seine Ausrüstung zu unterhalten. Zwar sind bei dieser hohen Zahl die weiten Transportwege der Vereinigten Staaten zu berücksichtigen, für europäische Verhältnisse müßte vielleicht eine um einiges geringere Zahl veranschlagt werden. **Auf jeden Fall ist aber aus dem „Zivilisten" früherer kriegerischer Notzeiten heute der im Wehr- oder Volksdienst erfaßte Volksgenosse geworden.** Damit haben die Heimat und das Volk eine ganz neue Bedeutung gewonnen, und ihre Sicherung und Versorgung ist im Hinblick auf die Reichsverteidigung eine Aufgabe von großer Verantwortung. Dies um so mehr, als die Entwicklung der Luftwaffe den Krieg weit hinter die Frontlinien getragen hat und, wie die Beispiele im Fernen Osten und in Spanien beweisen, die nicht unter den Waffen stehende Bevölkerung in gleichem Maße Angriffen ausgesetzt ist wie militärische Truppeneinheiten oder Kriegsbetriebe.

Die Aufgabe der Sicherung der Heimatfront im Falle eines Krieges ist von großer Vielseitigkeit und erfordert die tatkräftige Zusammenarbeit einer Vielzahl von Organisationen und Behörden. Erwähnt seien nur die Maßnahmen propagandistischer Natur, zum Beispiel in bezug auf Verbrauchslenkung, die militärisch-polizeilichen Maßnahmen wie Luftabwehr, Luftschutz; Selbstschutz, Werkluftschutz oder auch Sonderaufgaben, wie die Bekämpfung der im Militärschrifttum noch stark umstrittenen Fallschirm-Infanterie, und schließlich das große Feld der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen. Im kriegswirtschaftlichen Bereich besteht die Aufgabe gerade im Interesse von Rüstung und Kriegführung in der Sicherung eines Volksmindestbedarfs bei aller Drosselung der kriegsunwichtigen Ansprüche von Volk und ziviler Industrie. Gleichzeitig wird eine sachverständige kriegswirtschaftliche Führung mit Rücksicht auf die andernfalls verhängnisvollen sozialen und damit politischen Auswirkungen dafür sorgen müssen, daß, im Gegensatz zu Versäumnissen im Weltkriege, Kosten, Preise und Gewinne schärfster staatlicher Überwachung unterliegen. Im modernen Krieg wird ein zweckentsprechender Ausgleich des Rüstungsbedarfs mit dem Volksmindestbedarf für die oberste Staatsführung politisch von gleicher Bedeutung sein wie Operationen rein militärischer Natur. Eine genaue Kenntnis der Kapital- und Materialreserven, der Entwicklung von Preisen und Währung wird ebenso dringlich sein wie die Übersicht über Stärke, Ausbildungsgrad, Bewaffnung eigener oder feindlicher Divisionen. Eine vorsichtige Angleichung von Ersparnisbildung und Neuinvestition kann von nicht geringerer Wichtigkeit sein wie der strategische Einsatz der Geschwader von Kampfflugzeugen.

Ein derartiger Ausgleich unter den Bedarfsträgern der Kriegswirtschaft, eine derartige Lenkung des außerordentlich komplizierten Räderwerks der modernen Industrie, der Land- und Forstwirtschaft, des Verkehrs und des Handels, des Arbeitseinsatzes und des Kreditwesens stellen an Sachverstand und Tatkraft der bereits friedensmäßig wirtschaftssteuernden Behörden die höchsten Ansprüche und belasten sie mit der höchsten Verantwortung. Wie es Lloyd George einmal in seinen Kriegserinnerungen formuliert hat: **„Die Regierungen tragen die volle Verantwortung für die Heimatfront. Diese Front wird von den Generalen im Felde meist unterschätzt. Gerade auf dieser Front aber wurde der Weltkrieg gewonnen und verloren. Die russische, bulgarische, österreichische und deutsche Heimatfront brachen zusammen, bevor die Heere am Ende ihrer Kraft waren. Sache der Regierung ist es, eine derartige Katastrophe zu verhindern. Die Sorge für Haltung und Moral der Heimat, welche das Heer unterhält, ergänzt und ausrüstet, ist größter Beachtung wert."**

Dr. G. v. M.



Das Gemeindehaus in Riederau

Ein Gemeinschaftswerk

In Riederau, Kreis Landsberg am Lech, wurde Anfang Oktober das neue Gemeindehaus der Öffentlichkeit übergeben. Schon seit dem Jahre 1929 hatte die Gemeindeverwaltung Rieden ein landwirtschaftliches Anwesen in der Ammersee-Westuferstraße, die durch Riederau führt, erworben, um hier ein Gemeindehaus einzurichten. Die damaligen mißlichen Verhältnisse ließen jedoch die Ausführung des Projektes nicht zu. Auch nach der Machtübernahme hatte sich die Gemeinde erst finanziell zu erholen. Der Appell: „Schafft Gemeinschaftsarbeiten" ließ aber im Jahre 1937 das alte Projekt wieder erstehen.

Nachdem Architekt Holzbauer die Pläne ausgearbeitet hatte, ging es an die Gemeinschaftsarbeit. Das alte Anwesen wurde auf der Ostseite zum Teil abgebrochen, die hohen, das ganze Anwesen leider zu sehr einschließenden Bäume wurden gefällt und ausgerodet, der Grund wurde ausgehoben. Die ganze Einwohnerschaft, jung und alt, beteiligte sich an der Gemeinschaftsarbeit, soweit eben nicht handwerksmäßige Facharbeit notwendig war. So wuchs das Werk aus der Kraft der Gemeinschaft. Rund 200 Quadratmeter Fläche sind überbaut. Die bauliche Struktur ist bodenständig und fügt sich ausgezeichnet in das Landschaftsbild am Ammersee ein. Eine niedrige, mit Ziegeln abgedeckte Steinmauer umfriedet das Gebäude nach den beiden Straßenseiten. Der Eingangsturm, der wehrhaft und wuchtig vor dem Gebäude aus der Mauer herauswächst, ist mit dem landschaftseigenen Türmchen gekrönt. Von der Straße her führt ein mit Wesener Sandsteinplatten ausgelegter Weg über den Rasenvorplatz zum Eingang. Vorplatz und Hausflur sind mit roten Münchener Ziegelplatten ausgelegt; eine

dunkel getönte Holzdecke verleiht dem Flur den warmen Charakter einer gemütlichen Diele. Eine Glastür scheidet den Vorplatz in zwei Teile. Über der Glastür sind die Namen der sechs zur Gemeinde Rieden gehörenden Ortschaften angebracht: Riederau, St. Alban, Romenthal, Lachen, Holzhausen und Bierdorf.

Das Innere des Hauses weist folgende Räume auf: rechts vom Eingang das Dienstzimmer des Stützpunktes Rieden der NSDAP., das Amtszimmer der Gemeindeverwaltung, links das Bürgermeisterzimmer, das gleichzeitig für Sitzungen der Gemeinderäte zur Verfügung steht. Für die Ausstattung aller Amtsräume sind einfache, zweckschöne Möbel aus ungebeiztem Fichten- und Lärchenholz verwendet worden. Im Bürgermeisterzimmer trägt der Tisch, in die Kanten des Holzes geschnitzt, die Namen des Stützpunktleiters, des Bürgermeisters und der Gemeinderäte. Die Wand ziert ein Freskobild der Gemeinde Rieden und ihre sechs Ortschaften. Bildhauerarbeit und Freskomalereien wurden von den Riederauer Künstlern Körting-Fischer und Koch gefertigt, während für alle übrigen Handwerkerarbeiten das ortsansässige Handwerk herangezogen wurde.

Im Hause sind ferner untergebracht das Amtszimmer der Kassenleitung des Stützpunktes und der Ortswaltung der NSV. Die Westseite beherbergt das Feuerwehrhaus und die Poststelle. Ein zweckentsprechender schöner und geräumiger Schalterraum sowie der Expeditionsraum der Post konnten gut und praktisch untergebracht werden.

Im Obergeschoß wurden unter ausgezeichneter Ausnützung des zur Verfügung stehenden Raumes zwei geräumige Wohnungen eingebaut. Die gesamten Räume sind mit Warmluftheizung ausgestattet. Die Gesamtkosten des stattlichen Hauses betragen rund 20 000 Reichsmark.

Als Gemeinschaftsarbeit geschaffen, legt das Gemeindehaus Zeugnis ab von dem Gemeinschaftsgeist und dem Opfersinn der Einwohnerschaft.

Richard Winkelmayer

Frauen der Politischen Leiter und „Evangelische Frauenhilfe"

Sicher gibt es überall in vorwiegend evangelischen Gegenden eine „Ev. Frauenhilfe" und in dieser als Mitglieder auch Frauen Politischer Leiter. Und ebenso sicher ist, daß der zuständige Hoheitsträger oder sonst führende Parteigenossen selbstverständlich auf dem Standpunkt stehen, daß die Frauen unserer Parteigenossen dort nicht hineingehören. Die meisten Frauen unserer Parteigenossen, soweit sie dieser „Ev. Frauenhilfe" angehörten, werden kraft der Autorität des Mannes oder der eigenen Überzeugung die Konsequenzen gezogen haben: Sie sind ausgetreten und haben sich dem Deutschen Frauenwerk angeschlossen. Übriggeblieben ist noch ein Teil von Frauen, die glauben, aus Religiosität bei der „Ev. Frauenhilfe" bleiben zu müssen, oder die rein äußere Gründe (Gewohnheit, Freundschaften usw.) zum Verbleiben bewegen. Da wir weder mit Schimpfen noch mit einem gelinden Druck die Frauen zu unseren Frauenorganisationen herüberholen, aber auch nicht auf sie verzichten wollen, müssen wir sie überzeugen, daß sie immer erst bei nationalsozialistischen Frauenorganisationen tätig sein müssen. Zu diesem Zweck sind unter anderem folgende Gründe anzuführen:

1. Unsere Frauenorganisationen haben die Aufgabe, durch Arbeit in ihnen bestimmten Gebieten die Idee des Nationalsozialismus in die Tat umzusetzen. Dazu gehört unter anderem auch der deutsche Sozialismus. Die Frauen unserer Organisationen werden durch ihre Tätigkeit, die sie zum Beispiel für bedürftige und kranke Volksgenossen ausüben, Träger und Erfüller des Nationalsozialismus. Jedem Volksgenossen helfen, dem ganzen Volk zu dienen, ist der Zweck der Tätigkeit unserer Frauenorganisationen. Anders ist es bei der „Ev. Frauenhilfe" und andern kirchlichen Einrichtungen. Hier wird zwar auch in gewissem Umfange für notleidende Volksgenossen etwas getan. Abgesehen davon, daß diese Hilfe fast ausschließlich den Konfessionsgenossen zuteil wird, ist jedoch das Entscheidende, daß es nicht der Hilfsbereitschaft allein wegen geschieht. Diese Hilfsbereitschaft entspringt nicht der Verpflichtung, dem Volke zu dienen, sondern dem Mitleid mit einer begrenzten Menschengruppe, die auch nicht dem eigenen Volke angehören muß, sondern es genügt, wenn diese Menschen der eigenen Glaubensorganisation angehören oder für diese gewonnen werden können. Vor allen Dingen ist diese Hilfsbereitschaft aber nur das Mittel, das eigene Seelenheil im Jenseits zu sichern. Sie hat also zum Motiv nicht den Gemeinnutz, sondern den Eigennutz, wenn der Lohn auch erst im Jenseits erwartet wird.

2. Die Familie ist die kleinste, aber wichtigste Zelle des Volks- und Staatslebens. Diese Zelle muß einheitlich und geschlossen sein, sonst ist sie eine kranke oder unvollkommene Zelle, die ihren Aufgaben im Volke auf die Dauer nicht gerecht werden kann. Wenn nun der Mann einer solchen Zelle Politischer Leiter ist, kann die Frau derselben Zelle nur einer Organisation angehören, in der ihr Aufgaben zugewiesen werden, die der nationalsozialistischen Anschauung entsprechen. Da der Programmsatz (der Punkt 24 ist umfassender) „Gemeinnutz vor Eigennutz" ein nationalsozialistischer Grundsatz ist, kann die Frau als Teil einer nationalsozialistischen Familienzelle nicht Mitglied der „Ev. Frauenhilfe" (oder anderer ähnlicher konfessioneller Einrichtungen) sein, die erstens nur beschränkt gemeinnützig ist und zweitens diese Gemeinnützigkeit vor allem ausübt, um dem eigenen Nutzen, dem Seelenheil im Jenseits, zu dienen.

3. Ich bin überzeugt, daß, wenn die Frau eines Politischen Leiters auch hier vollständig zu ihrem Manne steht, sie gar nicht um ihr Seelenheil bangen muß. Gott wird der Bereitschaft zur Hilfe für die Volksgenossen einen höheren Wert zumessen als den „gottgefälligen Werken", die Gott zu eigenem Nutzen gefallen sollen.

Wenn die Frau eines Politischen Leiters glaubt, einer Religionsgemeinschaft angehören zu müssen, um nach eigener Fasson selig zu werden, so soll sie es tun. Aber genau sowenig, wie es geht, daß die Frau eines Offiziers einer pazifistischen Organisation angehören kann, genau sowenig geht es, daß die Frau eines Politischen Leiters einer Organisation angehört, die weltliche oder politische Aufgaben für egoistische Ziele erfüllen will. Für Aufgaben der Politik, dazu gehört zum Beispiel auch die Sozialpolitik, hat die NSDAP. eigene Organisationen geschaffen, und nur hier kann und darf die Frau eines Nationalsozialisten mitschaffen.

Diese Konsequenz muß die Frau eines Nationalsozialisten ziehen, und das dürfte ihr, wenn sie den Sinn ihrer Ehe und er seine Überzeugungspflichten verstanden hat, nicht schwerfallen.

Ein Kreisleiter

Kreisleiter
Rudolf Krause:

Ehren-mal der Alten Garde

Dieses Ehrenmal der Alten Garde ist neben einem 500 Jahre alten Verteidigungsturm von Magdeburg angelegt. Der Gedanke, einmal eine gemeinsame Beisetzungsstätte für die Ehrenzeichenträger von Magdeburg zu schaffen, stellte mich vor die Aufgabe, einen hierfür geeigneten Platz auszuwählen. Der Platz im Turm „Kiek in de Köken" ist in jeder Beziehung dieser Aufgabe gerecht geworden. Hier an historischer Stelle, mitten im Stadtbild gelegen, ist diese Stätte dazu geschaffen, einmal jenen Männern und Frauen, die in Magdeburg den ersten Kampf für den Nationalsozialismus geführt haben, als letzte Ruhestätte zu dienen. Von vornherein wurde bewußt alles vermieden, dieser Stätte den Charakter eines Friedhofes zu verleihen. Diese Stätte soll ein Mahnmal für die kommenden Geschlechter sein.

In der offenen Anlage sind die einzelnen betonierten Grüfte vorgesehen, die heute noch mit unregelmäßigen Platten verdeckt sind. Nach Süden wird die Anlage von einer Glockenhalle abgeschlossen, in deren Mauern Urnennischen für Feuerbestattungen eingelassen sind. In dieser Glockenhalle befindet sich ein Glockenspiel von 12 Bronzeglocken, die neben wunderbaren Akkorden die letzte Zeile des Horst-Wessel-Liedes („Marschier'n im Geist in unseren Reihen mit") anschlagen. Ein offener Ausblick gestattet dem Besucher eine sehr schöne Umschau auf die Elbe und das gegenüberliegende Ufer.

Die fünf Geschosse des Turmes bekamen folgende Ausgestaltung: Das unterste Geschoß beherbergt das Archiv der Kreis-

leitung Magdeburg. Ein gemauerter viereckiger Sandsteinblock dient als Tresor. In dem Raum darüber befindet sich ein in das Mauerwerk eingelassener großer Tresorschrank, in dem jeder Träger des Goldenen Ehrenzeichens von Magdeburg ein Tresorfach erhält zum Aufbewahren von Lichtbild, Lebenslauf, Parteiwerdegang und Andenken an die Kampfzeit. Die Tür dieses Tresorschrankes ist sehr schön ausgestaltet, sonst ist der Raum ohne Schmuck. In diesen Raum sollen noch ein schwerer eichener Tisch und einige Eichenstühle hineinkommen, um Arbeiten an diesen Dokumenten zu ermöglichen.

Auf der Höhe des Fürstenwalles ist dann der Eingang zur Gedächtnishalle, die dem Gedächtnis des verstorbenen Gauleiters Wilhelm Loeper gewidmet ist. Unter dem sehr schönen Glasfenster, das einen Hoheitsadler auf rotem Grunde darstellt, befindet sich die Büste des verewigten Gauleiters. Rechts und links davon sind handgeschmiedete Eisenhalter angebracht, die die Fahnen der Bewegung, die nicht mehr getragen werden, aufnehmen. Der Raum ist vorgesehen zur Aufbahrung der Träger des Goldenen Ehrenzeichens, die das Schicksal von dieser Erde abruft.

Über diesem Raum befindet sich ein Geschoß, das schmale Schlitzfenster an den Seiten hat. In diesem Raum sind Erinnerungen aus der Kampfzeit aufgehängt (Bilder usw.). Der oberste Raum, die sogenannte Turmstube, hat nach jeder Seite drei wunderschöne bleiverglaste Fenster, die die herrlichsten Blicke nach allen Seiten freigeben. In diesem Raum, der vollständig mit Holz bekleidet ist, befinden sich acht schwere eichene Tafeln, die die geschnitzten Namenszüge aller Ehrenzeichenträger von Magdeburg tragen, sowohl von denen, die den Kampf in Magdeburg geführt haben, als auch von denen, die nach der Machtübernahme von auswärts hierherkamen. Durch die eingeschnitzten Namenszüge ist eine ganz eigenartige Wirkung erzielt worden: Die Tafeln tragen keine toten Buchstaben, sondern die lebensvollen Schriftzüge der Alten Kämpfer.

Dieses Ehrenmal der Alten Garde soll Mahnmal für alle Zeiten sein. Ich werde dieses Mahnmal oft in den Mittelpunkt von Veranstaltungen der Partei stellen. Der historische Boden, auf dem dieses Mahnmal errichtet ist, ist dazu angetan, würdiger Mittelpunkt bei Zusammenkünften der NSDAP. zu sein.

Bemerken möchte ich noch, daß in das Archiv der Kreisleitung, also in dem untersten Raum des Turmes, wunderbare, in Leder gebundene Bücher kommen, und zwar das Buch der Alten Garde, das Besucherbuch des Turmes und ein Buch für die jeweiligen Magdeburger Reichssieger im Reichsberufswettkampf, das deren Lichtbild und Lebenslauf aufnehmen soll. Ich habe außerdem bestimmt, daß diese Reichssieger dem jeweiligen Kreisleiter von Magdeburg alle drei Jahre schriftlich Meldung erstatten sollen, wie sich ihr weiterer Lebensweg gestaltet hat. Ich will überhaupt die ganze Anlage so oft wie möglich der Hitler-Jugend und dem BDM. zur Verfügung stellen, um zu erreichen, daß dieses Mahnmal als lebendige Überlieferung für die kommenden Generationen gilt. Ferner wird in dem Archiv ein Totenbuch der Kreisleitung aufbewahrt werden, in das alle Toten der NSDAP. von Magdeburg eingetragen werden sollen. Wir können es uns meines Erachtens nicht leisten - wie es bisher war -, daß der Parteigenosse, der durch den Tod abberufen wird, nun für die NSDAP. vergessen ist. Die Eintragung der Namen in dieses Buch soll in würdiger Weise ausgestaltet werden. Die Angehörigen unserer verstorbenen Kameraden haben dann wirklich das Gefühl, daß die Gemeinschaft nicht mit dem Tode endet.

In der Gesamtanlage aber ist alles Friedhofsmäßige grundsätzlich vermieden worden. Ich habe diese Anlage bewußt mitten in das Leben hineingestellt, das Leben soll auch daran vorbeifluten (es wird sich übrigens in kurzer Zeit unterhalb

Oben: Turmstube. — Unten: Gedächtnishalle für Gauleiter Loeper

des Ehrenmals direkt am Ufer der Elbe eine der schönsten Uferpromenaden hinziehen).

Die Anlage selbst wird der gesamten Bevölkerung zugänglich sein. An gewissen Tagen im Sommer werden vielleicht dort Standkonzerte der Bewegung oder ähnliche Veranstaltungen durchgeführt werden.

Irgendwelche konfessionellen Abzeichen usw. oder konfessionelle Feiern selbst an dem Ehrenmal werden nicht gestattet. Wer das Bedürfnis hat, sich nach seinem Tode irgendwie konfessionell von diesem Erdenleben zu verabschieden, mußte die Bestimmung treffen, daß dies vorher an kirchlicher Stätte geschieht. Hier aber an dieser Stätte, die schon vor 1000 Jahren ein großer deutscher König, Kaiser Otto I., zu einer heiligen Stätte bestimmt hat, gestaltet die deutsche Erneuerungsbewegung der NSDAP. die Feiern selbst aus.

Zu Ehren unserer Toten!

Gauleiter Hubert Klausner, Kärnten

Gauleiter Hubert Klausner, Kärnten, ist am 12. Februar 1939 in Wien einem Gehirnschlag erlegen.

Der Stellvertreter des Führers hat an Frau Klausner folgendes Telegramm gerichtet:

„Liebe Parteigenossin Klausner!

In tiefer Anteilnahme übermittle ich Ihnen zum plötzlichen Tod Ihres Gatten mein aufrichtiges Beileid. Wir haben in ihm einen alten ostmärkischen Kampfgenossen und vorbildlichen Nationalsozialisten aus der schweren Zeit des Ringens um die Macht in seiner Heimat und aus der Zeit des Aufbaus der Ostmark verloren und werden seiner stets in Treue gedenken. Ihr Rudolf Heß."

Hubert Klausner wurde am 1. November 1892 in Raibl in Südtirol geboren. Im Januar 1915 wurde er so schwer verwundet, daß sein rechter Arm für immer gelähmt blieb. In den Jahren 1919/20 nahm er an den Kärntner Abwehrkämpfen teil.

Seit 1922 stand er als aktiver Kämpfer unter schwersten persönlichen Opfern in den vordersten Reihen der Bewegung.

1933 wurde er Gauleiter der illegalen NSDAP. in Kärnten. Im Februar 1938 wurde er zunächst illegaler und einen Monat später legaler Landesleiter der NSDAP. in Österreich. Bei der Regierungsbildung durch Dr. Seyß-Inquart wurde ihm das Bundesministerium für politische Willensbildung übertragen, das er auch nach der Eingliederung des ehemaligen Bundesstaates in das Reich als Landesministerium beibehielt. Am 26. Mai 1938 berief ihn der Führer außerdem zum Gauleiter des Gaues Kärnten der NSDAP. In der SS bekleidete er den Rang eines Oberführers. Seit dem April des Jahres 1938 war Parteigenosse Klausner Mitglied des Deutschen Reichstages.

Ehrenzeichenträger Johann Verhey

Der Träger des Goldenen Ehrenzeichens SA.-Truppführer Parteigenosse Johann Verhey ist in Berlin im Alter von 36 Jahren einem tückischen Leiden erlegen.

Johann Verhey war gebürtiger Sterkrader. Nach seiner Schulentlassung 1916 war er zunächst als Munitionsdreher bei der Gutehoffnungshütte tätig, wo er bis 1926 blieb. Hier, inmitten einer durch die marxistische Irrlehre verhetzten Arbeiterschaft fand er den Mut, sich als einer der ersten und Jüngsten zur Idee des Führers zu bekennen. Er reihte sich somit in das Fähnlein jener sieben Männer ein, die lange Zeit als einzige in Sterkrade die Fahne der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung hochhielten. Nach der Machtergreifung trat Johann Verhey in den Dienst der Deutschen Arbeitsfront als Ortsgruppenwalter der Ortsgruppe Sterkrade-Mitte. Am 28. Januar 1935 wurde er in die Kreiswaltung der DAF. übernommen. August 1938 nahm er einen Arbeitsplatz im Rahmen der Westbefestigung ein.

Die Partei und die SA. Oberhausens verlieren in Johann Verhey einen Altgardisten, dessen ganzes Leben Dienst an der nationalsozialistischen Idee war.

Ehrenzeichenträger Fritz Freyinger

Am 7. Februar starb in Ausübung seines SA.-Dienstes in der SA.-Gruppenschule Schliersee der SA.-Sturmhauptführer und Gärtnermeister Fritz Freyinger. Mit ihm schied ein alter Mitkämpfer des Führers und Träger des Goldenen Parteiabzeichens aus den Reihen der Bewegung. Freyinger wurde am 14. September 1893 in Augsburg geboren. Nach Besuch der Volksschule und des Realgymnasiums erlernte er das Gärtnerhandwerk. Zu Beginn des Weltkrieges rückte Freyinger beim 1. Bayerischen Reserve-Fußartillerieregiment ein und wurde nach Beendigung des Weltkrieges als Oberfeuerwerker entlassen. Seiner Ehe entsprangen sieben Kinder. Freyinger war einer der ersten Augsburger, die sich im Jahre 1923 dem Führer und seiner Bewegung anschlossen. Sein Leben war Kampf um das tägliche Brot und Kampf für den Führer. Ihm treu zur Seite stand seine Gattin.

Gauwirtschaftsberater Staatsrat Otto Eberhardt

Gauwirtschaftsberater Staatsrat Otto Eberhardt wurde am 8. Juni 1890 in Halle a. d. S. geboren. Er wurde Schlosser. Nach dreijähriger Seefahrtszeit legte Eberhardt nach ein-

Hubert Klausner

Johann Verhey

Fritz Freyinger

Otto Eberhardt

gehendem Selbststudium die Schiffsingenieurprüfung ab. 1914 finden wir ihn als 2. Schiffsingenieur auf dem Dampfer „Porto" in Spanien; bei dem Versuch zur Rückkehr nach Deutschland geriet er in französische Gefangenschaft.

Nach Deutschland zurückgekehrt, fing Otto Eberhardt bei den Leunawerken wieder als Schlosser an und wurde bald zum Assistenten des Leiters der Kraftwerke befördert. 1923 nahm er eine Stellung als Betriebsingenieur bei den A. Riebeckschen Montanwerken AG. in Halle an. 1928 übernahm er die Leitung eines Bergwerksbetriebes und einer Montanwachsfabrik in Karlsbad.

In französischer Gefangenschaft lernte Eberhardt den heutigen Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, Fritz Sauckel, kennen. Er bot sich dem Gauleiter Anfang 1933 als Mitarbeiter an; im September 1934 wurde er mit dem Titel Ministerialrat nach Berlin versetzt, um hier die Vertretung des Landes Thüringen zu übernehmen. Gleichzeitig bestimmte ihn der Gauleiter zum Gauwirtschaftsberater des Gaues Thüringen. 1936 wurde er vom Führer und Reichskanzler zum Thüringischen Staatsrat und damit zum Mitglied der Thüringischen Regierung ernannt.

Bei der Gründung der „Wilhelm-Gustloff-Stiftung" ernannte der Gauleiter den Gauwirtschaftsberater Eberhardt zum Vorsitzenden des Finanzausschusses der „Wilhelm-Gustloff-Stiftung".

Der Heimgang eines Ortsgruppenleiters

Der „Kärntner Grenzruf" berichtet aus Globasnitz:
Am 19. Januar wurde der Ortsgruppenleiter Reinwald zu Grabe getragen. Vor dem am Hause Reinwalds aufgestellten und mit der Fahne des Dritten Reiches umhüllten Sarg hatten die Formationen Aufstellung genommen, die vom SA.-Standartenführer Welz mit allen anwesenden Volksgenossen dem stellvertretenden Gauleiter gemeldet wurden. Nach einem symbolischen Spruch und einem Heimatlied wurde Parteigenosse Reinwald von Kameraden aus seiner Ortsgruppe zur letzten Ruhestätte getragen. Der kleine Friedhof konnte die Menschen nicht fassen, die von überall hergekommen waren. Am offenen Grabe sprach zuerst der Kreisleiter, der dem Dahingeschiedenen für seinen so vorbildlichen Einsatz im Weltkrieg wie in der Bewegung, in der er als unermüdlicher Kämpfer mit Leib und Seele tätig war, dankte. Seine Arbeit war ein nie endender Opfergang und sein Tod frei von allen seelischen Nöten. So schmerzlich es ist, von einem so lieben und teuren Kameraden Abschied zu nehmen, schloß der Kreisleiter, so beglückend ist es, daß der Tote auferstanden ist und weiterlebt in seinen Kindern und in seinen Taten.

Während die Lieder der Nation gesungen werden und wie ein feierlicher Schwur über der Stätte aufklingen, gleitet der Sarg langsam in die Tiefe.

Es war kein katholisches Begräbnis, das unseren Parteigenossen Reinwald zu seiner letzten Ruhestatt geführt hat, weil es der Pfarrer von Globasnitz verweigerte. Aber die Feierstunde für den Toten war ein geschlossenes und gewaltiges Bekenntnis für ein wahrlich ewiges Leben.

Die Blutzeugen der AO.

Zum 6. Jahrestag der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus überreichte der Trupp III der Marine-SA. (AO.) dem Leiter der Auslands-Organisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, eine schlichte Gedenktafel, auf der die Namen der acht Blutzeugen der AO. verewigt sind.

Der Hintergrund der aus schwerem dunklem Eichenholz bestehenden Tafel trägt in Lettern aus neuem deutschem Metall die Namen Wilhelm Gustloff, Hans Hahner, Wilhelm Gaetje, Günther Swalmius-Dato, Helmuth Hofmeister, Thomas Treiz, Heinz Foß, Ernst vom Rath, die als Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung im Auslande ihr Leben gaben, damit ihr Höchstes einsetzend für Deutschlands Auferstehung.

Das Referat „Veranstaltungen der DAF."

Um in Zukunft den geschlossensten Einsatz aller beteiligten Kräfte der Deutschen Arbeitsfront auf dem Gebiete der Tagungen, Kundgebungen und Ausstellungen zu erreichen, hat der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. die Schaffung eines Referats „Veranstaltungen der DAF." bei dem Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront angeordnet. Dem Referat ist der Auftrag erteilt, für eine einheitliche Ausrichtung, den sparsamsten Einsatz von Finanzmitteln bei bestmöglichem politischem und propagandistischem Erfolg aller Veranstaltungen der DAF. Sorge zu tragen. Der Begriff „Veranstaltungen" umfaßt

im Zentralbüro der DAF.:

a) DAF.-eigene Ausstellungen,
b) Beteiligung der DAF. an Ausstellungen und Messen anderer Organisationen,
c) Großveranstaltungen der DAF., auf denen der Reichsorganisationsleiter spricht,
d) Reichstagungen der Ämter und Fachämter einschließlich der NSG. „Kraft durch Freude",
e) Gemeinschaftstagungen mit anderen Organisationen,
f) Sonderaktionen der DAF.,
g) Bestimmung der Vertretung der DAF. auf nationalen und internationalen Tagungen und Kongressen,
h) Einladungswesen;

in den Gauwaltungen der DAF.:

a) DAF.-eigene Ausstellungen,
b) Beteiligung der DAF. an Ausstellungen und Messen anderer Organisationen,
c) Großveranstaltungen der DAF., auf denen der Reichsorganisationsleiter spricht,
d) Gemeinschaftstagungen mit anderen Organisationen.

Die Leiter der Dienststellen der DAF. haben bereits bei der Planung dem Referat „Veranstaltungen der DAF." einen nach folgenden Gesichtspunkten geordneten Antrag einzureichen:

a) Begründung der Veranstaltung,
b) vorgesehener Veranstaltungsort und -termin,
c) Programmplanung einschließlich der vorgesehenen Redner,
d) genauer Kostenvoranschlag,
e) vorgesehener Personenkreis einschließlich der Ehrengäste.

Die veranstaltungplanende Dienststelle hat vor Einreichung des Antrags bereits das Einverständnis der fachlich und gebietlich jeweils zuständigen DAF.-Dienststellen herbeigeführt. Veröffentlichungen über die beantragte Veranstaltung, Aufträge für die Durchführung und das Eingehen von sonstigen Verpflichtungen sind, solange eine Genehmigung oder eine Stellungnahme nicht gegeben wurde, untersagt.

Alle eingehenden Veranstaltungsanträge werden gemeinsam von dem Beauftragten des Leiters der Zentralstelle für die Finanzwirtschaft, dem Leiter des Propagandaamtes und dem Beauftragten des Geschäftsführers für das Veranstaltungswesen, der gleichzeitig Leiter des Referats „Veranstaltungen der DAF." ist, geprüft. Der überprüfte Antrag dient als Grundlage für die Vorschläge, die dem Geschäftsführer der DAF. zur Durchführung der beantragten Veranstaltung unterbreitet werden. Der Geschäftsführer entscheidet sodann über Genehmigung und Ablehnung. Seine Entscheidung wird der veranstaltungsplanenden Dienststelle durch das Referat „Veranstaltungen der DAF." bekanntgegeben. Der Leiter des Referats erteilt dem Propagandaamt den Durchführungsauftrag nach den vom Geschäftsführer aufgestellten und genehmigten Gesichtspunkten und ist für die Einhaltung der erteilten Richtlinien verantwortlich. Da diese Richtlinien den Wünschen und Anregungen der veranstaltenden Dienststelle entsprechend aufgestellt sind, sind die Zweckmäßigkeit und der Erfolg auch in fachlicher Hinsicht jederzeit gewährleistet. Zieht das Propagandaamt andere Stellen für die Durchführung hinzu, so bleibt die Federführung bei ihm. Die DAF.-internen Arbeits- und Führertagungen sowie die Appelle der DAF.-Walter sind aus dem Durchführungsauftrag des Propagandaamtes ausgenommen. Diese Veranstaltungen sind jedoch gleichfalls dem Referat „Veranstaltungen der DAF." zur Herbeiführung der Entscheidung des Geschäftsführers zu melden.

Das neue Referat bedeutet nun keineswegs die Zwischenschaltung einer Kontrollstelle, vielmehr dient es dazu, jederzeit ordnend eingreifen und für die Einhaltung der erteilten Richtlinien Sorge tragen zu können. Durch die Einschaltung des Propagandaamtes als durchführender Faktor der Veranstaltungen ist gleichfalls der jeweiligen Dienststelle keine Erschwerung, sondern eine Erleichterung ihrer Arbeit entstanden. Für eine beliebige Dienststelle bedeutet die Durchführung einer Veranstaltung eine Belastung, die durch die vorhandenen geeigneten Kräfte zusätzlich getragen werden muß. Durch die neue Regelung ist eine Dienststelle, das Propagandaamt, autorisiert und setzt ausschließlich seine Spezialkräfte hierzu ein. Die Verantwortung dafür, daß der Durchführung der Richtlinien des Geschäftsführers und damit auch dem Willen des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. Rechnung getragen wird, hat das Referat „Veranstaltungen der DAF.". Die veranstaltende Dienststelle kann sich somit ausschließlich auf die fachliche Ausführung und Ausgestaltung des ihr geschaffenen Veranstaltungsrahmens konzentrieren. Das Referat entscheidet über etwa auftretende Unstimmigkeiten zwischen der veranstaltenden Dienststelle und dem Propagandaamt als durchführende Stelle. Darüber hinaus ist es Aufgabe des Referats und Sinn seiner Schaffung, daß der Ablauf und die Gestaltung sämtlicher Veranstaltungen ein einheitliches Wollen der DAF. dokumentieren, eine zweckmäßige Verteilung sowohl zeitlich als auch finanziell und gebietlich-räumlich vorgenommen und ein frühzeitiges Planen von DAF.-Veranstaltungen größten Formats garantiert ist, da letzteres zweifellos die Bereitstellung finanzieller Reserven bedingt. Reichsamtsleiter Derichsweiler

Fackelträger sein

Ein altmärkischer Kreis (Stendal) berichtet über die aktive Schulung folgendermaßen: „Auf den Dörfern erlebt man die Freude, daß die Politischen Leiter usw. doch recht anspruchsvoll sind. Sie erwarten aus ihrer größeren Ursprünglichkeit und der stärkeren Gebundenheit ihres Wesens heraus ein großes Maß von Hingabe, eine starke positive Formung und sind abhold allen Phrasen und leichtem oberflächlichen Witz. Dann aber werden sie warm und freudig in ihrer Aufnahmewilligkeit. Es herrscht gerade hier ein starkes Gefühl dafür, ob die Weltanschauung wirklich ganzheitlich erlebt oder nur teilweise oder bruchstückweise angelernt ist. Ein Zeichen ihrer Gesundheit und eine Hoffnung für die Möglichkeit einer starken Vertiefung der Weltanschauung gerade auf dem Lande. Ich habe auch in der Behandlung kirchlicher Fragen, wie sie sich in der Ausweitung der Judenfrage ergaben, beobachtet, daß man unerhört offen sprechen kann, wenn es in leidenschaftlich positiver Weise zu der Frage der Religion überhaupt geschieht. Man erkennt klar, daß die Hörer von wahrer Religiosität noch ein starkes Singen in sich haben, das von falschen Melodien überdeckt wird, und daß sie eigenen uralten Klängen lauschen, wenn man mit heißem Herzen von deutscher Religiosität im Gegensatz zu jüdischer Kirchlichkeit spricht.

Es liegt ja überhaupt darin das Geheimnis der Schulung und des Schulungserfolges, daß der Schulungsleiter den unbewußten - philosophisch gesprochen sogar oft unterbewußten rassischen Strom seiner Hörer entdeckt, in ihn hineintaucht, und in ihm zu neuen Erkenntnissen und wissensmäßigen Festsetzungen fortschreitet. Es ist jedenfalls eine Arbeit, die im ganzen mehr Entspannung schöpferischer Kräfte als Anspannung und mehr Freude als Ermüdung schenkt."

Es kann niemals heißen: „Partei und DAF."

Oft wird in Reden und Zeitungsberichten der Fehler gemacht, daß Formationen der Partei neben die Partei gesetzt werden, so daß die selbstverständlich übergeordnete Stellung der Partei verwischt wird. Es kann zum Beispiel niemals heißen: „Partei und DAF.", weil die DAF. eine der Partei untergeordnete betreute Organisation ist. Ebenso ist es Unsinn, zu sagen „Verbundenheit des Heeres mit Formationen und Partei", weil die Formationen Einrichtungen der Partei sind.

Soziale Maßnahmen in Parteiverlagen

Der Verlagsleiter des Nationalverlags Koblenz-Trier schreibt uns: „Auch die Parteiverlage, die in fast allen Gauen große Betriebe unterhalten und sehr beachtliche Gefolgschaftsziffern aufweisen können, bemühen sich in verstärktem Maße, für das geistige und körperliche Wohl der ihnen anvertrauten Volksgenossen zu sorgen.

In Ergänzung der bereits durch Reichsleiter Amann verfügten Sozialmaßnahmen hat zum Beispiel der National-Verlag Koblenz-Trier im Verlaufe des letzten Jahres unter anderem folgende Neuerungen eingeführt:

1. Gemeinsame Theaterbesuche der Gefolgschaftsmitglieder,
2. Gründung und Finanzierung einer KdF.-Reisekasse,
3. Einrichtung von Betriebsbüchereien in allen Verlagsgeschäftsstellen,
4. Gründung von Betriebssportgemeinschaften,
5. Einsetzung von Betriebsärzten und Sozialwalterinnen,
6. Gründung von Schulungsgemeinschaften für Lehrlinge und jüngere Angestellte,
7. Zahlung von 100 RM. bei Geburten, und zwar 50 RM. in bar und 50 RM. in Form eines gesperrten Sparkassenbuches auf den Namen des Kindes.

Der Verlag beabsichtigt, mit der Weiterentwicklung des Unternehmens auch die sozialen Einrichtungen weiter auszubauen und zu fördern."

Mütterehrung durch die Ortsgruppe.

Die Mitarbeiter in den einzelnen Ortsgruppen des Kreises Monschau (Gau Köln-Aachen), sorgen dafür, daß in allen Dörfern bei der Geburt eines Jungen zwei Pimpfe in Uniform und bei der Geburt eines Mädchens zwei Jungmädel der Mutter des Neugeborenen einen Blumenstrauß überreichen. Asoziale Familien sind ausgeschlossen.

Die Waffe als Gau-Ehrenzeichen

Die Pistole des Politischen Leiters wurde im Gau Maifranken zum Gau-Ehrenzeichen erhoben und vom Stellvertreter des Führers als besonders schönes Ehrenzeichen anerkannt. Als Symbol des kämpferischen Einsatzes für alle Zukunft verleiht der Gauleiter diese Ehrenpistole mit seiner persönlichen Widmung alten, verdienten Kämpfern des Gaugebietes.

Vorsicht beim Ausstellen von Bescheinigungen.

Der stellvertretende Gauleiter von Thüringen, Siekmeyer, gab bekannt: Das Amt für Volksgesundheit meldet mir, daß in letzter Zeit häufiger von Erbkranken oder Erbkrankverdächtigen in den Verfahren vor den Erbgesundheitsgerichten Bescheinigungen von Kreis- und Ortsgruppenleitern vorgelegt werden, in denen die Politischen Leiter das Vorhandensein einer Erbkrankheit bei den Betreffenden verneinen. Diese Bescheinigungen sind meist ohne Aktenkenntnis erstellt und laienhaft, demzufolge wertlos und oft sogar in sachlicher Hinsicht unrichtig.

Ich ordne daher an, daß die Dienststellen der Partei und die Politischen Leiter die Ausfertigungen derartiger Bescheinigungen abzulehnen haben, sofern sie dazu von Erbkranken oder Erbkrankverdächtigen oder sonstigen Personen aufgefordert werden. Lediglich auf Ersuchen der Erbgesundheitsgerichte, der Gau- und Kreisamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP. und der Staatlichen Gesundheitsämter ist Auskunft über das politische und charakterliche Verhalten, über die Lebensbewährung, über bekannte Tatsachen aus der Sippe des Betreffenden zu erteilen. Es ist lediglich sachlich Bericht zu erstatten, ohne zu der Frage, ob erbkrank oder nicht, Stellung zu nehmen.

Vorbildliche Betriebsführung

Einem Bericht über die Betriebsführung in der Buchdruckwerkstätte, Berlin, für das Jahr 1938 entnehmen wir folgende Mitteilungen über politische und soziale Maßnahmen im Betriebe:

Alle Amtswalter nehmen an den Kreisschulungen der DAF. teil. Die Betriebsführung zahlt Unkosten und Fahrgeldzuschüsse. Sonderurlaub für Parteiveranstaltungen (beispielsweise erhielten 1938 6 Teilnehmer am Reichsparteitag neben bezahltem Sonderurlaub je Mann 25 RM. Unkostenzuschuß). Am 1. Mai 1938 erhielten die Teilnehmer ein Zehrgeld von 4 RM. Je zwei Gefolgschafter lesen zusammen das „Schwarze Korps". Die Kosten trägt die Betriebsführung.

Jeder Gefolgschafter erhält 8 Wochen bezahlten Urlaub zur Ableistung seiner Wehrmachtsübung. Die hierfür aufgewandten Mittel betrugen 1938 1919,60 RM.

Bei Krankheit zahlt die Firma einen Krankengeldzuschuß
von wöchentlich 5,— RM. für Ledige,
von wöchentlich 7,50 RM. für Ledige mit eigenem Hausstand,
von wöchentlich 10,— RM. für Verheiratete.

Unfallkrankheit oder Sportunfall: Zahlung der Differenz zwischen Krankengeld und Lohn.

Schwangerenunterstützung auf die Dauer von 10 Wochen.

Bei Todesfall erhalten die Hinterbliebenen den vollen Lohn bzw. das Gehalt für die Kündigungszeit.

Als Geburtsbeihilfe wird ein Wochenlohn gezahlt, ebenso als Heiratsbeihilfe.

Verpflichtung eines Betriebsarztes. Laufende Untersuchungen. Überwachung des Gesundheitszustandes insbesondere der Jugendlichen. Sanitätsraum. Schaffung einer Gruppe ausgebildeter Betriebshelfer. Einrichtung eines schönen hellen Speiseraumes mit Kantinenbetrieb. Der Gefolgschafter zahlt 0,35 RM. für ein Essen. Jugendliche erhalten freies Essen, dazu einen halben Liter Milch.

Betriebssportgemeinschaft ist vorhanden. Sie wird von einem Sportlehrer geleitet. Der Sportgemeinschaft gehören 120 Gefolgschafter an. Die entstehenden Unkosten für Sportkleidung, Geräte und Sportplätze trägt die Betriebsführung. Insgesamt stellte sie 1938 bisher 1826,22 RM. zur Verfügung.

Der Leistungswille und die Einsatzbereitschaft der Gefolgschaft sind durch die Sozialeinrichtungen außerordentlich gestiegen. Folgende Zahlen hierfür als Beweis:

1935 wurden mit 100 RM. Lohn erarbeitet 143 RM.,
1936 wurden mit 100 RM. Lohn erarbeitet 154 RM.,
1937 wurden mit 100 RM. Lohn erarbeitet 172 RM.,
1938 wurden mit 100 RM. Lohn erarbeitet 210 RM.

Keine Juden-Schenkungen für die Wehrmacht

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt in einem Erlaß mit, daß die Annahme von Stiftungen, Schenkungen oder letztwilligen Zuwendungen von Juden durch Truppenteile, Dienststellen oder Einrichtungen der Wehrmacht mit den rassischen Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates nicht vereinbar und daher nicht statthaft ist. Diese Verfügung gilt auch für Kameradschaftsheime und Kantinen, Urlauberheime sowie nichtrechtsfähige und rechtsfähige Vereine in der Wehrmacht.

Das Programm der NSDAP. wird erfüllt

Meilensteine der ersten sechs Jahre des Dritten Reiches

Von Alfred Himstedt

Das Programm der NSDAP. erfuhr seine Verkündung in der historischen Versammlung im Hofbräuhaus in München am 24. Februar 1920. Im Jahre 1926 wurde die Unabänderlichkeit des Programms erklärt. Mehr als 19 Jahre sind heute seit der Verkündung verflossen, und die einzelnen Punkte sind zu selbstverständlichen Forderungen der Weltanschauung des gesamten Volkes geworden. Darüber hinaus haben die 25 Punkte im Dritten Reich als Grundgesetz des Staates bereits weitgehend ihre Erfüllung gefunden oder sind zumindest alle tatkräftig in Angriff genommen worden. Sie sind, jeder einzeln, nicht ein Versprechen an das Volk, sondern Forderungen, die noch in fernster Zukunft ihren Anspruch an die Volksführung, die Staatsverwaltung und jeden Volksgenossen erheben werden.

Im vorliegenden Heft ist jeweils der einzelne Punkt des Parteiprogramms der geistigen Voraussetzung und tatsächlichen Erfüllung nach gegenübergestellt. Mit knappen Worten wird die Bedeutung der Forderung, die innere Haltung zu ihr und schließlich ihre historische und gesetzliche Verwirklichung angegeben. Durch diese geschickte und klare Zusammenstellung, gestützt auf Daten, eignet sich die Schrift nicht nur zur eigenen Unterrichtung, sondern auch als Grundlage für die Schulung. Auszüge aus diesen Darstellungen sind bereits zum Teil im Reichsschulungsbrief der NSDAP. verwendet worden. Die Schrift erscheint als Sonderdruck des Amtes für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP., München, Barerstraße 15, und kann dort bestellt werden. Preis 0,25 RM.

Hoheitsträger, kennst du diese?

„Alle müssen Juden werden!"

Der Wahn des Universalismus

Im Universalismus, in dem Wahngebilde einer einheitlichen Menschheit ohne Rassen und Nationen, treffen sich Juda, Freimaurer wie auch christliche Kirchen. Die Jahrhunderte alte Feindschaft zwischen Christentum und Juda, Papst und Freimaurerei ist vergessen und ausgelöscht, sobald im Erwachen der Nationen der Welteinheitswahn unterzugehen droht und eine neue Ordnung werden will, die dem Gesetz der Schöpfung entspricht.

Die mittelalterliche Judenbekämpfung der Kirche soll heute mit dem Judenhaß im Volk gar nichts zu tun gehabt haben. Die Verdammung der Juden durch mehr als zehn Konzilien, die Verfluchung zahlreicher Päpste durch die Juden, die Vertreibung der Juden aus zahllosen Städten und Ländern des gesamten Abendlandes, die Volksaufstände gegen die oft von Fürsten und Pfaffen geschützten Juden, all das will die Kirche nur von der religiösen Seite her betrachtet wissen: Noch nie waren sich die Zeitungen der Romkirche und der Bekenntnis-Orthodoxie, der Freimaurer und Juden der ganzen Welt so einig wie jetzt in der Hetze gegen die erwachten und erwachenden Nationen.

„Mit der Säkularisation der christlichen Gedankenwelt (das heißt mit dem Aufhören einer allein christlich beherrschten und bestimmten Öffentlichkeit) verschwanden die Voraussetzungen der gegen die Juden gerichteten Sondergesetzgebung." So heißt es in der katholischen Zeitschrift „Die Erfüllung", herausgegeben durch den getauften Juden Joh. Österreicher, Wien, in welcher 1937 in der Februarausgabe 14 katholische Professoren und Ordensgeistliche eine Denkschrift „Die Kirche Christi und die Judenfrage" erscheinen ließen. In dieser Denkschrift wird mit einer Deutlichkeit gesprochen, die bisher von so gewichtiger Seite selten zu hören war. Die Sätze über den Juden erinnern an die Propaganda der Paulus-Briefe. Das leidenschaftliche Eintreten der ganz streng „Rechtgläubigen" für die Juden wird mit dem Heiligsten, das es in der christlichen Lehre gibt, verteidigt, mit Christus selbst:

„Jesus Christus hat u m , nicht gegen sein Volk gekämpft. Er war so voll und bewußt und vorbehaltlos Jude wie nur irgendeiner . . . ja, er war Jude wie kein anderer: er war der wahre Jude, der einzige ganz richtige Jude, weil er der einzige ganz richtige Mensch überhaupt gewesen ist. **Denn, der richtige Jude . . . ist ja durchaus bestimmt, daß er die Sendung erfüllt, die Gott seinem Volk gegeben hat, nämlich unter allen Menschen darzustellen, wie der Gott wohlgefällige, der richtige Mensch geartet ist und handelt . . .** Der heilige Ignatius von Loyola hat also gewußt, was er sprach, als er wünschte, Jude zu sein, um unserem Herrn noch mehr zu gleichen, als es ohnedies möglich gewesen ist."

Der jüdische Apostel Paulus schon machte alle echten Christen zu Juden, zu Söhnen Abrahams und Erben einer Verheißung, die Abraham für alle Nationen der Erde gegeben sein sollte:

In der Denkschrift der 14 Professoren und Ordensmänner findet sich folgende Zusammenfassung: „Indem die Kirche den Haß gegen die Juden mißbilligt und a l s m i t d e m E v a n g e l i u m u n v e r e i n b a r richtet, bekennt sie sich selbst zu Liebe gegenüber dem Volke Israel." Eine Brücke zur Rassenlehre des Nationalsozialismus und des Faschismus gibt es also für die Kirche nicht. Viel leichter finden sich der Universalismus der christlichen Lehre und der Universalismus des Judentums einmal offen auf einer Ebene. Geistig ist die Brücke nach allem bereits geschlagen. Schon 1864, am 31. Mai, konnte in Paris der erste jüdische Minister Frankreichs und zweite Präsident der „Alliance Israelite Universelle" Crémieux auf ihrer Generalversammlung triumphieren:

„. . . Die Alliance bleibt nicht allein bei unserem Kultus stehen, **sie richtet sich an alle Kulte, sie will in alle Religionen eindringen,** wie sie in alle Länder eindringt. Israeliten aller Länder, haltet sie mit eurer Anstrengung aufrecht, und ihr werdet bald Zeugen ihres wunderbaren Fortschrittes sein . . . Israel! Israel wird sich über die ganze Welt ausbreiten! Wie viele Nationen hier unten verschwinden werden, zermalmt von anderen Nationen, die ihrerseits verschwinden werden! Wie viele Religionen werden verschwinden, ersetzt von anderen Religionen, die ihrerseits verschwinden werden. Israel (aber) wird nicht enden: Dieser kleine Volksstamm, das ist die Größe Gottes. Die Religion Israels wird nicht untergehen: Diese Religion ist die Einheit Gottes . . .

Ich rufe zu unserer Vereinigung unsere Brüder aus allen Glaubensgemeinschaften, daß sie zu uns kommen, daß sie ihre Mitarbeit diesem großen Werke der Zivilisation und des Fortschrittes leihen. Möchten sie zu uns kommen - mit welchem Eifer werden wir ihnen entgegengehen!

Aus dem Schoße dieser französischen Nation sind zur gleichen Zeit gekommen der schöne Ruf nach der Freiheit aller Kulte (und), der schöne Ruf nach der Gleichheit vor dem Gesetz. Das ist unser Ziel, möge es unser Triumph sein.

Hier stehen unsere gastlichen Zelte, sie stehen allen offen. **Wird man eines Tages nicht alle Völker nur ein einziges Volk bilden, alle Religionen zu einer einzigen sich vereinen sehen? . . . Unsere Nationalität wird keine Sondernationalität mehr sein, sie wird die allgemeine Nationalität wer-**

den. Sie wird die Orthodoxie des M. Levy-Bing (persönliche Ankunft des Messias) befriedigen, und sie wird auch den patriotischen Liberalismus des Kommandanten M. Nathan (Verwirklichung der messianischen Idee) nicht mehr verdrießen, denn **alle Franzosen werden tatsächlich Israeliten werden, die sich zur universellen Religion bekennen und nur einen einzigen Gott erkennen.**" (Nach: Franz Rose, „Juden richten sich selbst", S. 38-40.)

Das Ziel heißt also für die beiden Universalismen: „All-Christentum in All-Israel!" Diese Folgerung ist keine nationalsozialistische Erfindung, sondern sie ist ganz eindeutig von den beiderseitigen Führungen selbst gezogen. Für das Paulinische Christentum sollen alle Nationen durch Christus Erben Abrahams und eine einzige Gemeinschaft werden. Nach Crémieux werden „alle tatsächlich Israeliten werden, die sich zur universellen Religion bekennen". Der Universalismus verbindet heute Kräfte, die eine tausendjährige Gegensätzlichkeit wenigstens in den Augen der Millionen Gläubigen scharf getrennt hatte. Jetzt ist diese Grenze plötzlich verwischt.

Es ist begreiflich, daß man diese jüdischen Zielsetzungen der Öffentlichkeit so lange nicht bewußt werden läßt, als dies nicht opportun ist. Je heißer der Kampf aber wird, je größer die Gefahr eines Sieges der Volks- und Rassenidee, desto offener wird die Sprache selbst der in Jahrhunderten in raffiniert erfundenen Systemen aufs beste geschulten Universalisten. Dummheit und Unvorsichtigkeit werden dann zu Bekennermut und Märtyrerbereitschaft:

In der Neustädter Kirche zu Hannover sprach der Berliner Bekenntnisfrontpfarrer Dr. Lilje über „Christus im deutschen Schicksal". Nach dem „Nationalsozialistischen Bildungswesen", Heft 1, 1939, Seite 49, stellte Lilje immer wieder heraus: „Wir Bekenntnischristen müssen es noch viel schärfer als die ärgsten Feinde des Christentums sagen: Christus ist dem deutschen Wesen nicht artgemäß." Neben Christus noch andere Werte (zum Beispiel das Volk) zu stellen, sei die größte Schuld, die eine Kirche auf sich laden kann. Der Stolz auf die schöpferischen Leistungen nordisch-germanischer Art käme einem lächerlichen Spießbürgertum gleich.

Es ist heute begreiflich, wenn Roosevelt, wenn die freimaurerischen Führer der französischen „Demokratie", ja wenn der jüdische Kriegsminister Englands, Hore Belisha (Horeb Elisha) den verstorbenen Papst der „Katholischen Aktion" preisen; in den „Neuen Züricher Nachrichten" vom 17. Dezember 1938 war zu lesen:

„Der englische Kriegsminister Hore Belisha erklärte bei Eröffnung eines Nebengebäudes der Notre Dame High School in Plymouth unter anderem: Die anderen Bekenntnisse haben heute dem Papst eine Dankesschuld abzutragen ... Jede Zeit hat ihre Märtyrer. Jede Zeit bringt ihre großen Männer hervor. Und einer der edelmütigen Männer unserer Zeit ist ohne Zweifel das gegenwärtige Oberhaupt der katholischen Kirche."

Zu den „anderen Bekenntnissen" gehören heute eben auch Juden, Freimaurer und Kommunisten, mindestens in der Theorie. Es ist zwar ergötzlich zu lesen, wenn die deutsch gedruckte „Humanité" für Elsaß-Lothringen am 11. November 1938 in wütenden Ausfällen die These „Katholiken, wir reichen euch die Hand" gegen die katholische Landespresse verteidigen muß, aber rein theoretisch - dem beiderseitigen Dogma nach - ist diese These schon zu vertreten, auch wenn in der Praxis von Juden und Kommunisten Tausende von Priestern ermordet worden sind. Kreuz und Sowjetsymbol als ein Ganzes, wie wir es bei der Märzfolge 1936 der Pariser Monatsschrift „Terre Nouvelle" auf dem Titelblatt fanden, ist in der Idee durchaus möglich. „Terre Nouvelle" ist das Organ der „Revolutionären Christen". Eine ähnliche Organisation hatte in der Systemzeit das Christentum auch für uns bereit: die „religiösen Sozialisten", eine christliche Sektion in der gottesleugnerischen Sozialdemokratie. In der Judenhörigkeit waren sich diese christlichen Marxisten durchaus mit den echten Marxisten einig. Das ist gerade das Kenn-

17376 Börsenblatt f. d. Dtschn. Buchhandel. Fertige und

Hellas' Untergang

Da plötzlich keuchte heran ein bleicher, bluttriefender Jude, mit einer Dornenkrone auf dem Haupte und mit einem großen Holzkreuz auf der Schulter; und er warf das Kreuz auf den hohen Göttertisch, daß die goldnen Pokale zitterten und die Götter verstummten und erblichen und immer bleicher wurden, bis sie endlich ganz in Nebel zerrannen.

Nun gab's eine traurige Zeit, und die Welt wurde grau und dunkel. Es gab keine glücklichen Götter mehr, der Olymp wurde ein Lazarett, wo geschundene, gebratene und gespießte Götter langweilig umherschlichen und ihre Wunden verbanden und triste Lieder sangen. Die Religion gewährte keine Freude mehr . . .

★

Roms Untergang

Nicht durch die Trennung in zwei Reiche ging Rom zugrunde; am Bosporus wie an der Tiber ward Rom verzehrt von demselben judäischen Spiritualismus, und hier wie dort ward die römische Geschichte ein langsames Dahinsterben, eine Agonie, die Jahrhunderte dauerte. Hat etwa das gemeuchelte Judäa, indem es den Römern seinen Spiritualismus bescherte, sich an dem siegenden Feinde rächen wollen, wie einst der sterbende Zentaur, der dem Sohne Jupiters das verderbliche Gewand, das mit dem eigenen Blute vergiftet war, so listig zu überliefern wußte? Wahrlich Rom, der Herkules unter den Völkern, wurde durch das judäische Gift so wirksam verzehrt, daß Helm und Harnisch seinen welkenden Gliedern entsanken und seine imperatorische Schlachtstimme herabsiechte . . .

Aus

Heinrich Heine
Confessio Judaica

Eine Auswahl aus seinen Dichtungen, Schriften und Briefen

Holzfreies Papier, Leinen Gm. 7.50. Vorzugsausg.: Bütten, Ganzleder, Heinebildnis Gm. 20.—

VORZUGSANGEBOT bis 30. XI.:
Ab 2 Expl. mit 40%, ab 6 Expl. 45%, auch Ganzleder

Welt-Verlag / Berlin W 9 Linkstr. 59

zeichnende, das alle diese Sekten eines universalistischen, die Volks- und Rassegrenzen leugnenden Christentums eint - von den „Ernsten Bibelforschern" über die „Revolutionären Christen" und „Religiösen Sozialisten" bis zu den orthodoxen Bekenntnisfrontlern und Vertretern des politischen Katholizismus: Sie kämpfen heute in erster Linie für Juda. Diese Erscheinung läßt uns alle früheren Beobachtungen - wie die Triumph-Fanfare des Freimaurers und Ministers Crémieux - anders werten und besser verstehen als von einer gemeinsamen Wurzel genährt.

In Ungarn, Polen, in der Tschechei sind es vor allem die Kräfte der politischen Kirche der verschiedenen Konfessionen, die leidenschaftlich gegen eine Lösung der Judenfrage ankämpfen, und zwar ausschließlich vom Dogma her. Notgedrungen würde man wohl Maßnahmen zur Einschränkung des jüdischen Einflusses in der Wirtschaft zustimmen; Voraussetzung dafür ist aber stets, daß vor der christlichen Taufe haltgemacht wird. Hier soll kein Kompromiß möglich sein, da sonst die Grundlagen der christlichen Lehre (vgl. Paulus, Galater 3) erschüttert würden. Die Prager „Narodni Politika" schrieb (nach „Völkischem Beobachter" vom 3. Februar 1939), Antisemitismus und Rassengedanken seien nicht identische Begriffe. Die neue tschecho-slowakische Staatsführung habe sich zur christlichen Weltanschauung bekannt. Zwischen Christentum und Rassegedanken sei jedoch ein Ausgleich ebensowenig möglich wie zwischen Feuer und Wasser. Die Tschecho-Slowakei müsse die Judenfrage nach christlichen Grundsätzen lösen. - Die klerikale tschechische Volkspartei, welche seinerzeit am längsten gegen die Eingliederung in die nationale Einheitspartei Widerstand geleistet hat, gab diesen schließlich auf, als die sogenannte St.-Wenzels-Tradition zur weltanschaulichen Grundlage der neuen Partei erklärt wurde. Damit hatten sich die Vertreter des politischen Katholizismus den entscheidenden Einfluß in allen weltanschaulichen Fragen gesichert.

Nicht nur in der Not, auch im Triumph wird der Jude dumm, frech und unvorsichtig. Eine solche Frechheit leistete sich 1925 der jüdische Welt-Verlag mit dem S. 39 wiedergegebenen großen Inserat im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" mit Stellen aus Heines „Confessio Judaica", die den Triumph eines im Christentum getarnten Judentums über Griechenland und Rom „dichterisch" zum Ausdruck bringen. Diese Frechheit wurde wie manche andere damals kaum beachtet oder mit gläubigem Respekt hingenommen.

Wir aber sind nicht mehr blind und taub und ziehen unsere Folgerungen.

Fr. Schmidt-Schwerin

Stärkster Priesterorden: Die Jesuiten

Nach der Zeitschrift des Institutes für Missionswissenschaften (Münster i. W.) zählte der Jesuitenorden 1937 insgesamt 25 460 Mitglieder, darunter 11 365 Priester, 8796 Scholastiker (angehende Priester) und 5299 Laienbrüder. Damit sei der Jesuitenorden der stärkste Priesterorden geworden. Mit 3484 Mann in der Mission sei der Jesuitenorden zugleich der größte Missionsorden geworden! Seine 12 281 Missionsschulen (!) zählten 518 633 Schüler und Lehrlinge und umfaßten 142 Gymnasien und Lyzeen sowie 16 Universitätsschulen mit 11 000 Studenten.

Die letzte bekanntgewordene Zusammenstellung der Ordensmitglieder stammt von 1932. Nach den Angaben der katholischen Zeitschrift „Das Neue Reich" (Nr. 49/3. 9. 1932) zählte die „Gesellschaft Jesu" 23000 Mitglieder, und zwar in: Italien 1951, Deutschland 3 167 (!), England 3733, Frankreich 2976, spanisches Sprachgebiet 5300 (!), in slawischem Sprachgebiet 1345, in den Vereinigten Staaten 4503 (!) In der Heidenmission arbeiteten 2753 Jesuiten, nämlich 1630 Priester, 586 Scholastiker und 537 Laienbrüder.

Zu der für Deutschland gegebenen Zahl ist anzumerken, daß gegenüber dieser anscheinend für 1931 geltenden Zahl (3167) im Vorjahre 3069 Jesuiten gezählt wurden, und daß nach der Praxis dieses Ordens zu Deutschland auch die 670 Mitglieder starke holländische und die 380 Mitglieder zählende österreichische „Ordensprovinz" gerechnet wurden. Darnach wären für das Altreich immerhin 2017 Jesuiten verblieben, im rein deutschen Lebensraum 2400.

Durch Staatsgesetze ist der Jesuitenorden in folgenden Ländern verboten: Schweiz, Frankreich, Spanien, Portugal, Schweden, Sowjetrußland, Norwegen, Guatemala und Mexiko.

Wie die Ordensübersicht zeigt (Frankreich und Spanien), hat der Orden Maschen für die Umgehung des Verbotes gefunden. Ein jüngster Versuch, auch das Schweizer Verbot (durch Umsiedlung des in Innsbruck geschlossenen Jesuitenkollegs nach der Schweiz) zu brechen, wurde durch die Alarmierung der „öffentlichen Meinung" vereitelt.

Gegner an der Arbeit

Im Kreise Frankenstein (Schlesien) hält die katholische Kirche Einkehrtage für Schulentlassene ab.

In Gleiwitz werden die abgehenden Schülerinnen mit Kaffee und Kuchen bewirtet und mit dem Neuen Testament beschenkt.

Einige Bekennerpfarrer im Kreise Fischhausen lassen unter Gemeindefürbitte für den Bekennermärtyrer Niemöller die Glocken läuten und trauen in bekenntnistreuer Konsequenz kirchlich einen arisch-christlichen Händler zum Beispiel mit einer ihm standesamtlich vor Jahren angetrauten Volljüdin!

Attentathetze im Roman

In Warschau ist auf behördliche Anordnung ein Roman mit dem Titel „Zamach" („Das Attentat") beschlagnahmt worden, der einen Judenaufstand in Polen zum Thema hat.

Franz Ritter von Epp: Erziehung zum Volk

„Wenn wir noch erkleckliche kriegerische Fortschritte machen wollen, müssen wir das in der Volkserziehung tun. Beim Soldatenstand selbst kann nicht mehr geleistet werden, als jetzt geschieht, und besonders bei der kurzen Dienstzeit. Der Soldatenstand muß aber eine breitere Basis im Volke selbst und einen festeren Halt bekommen. Die Unterordnung muß mitgebracht werden. In dieser Richtung hat die Expedition bedenkliche Schäden unserer Wehrfähigkeit aufgewiesen."

Als einen der Gründe für das Fehlen einer gemeinschaftbestimmenden einheitlichen geistigen Haltung sieht Epp die konfessionelle Spaltung. Klar sagt er das in folgenden Aufzeichnungen: **„Heute Gottesdienst. Zuerst für die Katholiken, dann für die Protestanten. Nun haben die Kerle ein Jahr lang alles miteinander geteilt, vom Strohlager und Kübel des Waschwassers bis zum Gefecht und zu den Anstrengungen der Expedition. Das alles ging gemeinsam. Aber das, was eigentlich die Grundlage sein sollte und tatsächlich auch ist, sittliche Anschauungen und Vorstellungen darüber, wovon keiner etwas weiß, das dürfen sie dank dem Geschäftsneid eifersüchtiger Pfaffen nicht teilen. In dem Punkt sollen sie sich - wenn strenggläubig - als Feinde gegenüberstehen."**

Und auf den Mißbrauch der Missionen in China als einen der Gründe für den Boxeraufstand anspielend, fährt er fort: „Ein solches Narrentum bildet einen einflußreichen Faktor im Leben der führenden Kulturvölker, die sich erfrechen, den Chinesen solchen Unsinn aufzwingen zu wollen."

(Aus dem Buche von Josef H. Krumbach „Franz Ritter von Epp — Ein Leben für Deutschland", Seite 179.)

Zur Papstwahl: Dobrowski

Semper idem = immer derselbe!

Eine „Spitzenleistung!!"

Eine kirchliche Stimme zum Film „Heimat"

Im „Evangelischen Beobachter" Nr. 12 vom 8. Oktober 1938 nimmt der Herausgeber Dr. Herbert Hammer, Halle, Stellung zu dem Film der Ufa „Heimat", von dem die Überschrift sagt, er stelle eine Spitzenleistung dar, auf die die Gemeinden – gemeint sind die evangelischen Kirchengemeinden – achten sollen. Nur in sehr eingeschränktem Maße kann man sagen, diesem Film liege Hermann Sudermanns bekanntes Schauspiel „Heimat" zugrunde. Die Art und Weise, in der die zwischen einem Obersten und seiner Tochter, einer Sängerin von Weltruf, schwebende Frage zur Klärung kommt, welche Stellung zu dem nicht ehelich geborenen Kinde dieser Sängerin in jener Welt, der Zeit um 1885, einzunehmen sei, erscheint dem Herausgeber des Organs des „Evangelischen Sozialen Presseverbandes für die Provinz Sachsen" so bemerkenswert, daß er sich veranlaßt fühlt, unter anderem folgendes auszuführen:

„Dieser Film wird von uns deshalb so nachdrücklich empfohlen . . ., weil er sich zur Stufe christlicher Verkündigung erhebt; es wird darin nicht nur Liebe zur Heimat verkündet, sondern die Botschaft der ewigen Liebe."

Weiter heißt es dann im Zusammenhang mit der Stellungnahme des Obersten zu dessen Ehrbegriff und der durch ihn heraufbeschworenen seelischen Katastrophen:

„Magda sagt: Die Passion. Die Stunde ist da, wo sie in Bachs ‚Matthäus-Passion' singen soll. Will sie, kann sie singen? Sie muß, die Pflicht ruft. Und in der Erfüllung dieser Pflicht wird sie Künderin der Kräfte, die größer sind als das Menschenherz. Der Film nimmt Ausmaße an, die ihn zur Stätte der Gnadenverkündigung werden lassen. Wir blicken in das Gotteshaus, wo auf dem Chor Musiker und Chor aufgebaut sind, die wunderbaren Sätze des Thomaskantors durchfluten den Bau. Der alte Vater . . . findet den Weg in die Kirche, wo er dem Kinde Magdas begegnet. Die in ihrem Herzleid seelisch zerrissene Künderin gestaltet ihre Rolle aus dem Schmerz echten Leides. Als der Chor den wundervollen Choral Paul Gerhardts anstimmt ‚Wenn ich einmal soll scheiden', gibt sie überwältigt ihr übervolles Herz an Gott hin; wie sie mitsingt ‚wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, dann reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein', das muß man miterlebt haben. Es ist die reine Abstimmung einer Seele auf den Grundton demütiger Hilflosigkeit, die nichts mehr bei sich sucht und vor Gott kniet. Wie die Stimme im Chor verschwindet und wieder auftaucht, so wird hier das einzelne Leid in die Gemeinschaft der Gläubigen hineingeborgen, findet Lösung und Erlösung vor dem Spruch der Güte Gottes. Der Bußruf empfängt sein Echo; das Leid wird geläutert zu der Freude derer, die die frohe Botschaft hören, daß Menschen begnadigt werden können."

Daran schließt der Verfasser die bemerkenswerte Feststellung: „Die Kamera, die bei Beginn dieser Szene von oben her, an dem mächtigen gotischen Turm niedergleitend, sinnbildlich darstellt, daß sich die Gnade niedersenken muß, tritt nun den Rückweg an und hebt gleichsam das gequälte Herz auf Engelsflügeln in die reinen Höhen empor. Das ist so stimmungsgewaltig, daß man die Menschen schluchzen hört."

Nach dieser letzten wohl richtigen Feststellung schreibt Hammer: „Am Ende dieses Films findet der Zuschauer nicht das Wörtchen ‚Ende'; die Handlung geht gleichfalls weiter und mit den Menschen mit. Die hier erhoffte und geschenkte Vergebung soll anderen auch gegeben werden; sie soll mit hineingenommen werden ins Leben. Die Menschen haben aus der Gabe der Gnade die Aufgabe des Dienens empfangen. Das Irdische weicht dem Überirdischen."

Das Gesamturteil über den Film wird folgendermaßen zusammengefaßt:

„Der christliche Glaube erfährt einen Triumph der Stille, wie wir ihn in einem Film noch nicht erlebt haben. Hier ist ein Durchbruch in die und aus der Anschauungswelt der christlichen Gemeinde, die sich bisher so frei auch der Filmkunst noch nicht erschlossen hatte. So sprechen wir denn auch aus, daß der Film ein seelsorgerisches Stück Verkündigung geworden ist."

Es ist bemerkt, daß Regisseur, Zarah Leander und der Verfasser des Drehbuches, Dr. Braun, früher Herausgeber der „Evangelischen Literatur-Zeitschrift Eckart", ein Werk geschaffen hätten, das zu dem Thema Deutschtum und Christentum „sehr Erhebliches" zu sagen habe.

Abschließend heißt es dann:

„Der Geist eines christlichen Hauses atmet in der Strenge heiligen Liebeswillens, wie er nur durch Christus geschenkt wird. Die Menschen, denen hier Gott begegnet, sind offen seinem Anruf. Das Evangelium behält für sie nicht nur das letzte Wort, sondern das ewige Recht: die frohe Botschaft, daß allen Menschen geholfen werde; es macht ihr Leben neu und teilt sich als Ahnung der Gewißheit denen mit, die Zeugen der Vorgänge geworden sind."

Als besonders bemerkenswert wird man feststellen müssen, daß in der eben ausgeführten Weise zu einem Filmwerk größeren Ausmaßes Stellung genommen werden kann.

Wir empfehlen und gestatten die Verwendung aller Bilder unserer Zeitschrift bei Lichtbilder-Vorträgen (Epidiaskop) in den Pfarrgemeinden. Unberechtigter Nachdruck, Verwendung oder Nachahmung der Original-Entwürfe ist verboten. Alle Aufsätze, soweit kein Verfasser angegeben, sind Arbeiten des Schriftleiters.

„**Geweihte Gemeinschaft**", Zeitschrift für kirchliche Feiergestaltung und kath. Brauchtum in Pfarrgemeinde, Gruppe und Familie. Hauptschriftleitung im Nebenamt: Schriftleiter Hermann L. Mayer, [illegible]he (Baden), unter ständiger künstlerischer Mitarbeit von Architekt Wilhelm Gerst, [illegible]M.

Über ein Jahrtausend lang hat die Kirche germanisches Brauchtum und germanische Feiergestaltung übernommen und mit einer anderen Tendenz versehen. Sie gedenkt, wie das Beispiel zeigt, diese Methode auch weiter anzuwenden.

Aus dem Dienst – der anderen

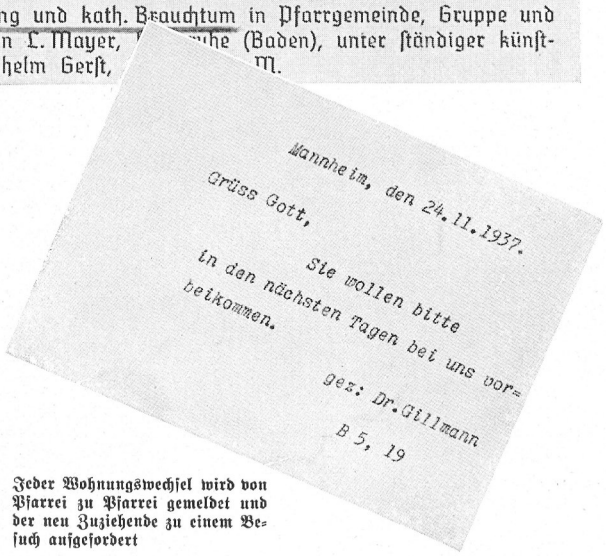
Im „Hoheitsträger" ist mehrfach schon auf die Kleinarbeit der Katholischen Aktion hingewiesen worden. Diese „Kleinarbeit" ist aber durchaus eine großangelegte systematische Tätigkeit der Katholischen Aktion. Im „Hoheitsträger" III/38 ist dies auch im Beitrag „Großangriff der Katholischen Aktion" dargestellt.

Heute soll hier nicht eine Wiederholung der weltanschaulichen Grundsätzlichkeiten gebracht, sondern an kleinen praktischen Beispielen aus dem Alltag die Arbeitsweise beleuchtet werden. Für die Methodik der Menschenführung im Alltag kann dies gerade für uns sehr lehrreich sein.

Die Kleinarbeit der Katholischen Aktion setzt bewußt dort ein, wo irgendwelche Belastungen den Menschen für eine helfende Hand besonders zugänglich machen.

Eine Belastung besonders für unsere Frauen ist stets auch ein Wohnungsumzug. Vor allem, wenn er nach einem bisher ganz fremden Ort stattfindet.

Wie oft können wir es noch in der Partei erleben, daß man erst lange suchen muß, bis man die dort zuständigen Stellen der Bewegung gefunden hat. Daß diese sich von selbst melden, erlebt man noch sehr wenig.



Mannheim, den 24.11.1937.

Grüss Gott,

Sie wollen bitte in den nächsten Tagen bei uns vorbeikommen.

gez: Dr. Gillmann

B 5, 19

Jeder Wohnungswechsel wird von Pfarrei zu Pfarrei gemeldet und der neu Zuziehende zu einem Besuch aufgefordert

Die Katholische Aktion, durch den Pfarrer des alten Wohnsitzes vom Umzug des Betreffenden benachrichtigt, schreibt zum Beispiel:

„Geehrte Frau W . . . . .!

Die Sorgen und Mühen des Umzuges haben Sie jetzt überstanden. Ihre neue Wohnung liegt im Pfarrbezirk Düsseldorf-Ost. Um Ihnen den Anschluß an das kirchliche Leben in der neuen Gemeinde zu erleichtern, übersenden wir Ihnen den einliegenden Orientierungsplan." (Es steht darauf eine Aufzählung von 22 kirchlichen Vereinen, unter anderen auch Wohlfahrtseinrichtungen, Nähschulen, Kochschulen, Sonntagsschulen usw. mit genauer Anschrift und Dienstzeitangabe.)

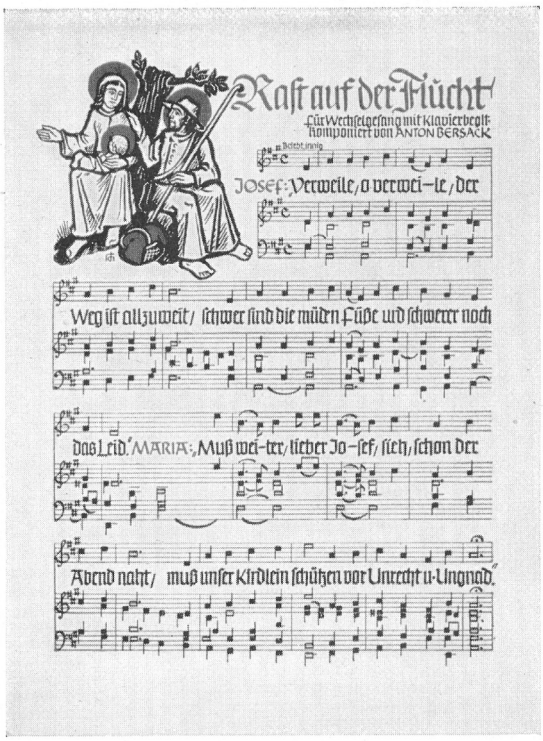
Zum Schluß heißt es:

„Ich bestelle hiermit die Kirchenzeitung

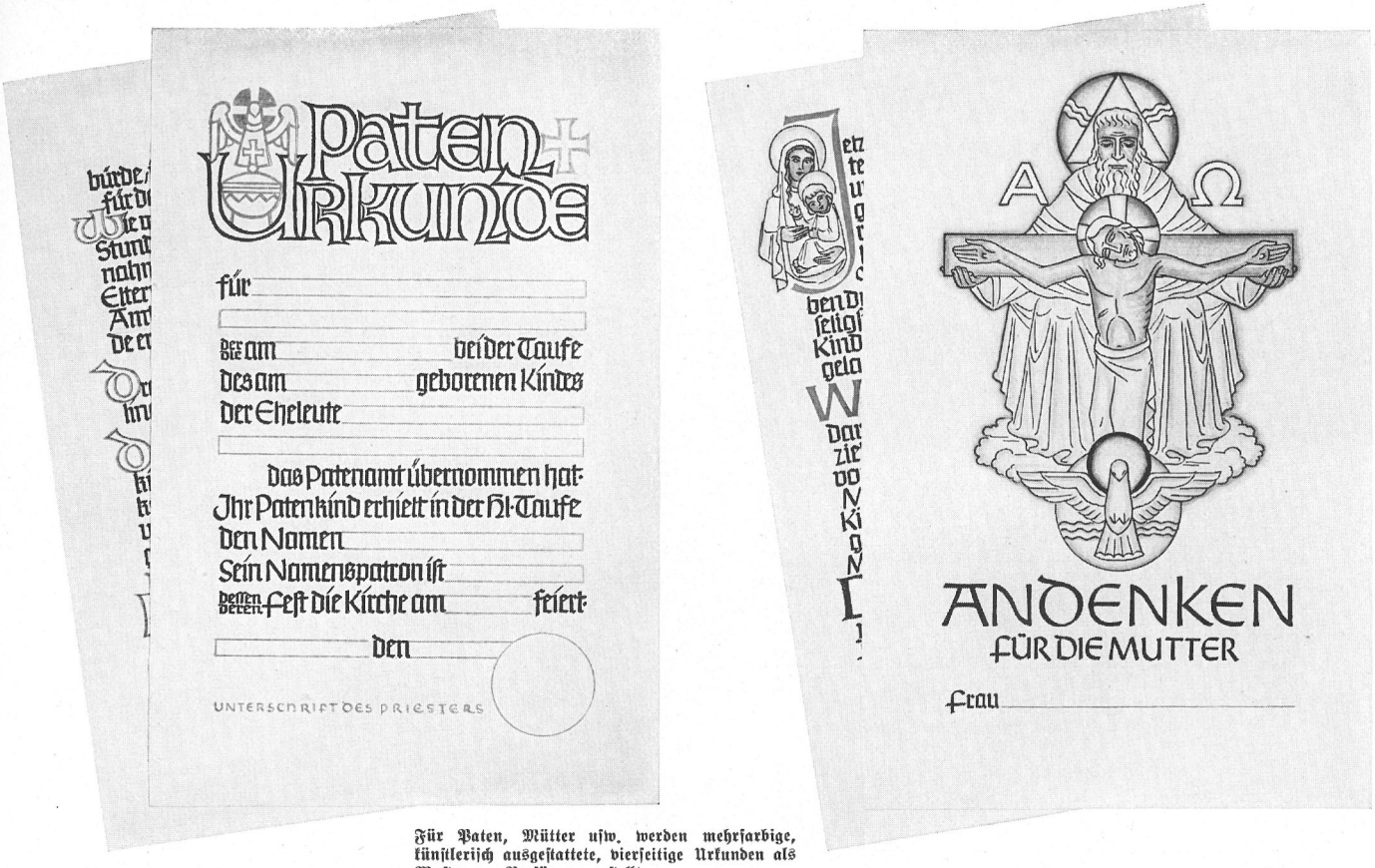
. . . . . .

Name, Straße, Hausnummer"

Bei sicheren Mitgliedern erfolgt oft nur die Zustellung der abgebildeten oder einer im Text ähnlich lautenden Postkarte. Meint man, der- oder diejenige kommt nicht, so erfolgt meistens bald ein Hausbesuch von seiten der Katholischen Aktion. Diese persönliche Beeinflussung von Haus zu Haus ist in letzter Zeit bedeutend verstärkt worden. **Geld spielt in solchen Fällen keine Rolle!** Der Erfolg läßt sich oft gar nicht abstreiten. Unsere vollen Versammlungen dürfen uns dabei nicht täuschen. Ein überfüllter Saal, besonders in einem größeren Ort, vor allem die vollen Versammlungshallen in den Städten, erfassen, richtig berechnet, immer nur einen kleinen Bruchteil der gesamten Bevölkerung und erfahrungsgemäß fast immer denselben Bruchteil. Neben diese immer höchst wichtige Kraft großer Kundgebungen muß die persönliche Menschenführung im Alltag der Partei von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, im Blockgebiet, in der Nachbarschaft treten. Besonders bei wichtigen Anlässen, vor allem familiärer Art, ist dies notwendig. Gerade wenn diese Anlässe besonders freudige oder traurige sind. (Siehe „Hoheitsträger" XI/38 S. 42 ff.)



Auch ein farbiges Liedblatt fehlt natürlich nicht.



Für Paten, Mütter usw. werden mehrfarbige, künstlerisch ausgestattete, vierseitige Urkunden als Muster zur Verfügung gestellt.

Obenstehend zwei Beispiele von entsprechenden Teilnahmebezeugungen der Katholischen Aktion. Sie sind durch die neueste Zeitschrift der Katholischen Aktion „Geweihte Gemeinschaft" mit dem vielsagenden Untertitel: „Zeitschrift für kirchliche Feiergestaltung und katholisches Brauchtum in Pfarrgemeinde, Gruppe und Familie" reichseinheitlich über ganz Großdeutschland als Anregung verbreitet. Selbst ein farbiges Bildblatt fehlt als Beilage nicht (seit Januar 1939).

Der Vikar von Hoffmann aus Oberwaldau (Schles.) forderte letztens in seiner Predigt öffentlich zu dieser Kleinarbeit auf mit den Worten: „Wir müssen jetzt von Haus zu Haus gehen, um aufzuklären. Es erfüllt sich Abrahams Verheißung: Gehe aus Deinem Vaterhaus (usw.) . . . . Wer weiß, was noch alles kommen wird? Sehr finster ist die Zukunft! Es kann auch bei euch noch kommen, daß man euch das Gotteshaus nimmt. Deswegen haltet zusammen . . . ."

Wie dieser Zusammenhalt auch in illegaler Weise besonders in der Jugendarbeit gepflegt werden soll, zeigt eine schriftliche Aufzeichnung eines Schülers W. B. aus Rannungen (Mainfranken), der im Exerzitienheim Himmelspforten in Würzburg einen Kursus mitgemacht hat. Dabei hat dieser Junge unter der Überschrift „Wir halten einen praktischen Heimabend" folgende Anregungen niedergeschrieben:

„Die Grundlage unserer Zusammenkunft ist eine religiöse Betätigung.

Benennung unserer Zusammenkunft „Meßdienerschar".

Wo? - Die Zusammenkunft ist in pfarreigentümlichen Räumen erlaubt.

Wie? - Bei Beginn Vorlesung aus der Heiligen Schrift.

Grundsätzlich jedesmal ein neues Lied.

Dann ist der vorher studierte Stoff (Jungführer) vorzubringen.

Es wird behandelt: Verhältnis zum Mädchen.

Bei Beendigung drei „Gegrüßet seist du Maria."

Wann? Wir schlagen den Mittwoch als Zusammenkunftstag vor.

Wer soll kommen? Die Jugend, die aus der Schule entlassen und noch nicht das zweiundzwanzigste Jahr überschritten hat."

Die laufende Benachrichtigung innerhalb der Gemeinde geschieht häufig durch ganz einfache, aber immer handschriftlich auf den jeweiligen Namen ausgestellte im übrigen schnell zu vervielfältigende Handzettel (siehe untenstehende Abbildung).

Hoheitsträger! Augen auf! Auch von dieser Seite können wir manches lernen.

Ortsgruppenleiter! Setzt euch mit euren Block- und Zellenleitern und mit ihren Helfern immer wieder persönlich ein. Besucht immer wieder einmal eure Volksgenossen oder laßt sie sonstwie fühlen, daß sich die Partei wirklich um sie kümmert!

Himstedt.

Handzettel mit persönlicher Anschrift erfassen jedes einzelne Gemeindemitglied.

Frau Klara Gierisch

Im Kreuz ist Heil! Das ist der Ruf unseres diesjährigen Gottbekenntnistages. Wir folgen froh und begeistert diesem Rufe und hören am Freitag den 10.ds.Mts. abends 8 1/2 Uhr in unserer Pfarrkirche die angesagte Predigt. Selbstverständlich nehmen wir auch am nächsten Sonntag an der eucharistischen Gemeinschaftsfeier teil zum Danke für die grosse Erlösungsgnade. Wir wollen uns rühmen im Kreueze unseres Herrn Jesus Christus!

Kath. Pfarramt:

Kleinblittersdorf/Saar Paul Pf.

Hilfsmittel moderner Menschenführung

Wanderpreis für das Pistolenschießen

Der Kreisleiter des Kreises Tölz konnte den Politischen Leitern seines Kreises einen künstlerisch wertvollen Wanderpreis für das jährliche Pistolenschießen zur Verfügung stellen. Das Material ist Silber und der Sockel grüner Marmor. Der Künstler, einer unserer bekanntesten Silberschmiede, arbeitete 160 Stunden daran. Damit wurde gleichzeitig die Parole des Führers befolgt: „Gebt den Künstlern Aufträge, damit sie sich mit der Auffassung unserer Zeit zu beschäftigen haben und sie zum Ausdruck bringen!" Die Geldmittel stiftete ein begüterter Parteigenosse.

Die Ortsgruppen des Kreises stellen nach allgemeinen Übungsschießen Wettkampfmannschaften in Stärke von 6 Mann zusammen, die jeweils am Standort einer Bereitschaft zum Wettkampfschießen zusammengezogen werden. Als Bedingungen gelten die jährlich vorgeschriebenen Schießübungen. Die gewinnende Ortsgruppe ist diejenige, deren Mannschaft die höchste Ringzahl erschießt. Der Preis geht in den endgültigen Besitz derjenigen Ortsgruppe über, die den Preis dreimal erschießt, gleichgültig ob jährlich hintereinander oder mit dazwischenliegenden Jahren, in denen der Preis einer anderen Ortsgruppe zugesprochen werden muß.

Die jährlichen Übungsschießen gewinnen damit eine ganz besondere Bedeutung. Dadurch, daß die Wettkampfmannschaft aus sechs Mann besteht, ist jede Ortsgruppe in der Lage, durch sorgfältige Vorbereitung den Preis zu erringen. Ausschlaggebend ist nicht die Leistung eines besonders guten Schützen, sondern die Mannschaftsleistung. Im Jahre 1939 erhalten die zweit- und drittbeste Ortsgruppe noch je eine Dienstpistole zur Verfügung des Ortsgruppenleiters. Soweit der Bericht des Kreisorganisationsleiters Braun, Kreis Tölz. Die Schriftleitung des „Hoheitsträger" bittet um Einsendung weiterer ähnlicher Beispiele aus der Dienstgestaltung.

Ein nachahmenswertes Beispiel aus dem Braunkohlenbergwerk Deuben — Aufnahme: Propagandaamt der DAF.

Kameradschaft!

Die links abgebildete Einrichtung des Braunkohlenbergwerks Deuben ist vorbildlich für jeden Betrieb. Die Betriebskameradschaft soll über den Betrieb hinaus wirksam sein; dann führt sie zur Volksgemeinschaft.

Wir beschenken den Volksgenossen mit Empfindungen des Glückes und der Freude, wenn wir die Arbeit seines Alltags auf die Ebene heroischer Pflichterfüllung heben.

Zum ersten Mal:

Der Kamerad am Westwall

Der Leiter des Hauptamtes der DAF., Pg. Mende, und der Leiter des Presseamtes der DAF., Pg. Bialas, haben sich entschlossen, für die Kameraden am Westwall eine Lager-Zeitschrift zu schaffen, die noch mehr als bisher einer einheitlichen Unterrichtung und der Erstellung einer wirklichen Lagerkameradschaft dienen soll. Der „Kamerad am Westwall" soll aus dem Leben an den Baustellen und in den Lagern seine Gestaltung finden und zu einem engen Bindeglied zwischen allen, die an dem einheitlichen großen Werk schaffen, werden. Er behandelt nicht nur die großen Fragen, die die Bedeutung Eures Einsatzes zeigen. In ihm findet Ihr Berichte von Eurem Tagewerk und von den Eurer Kameraden an den Nachbarbaustellen und an der ganzen Front des gewaltigen Baues des Westwalles. Für freie Stunden bringt „Der Kamerad am Westwall" unterhaltenden Stoff, Erzählungen, Anekdoten, Humor und Rätsel.

Echter Kamerad will Euch Eure Zeitschrift sein. Euch begleiten durch Stunden der Arbeit und der Freude. In Euch alle aber wenden wir uns mit der Bitte, mitzuhelfen bei der Gestaltung. Schreibt uns, was Ihr erlebt und was Euch bewegt, damit wir es Euren Kameraden übermitteln und so ein enger Austausch Eurer Gedanken entsteht.

Der Lagerkamerad

Der Arbeitskamerad

Westmark-Echo

Lager-Kamerad

Arbeits-Kamerad

Tagesarbeit als heroische Leistung

Diejenigen unter den Männern am Westwall, die zwar ihre Arbeit rechtschaffen leisten, aber ihre Bedeutung nicht in vollem Umfange richtig einschätzten, werden nun wissen, welchen Dienst am Volke sie leisteten. Denn jeder von ihnen besitzt das abgebildete, schön ausgestattete Heft. Eine Widmung des Führers macht es zu einem Dokument, denn sie trägt ja den Namen des einzelnen Arbeiters, der sie erhält, sie spricht ihn persönlich an. So ist die Broschüre ein hervorragendes Beispiel für die praktische Anwendung von Menschenführungsmitteln. Hunderttausende erkennen nun erst klar ihre tägliche Arbeit als heroische Tat. Damit wird sie ihnen zu einem das Leben und die Haltung bestimmenden Erlebnis, wie das - in stärkerem Maße allerdings - für viele von uns der Weltkrieg oder die Kampfzeit war. Auch bei anderen kleineren Anlässen überlege jeder Hoheitsträger stets, ob er nicht in ähnlicher Weise eine Anerkennung ausdrücken kann!

Jb.

Der Führer denkt auch selbst an seine einfachsten Arbeitskameraden

Arbeitskameraden!

Rund 500 000 Mann haben an den Grenzen des Reiches gearbeitet. Rund 3½ Millionen Sudetendeutsche sind zum Reich zurückgekehrt. Auf jeden von Euch kommen also 7 Sudetendeutsche, denen Ihr durch Eure Arbeit die Freiheit geschenkt habt.

Obersalzberg, Samstag, den 26. November 1938

Was der Hoheitsträger wissen soll

Keine fachlichen „Siebenmonatskinder"

Zur Verkürzung der Lehrzeit auf drei Jahre nimmt der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF., Professor Arnhold, das Wort. Zunächst teilt er mit, daß durch die mit der neuen Maßnahme erreichte frühzeitigere Entlassung eines Jahrgangs aus der Lehre einmalig 219 000 Facharbeiter für die Produktion freigestellt werden. Dann unterstreicht er in der Zeitschrift „Die Lehrwerkstatt, daß trotz der Verkürzung der Lehrzeit die zweijährige Grunderziehung in der Lehrwerkstätte in vollem Umfange erhalten bleiben, ja sogar noch weiter ausgebaut werden müßte, um eine Sicherung gegen eine Verschlechterung der Lehrlingsausbildung zu erzielen. Bei solchen Bestrebungen, die Lehrzeit zu verkürzen, dürften wir doch eines nicht aus dem Auge verlieren: Wirkliches Lernen sei ein organischer Vorgang und damit an Zeit gebunden, die man nicht ungestraft willkürlich verkürzen könne. Mit fachlichen „Siebenmonatskindern" sei uns auch nicht geholfen.

In diesem Zusammenhang müsse der Gedanke des planmäßigen Gesellenwanderns auch für die industriellen Facharbeiter einmal wieder tatkräftig aufgegriffen werden, und zwar in Form eines planvollen Austausches zwischen verwandten Werken. Weiter müsse man sich in dem Bestreben, mit der Lehrzeit in höherem Maß haushälterisch umzugehen, auch gegen die vielseitigen Abstriche von der Arbeitszeit wehren. So werde es sich zum Beispiel nicht mehr aufrechterhalten lassen, daß Lehrlinge, die in einer hochwertigen Werkstättenerziehung stehen, darüber hinaus zuweilen noch von der Berufsschule wöchentlich mehrere Stunden zum „Werkstattunterricht" herangezogen werden. Ebenso sollten in Zukunft Beurlaubungen - außer für HJ.-Ferienlager und Führerschulen - nur bei besonders guten beruflichen Leistungen gewährt werden. **Schließlich dürfte man nicht bei der Intensivierung der Werkstattarbeit stehenbleiben, sondern müsse gleichzeitig dafür sorgen, daß Erholung, Leibesertüchtigung und weltanschauliche Erziehung ebenfalls intensiviert werden.**

Keine Steuerbegünstigung für Missionsverein

Der Reichsfinanzhof hat vor kurzem einem Verein die Steuerbegünstigung versagt, die dieser als kirchlicher Verein beantragt hatte. Der Verein hat sich die Förderung der katholischen Mission und der Sklavenbefreiung in Afrika zum Ziel gesetzt. Die Steuerbegünstigung ist von der zuständigen Stelle mit der Begründung abgelehnt worden, die Bekehrung zum Christentum und die Befreiung der Sklaven sei eine Angelegenheit afrikanischer Volksangehöriger und diene nicht zum Besten des deutschen Volkes. Daher könne dem Verein keine Steuerbegünstigung gewährt werden.

Von Mund zu Mund

Der Mörder Grünspan wird zur Zeit von neun Anwälten vertreten, die, mit bestimmten Weisungen versehen, die Aufgabe haben, aus diesem Prozeß eine groß-angelegte Agitation gegen Deutschland zu machen. Nach Ansicht juristischer Kreise wird sich die Strafe gegen Grünspan zwischen 5 Jahren Zwangsarbeit und lebenslänglicher Zwangsarbeit bewegen. Theoretisch ist eine Todesstrafe möglich, da der Täter über 16 Jahre alt ist. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß das Gericht dem Mörder mildernde Umstände zubilligen und auf eine Freiheitsstrafe erkennen wird. Der Termin des Prozesses selbst steht noch nicht fest. Es ist aber anzunehmen, daß er im Laufe des nächsten halben Jahres stattfinden wird.

Der aktive Nationalsozialist kann mit diesen Tatsachen in der persönlichen Unterhaltung von Mund zu Mund willensbildend wirken, indem der Kopf des Mörders gefordert wird.

Polnische „Ordensburgen"

Die Leitung der polnischen nationalen Einigung beabsichtigt, in der nächsten Zeit eine Reihe von Schulungslagern für Organisationsleiter zu errichten. Man wird sich dabei die deutschen Ordensburgen zum Vorbild nehmen. Die polnischen Schulungslager sollen die Bezeichnung „Ritterschulen" tragen. Die erste dieser Schulen soll in der Ortschaft Wengierska Gorka bei Saybusch errichtet werden, wo der Stab des Lagers einen Teil des Vorwerks der ehemals einem Habsburger Erzherzog gehörenden Saybusch-Güter für diese Zwecke gepachtet hat. Der Gedanke der Errichtung solcher Lager geht von dem früheren Staroſten von Saybusch, dem Abgeordneten Döllinger aus, der zur Zeit der Stellvertreter des Stabschefs, Oberst Wenda, ist. In den Schulungslagern sollen die Teilnehmer für einige Wochen untergebracht und völlig von der Umwelt abgesondert werden. Leiter und Vortragende in diesen Schulen sollen Mitglieder des Stabes des Regierungslagers sein. Die Schüler sollen uniformiert werden. Außer der weltanschaulichen Schulung soll auch die körperliche Ertüchtigung der Schulungsteilnehmer besonders berücksichtigt werden. (Äußere Nachahmung ersetzt nicht den mangelnden Kern! Die Schriftleitung.)

Hetzdrama eines „Gottesstreiters" verboten

Der dänische Justizminister hat verhindert, daß ein Schauspiel des dänischen Dramatikers Munk, das sich gegen den deutschen Standpunkt in der Judenfrage wendet, nun auch in dem nordschleswigschen Grenzgebiet zur Darstellung gelangt.

Der Verfasser - Kaj Munk - ist evangelisch-orthodoxer Geistlicher, der mit verschiedenen christlichen Tendenzdramen sogar auf reichsdeutschen Bühnen zu Wort gekommen ist.

Sowjethetzfilm in Riga geduldet

In Riga wurde kürzlich auf Veranlassung der Sowjetgesandtschaft der deutschfeindliche Film „Professor Malmock" in einer Sondervorführung gezeigt. Der Film stellt die Lebensgeschichte eines jüdischen Professors in Berlin dar, der nach zahlreichen „Verfolgungen" schließlich von SS.- und SA.-Männern ermordet wird.

Die Tatsache, daß dieser Vorführung zahlreiche führende Persönlichkeiten des Staates und der Wirtschaft beigewohnt haben, wirft auf die Einstellung der maßgebenden Kreise von Lettland ein bezeichnendes Licht. Der lettische Außenminister Munters hat kürzlich einen Vorschlag des lettischen Kriegsministers abgelehnt, Befestigungen an der Sowjetgrenze zu errichten, weil durch eine solche Maßnahme die „Sowjets nur unnötig gereizt" würden.

1914 USA. für Kriegserklärung an England

Senator G. P. Nye, Gegner Roosevelts im Kampf für die Neutralität der Vereinigten Staaten Nordamerikas, schreibt in einem von der NS.-Zeitung „Rheinfront" veröffentlichten Artikel:

„Ich hoffe, daß Amerika niemals der Tatsache gegenüber blind sein wird, daß die gewichtigste und wichtigste Veranlassung für

unsere Beteiligung am europäischen Kriege unser Appetit auf die Profite war, deren Grundlagen wir in den ersten Jahren des Krieges legten. Zu Beginn des Krieges war jener Appetit die Veranlassung dafür, daß in Amerika Stimmen laut wurden, die eine Kriegserklärung an England forderten. Das war der Fall, als die englische Blockade unserem Handel mit den Zentralmächten ein Ende bereitete. Und wir haben die Vorwürfe gegen England erst eingestellt, als England und Frankreich unsere sich aus der Blockade ergebenden Verluste dadurch wettmachten, daß sie erhöhte Bestellungen auf Kriegsmaterial in Amerika aufgaben."

Fromme Fälschungen

Bei den üblichen Ruinenerklärungen in Rom wird nach wie vor berichtet, daß die ursprünglichen Bauwerke von den „Barbaren" zerstört seien. Im Gegensatz dazu wurde bei der Besichtigung der Engelsburg erklärt, daß die Marmorverblendungen und sonstigen wertvollen Steinarten zum Bau päpstlicher Paläste herausgebrochen worden seien.

In der Galerie Borghese sahen wir ein restauriertes Gemälde von Raffael. Raffael hatte dieses Bild ursprünglich „Maddalena Strozzi" genannt. Einer späteren Zeit blieb es vorbehalten, diesem Bürgermädchen einen Umhang umzumalen und eine Santa Catarina daraus zu machen. Auf dem jetzt wieder hergestellten Gemälde sind die Fälschungen jedoch noch sichtbar.

In der Peterskirche befindet sich eine Bronzeplastik, die aus vorchristlicher Zeit stammt. Bei Aufstellung in der Peterskirche wurde dieser Figur ein Heiligenschein aufmontiert und so ein ehrsamer römischer Bürger in einen Heiligen verwandelt.

Englische Kolonialliga gegen Deutschland

In England soll eine „Kolonialliga" in der Öffentlichkeit mit „menschlichen, moralischen und politischen" Argumenten gegen die Rückgabe der deutschen Kolonien wirken. Wenn die deutsche Presse antworten wird, ist es Aufgabe aller „Hoheitsträger"-Leser, diese Antwort kräftig aufzugreifen und ihr ein starkes Echo im deutschen Volke zu verschaffen.

Sowjetwaffe „Friends of Europe"

Eine englische sowjetfreundliche Gesellschaft „Friends of Europe" spekuliert auf die Unkenntnis deutscher Zeitungen und Zeitschriften und versucht, mit ihnen in Verbindung zu treten. Eine andere Zentrale nennt sich „Peace Pledge Union"; diese versendet Tausende von Briefen an Deutsche, deren Anschriften aus den Adreßbüchern entnommen sind. Ein paar Sätze aus diesem ganz persönlich gehaltenen Massenbrief lauten:

„Alle haben das Versprechen abgelegt, jede Beteiligung an einem Krieg abzulehnen. Wir arbeiten für die Gleichberechtigung aller Völker, eine bedingungslose und einseitige Abrüstung, die nur durch eine Weltkonferenz erreicht werden kann. Deshalb sandten wir Tausende dieser Briefe an Ihre Landsleute. ... Wir sind der Meinung, daß die jüngsten Ereignisse die Richtigkeit unseres Gelöbnisses, den Krieg in jeder Form abzulehnen, durchaus bewiesen haben. Vielleicht finden Sie diesen Brief nicht sehr interessant, vielleicht zweifeln Sie an seiner Ehrlichkeit; in diesem Falle schenken Sie ihm keine weitere Beachtung ... Wenn Sie aber etwaige Bemerkungen machen wollen, würde ich für eine Antwort besonders dankbar sein. Mit den besten Wünschen verbleibe ich Ihre (gez.) Ethel M. Heath."

Diese Briefe sind so raffiniert und zugleich so plump wie die „republikanischen" Flugblätter, die im Weltkriege über den deutschen Linien abgeworfen wurden. Die Deutschen, die damals auf den Schwindel hereingefallen sind, werden gegen den neuen „einseitigen" Abrüstungsschwindel gefeit sein, wenn sie sich noch erinnern können. Dem Gedächtnis müßte sonst nachgeholfen werden!

Zum dritten Male: Lindbergh

In den letzten Monaten ist der Name Lindbergh in Amerika wieder auf vieler Lippen und auf zahlreichen Frontseiten der amerikanischen Blätter zu finden und meist in Verbindung mit Beurteilungen der Stärke der deutschen Luftflotte oder der Moral der Sowjetflieger. Überschwenglich ist Lindbergh nie gewesen, und was er über die Bedeutung der deutschen oder russischen Rüstung sagt, ist immer sachlich. Doch fielen Vergleiche immer zum Vorteil des Deutschen Reiches aus. Die Amerikaner fanden das alles andere eher als angenehm. Nicht nur, daß die deutsche Luftflotte so stark sei, sondern auch daß Lindbergh das so rundheraus erzählte.

Die Folge: Lindberghs Volkstümlichkeit ging mit Riesenschritten zurück. Bücherklubs beschlossen, selbst das Buch von Mrs. Lindbergh: „Horch! Der Wind!" zu boykottieren. „Wir verschmähen es", so lautete die Begründung eines der Buchklubs, der mit 13 : 2 Stimmen das Buch von Anne Morrow Lindbergh in den Bann getan hat, „etwas zu kaufen, aus dem Mr. und Mrs. L. Gewinn ziehen. Von uns sollen sie keine Autorenhonorare mehr beziehen!"

Geheimsender auf Korsika

Seit dem 19. Januar wird in Rom ein auf Korsika arbeitender Geheimsender gehört, der allabendlich um 9 Uhr auf Golflänge 31 Meter sich als „Radio corse libre„ ankündigt. Eine der Sendungen: „Korsika wird seit anderthalb Jahrhunderten von Frankreich ausgeplündert und vernachlässigt." Auf Korsika lägen bereits Neger und Araber in Garnison; das sei ungeheuerlich und unduldbar. Der Sender behauptete, die Sendestation sei auf einem fast unnahbaren Felsen in der Mitte der Insel aufgebaut. Weitere Meldungen besagten: Große Waffenvorräte nebst Munition seien bereits in den Grotten an der Westküste der Insel gestapelt; neue Waffensendungen würden erwartet. Die „Partei für die Unabhängigkeit Korsikas" würde auch ohne Krieg in allerkürzester Zeit sich aus den Händen des in Auflösung begriffenen Französischen Reiches zu befreien wissen.

Faschistische Abgeordnete an die Kriegsfront

Der römische Staatsanzeiger veröffentlicht ein Gesetz, kraft dessen die faschistischen Parlamentsmitglieder unbekümmert um ihr Alter und ihre körperliche Verfassung im Kriegsfalle sofort in Einheiten der vordersten Kriegsfront einberufen werden.

Weibliche Chauffeure in Kriegszeit

Im Hinblick auf die Möglichkeit, im Kriegsfalle ein Korps weiblicher Chauffeure zu bilden, wird zur Zeit in Lothringen eine Zählung von allen Frauen vorgenommen, die Autolenkerinnen sind. Im Ernstfalle würden diese Frauen ersucht werden, sich mit ihrem Auto zur Verfügung der Behörden zu stellen, um Truppen oder Proviant zu fahren oder Botschaften zu überbringen. Weibliche Fahrer, die selbst kein Auto besitzen, sollen Frachtautos und Krankenwagen fahren.

40 Millionen Gasmasken in England verteilt

Nach Mitteilung des englischen Ministers für die bürgerliche Verteidigung, Anderson, sind in den letzten 12 Monaten an die Bevölkerung Englands bereits 40 Millionen Gasmasken verteilt worden (England zählt 43 Millionen Einwohner).

Aus Etatsmitteln sind dafür Zuschüsse von 4 Millionen Pfund gegeben worden. - Gleichzeitig wird aus London gemeldet: Es sind jetzt besondere Gasmasken für Kinder unter 2 Jahren erfunden worden. Die Regierung hat bereits Auftrag auf 1 200 000 solcher Kinder-Gasmasken gegeben.

Die Mennoniten in der Volksgemeinschaft

In vereinzelten Fällen haben deutsche Angehörige von Mennonitengemeinden die Eidesleistung abgelehnt. Im ganzen genommen haben die Mennonitengemeinden die Berechtigung des von der NSDAP. vertretenen Standpunktes erkannt, der die persönliche Sonderauffassung zugunsten des Gemeinschaftsgedankens zurücktreten läßt. Eine Aufnahme von Mennoniten in die Partei ist, wie in allen andern Fällen, davon abhängig zu machen, daß der Volksgenosse alle Punkte des Parteiprogramms bejaht, zum Eid auf Volk und Führer bereit und der Persönlichkeit nach als Parteigenosse zu begrüßen ist.

Fragen aus der Praxis

Frage: Kann ein Unfallvertrauensmann wegen eines Betriebsunfalls haftbar gemacht werden?

Antwort: Das Amtsgericht München hat einen Unfallvertrauensmann anläßlich eines tödlichen Betriebsunfalles wegen eines Vergehens der erschwerten fahrlässigen Tötung zu einer Geldstrafe von 100,- RM. verurteilt. Der Verurteilte wurde allerdings in erster Linie in seiner Eigenschaft als Vorarbeiter und damit als Stellvertreter des Betriebsführers zur Verantwortung gezogen, doch wurde in der Urteilsbegründung auch auf seine Eigenschaft als Unfallvertrauensmann Bezug genommen. Die Aufgaben des Unfallvertrauensmannes liegen jedoch vor allem darin, die Mitarbeit der Gefolgschaft bei der Gestaltung der Betriebssicherheit sicherzustellen und der Betriebsleitung die praktisch-handwerkliche Erfahrung der am Arbeitsplatze selbst stehenden Männer zuzuführen. Er ist aber keine Aufsichtsperson und darf auch nicht mit der geringsten Verantwortung über den Rahmen seiner normalen Dienststellung hinaus belastet werden. Würde man dies tun, so brächte man ihn unvermeidlich in ein gewisses Vorgesetztenverhältnis zu seinen Kameraden und hätte damit die wertvolle Vertrauensbrücke zwischen dem Betriebsführer und seinen Arbeitern wieder zerstört. Man würde dann darauf verzichten, den Arbeiter selbst zur eigenen verantwortlichen Gestaltung der Betriebssicherheit zu erziehen und sich wieder nur mit den alten unzureichenden Mitteln der Überwachung und Anordnung begnügen. Er ist also nicht wegen eines Betriebsunfalls - allein in seiner Eigenschaft als Unfallvertrauensmann - haftbar zu machen.

Frage: Darf der Ortsgruppenleiter den „Hoheitsträger" seinen Mitarbeitern zugänglich machen?

Antwort: Der vertrauliche Charakter des „Hoheitsträgers" darf auf keinen Fall eine gründliche Auswertung seines Inhaltes verhindern. Der Ortsgruppenleiter ist sogar verpflichtet, sein Material in zweckentsprechender Weise den Mitarbeitern zur Kenntnis zu geben. Dies kann sehr gut ohne Verletzung der Vorschriften geschehen, indem besonders die Anregungen „Aus dem Dienst - für den Dienst" und ähnliche Hinweise mit oder ohne Nennung der Quelle vertrauenswürdigen Mitarbeitern des „Hoheitsträger" zugänglich gemacht werden.

Kritik an uns

Partei- oder Markenartikelvertreter?

Hoheitsträger, wenn du keinen Koffer besitzt, so ist es keine Schande, wenn du dir einen leihst. Mußt du aber mit einem Pappkarton vorlieb nehmen, so sorge dafür, daß du nicht als Reklameonkel das Ansehen der Partei schädigst.

Fisch-, Seifen- oder Gemüsehändler

können ihre Kleidung nach Belieben wählen. Für einen Politischen Leiter ist es jedoch einfach unmöglich, der Kälte wegen schnell die Joppe über die Uniform zu ziehen oder der Bequemlichkeit halber das Umschnallen zu vergessen und dazu noch die Hausschuhe zu tragen. Das ist eine schwere Herabsetzung unseres Ansehens.

Nur ein kleiner Zwischenfall

Ein Arbeiter der Druckerei, die den „Hoheitsträger" herstellt, war bei den Westbefestigungen tätig, als ein Kreisleiter die Arbeitsstelle besuchte. Dieser Kreisleiter hatte den „Hoheitsträger" unter dem Arm und legte das Heft während der Unterkunftsbesichtigung auf den Tisch. Von dem Arbeiter auf die Vertraulichkeit des „Hoheitsträgers" hingewiesen, nahm der Kreisleiter das Heft wieder an sich.

Wort und Begriff

Wir wollen wissen, was wir sagen!

Nationalismus — Chauvinismus — Volkstum

Das Aufkommen des modernen Nationalismus, der in dem „Chauvinismus" seine unechte Übersteigerung erfuhr, wird an zwei Erscheinungen des ausgehenden Mittelalters sinnbildlich sichtbar. Die eine ist das Erwachen des französischen Nationalgedankens in dem Siegeszuge der Jeanne d'Arc. Diese Erscheinung wurzelt noch stark in der mittelalterlichen Gedankenwelt; es ist das fränkische Königtum mit seinen Symbolen, worin sich der Nationalgedanke verkörpert, wie ja auch die Ähnlichkeit des Mädchens von Orleans mit einer Schildmaid des germanischen Nordens unverkennbar ist. Die Wendung zum Chauvinismus hat dieser Nationalgedanke erst in der Französischen Revolution genommen. Das Wort ist von Chauvin, dem Namen eines Rekruten in dem französischen Lustspiel „La cocarde tricolore" von Théodore und Cogniard (1831) hergeleitet; Chauvin ist der prahlerische Verkünder eines übersteigerten Pseudo-Nationalismus.

Die andere Erscheinungsform des modernen Nationalismus ist der tschechische Priester Johannes Hus. Der tschechische Nationalismus, den Hus bewußt entfachte, stammt freilich aus der Sphäre des christlichen Dogmatismus; aber dieser gerät dadurch mit sich selbst in Widerstreit. Der tschechische Nationalismus entzündete sich an einer rein christlich-dogmatischen Frage; die revolutionären Elemente, die in der christlichen Gedankenwelt selbst enthalten sind, spielten dabei weniger eine Rolle als die alttestamentliche Vorstellung von dem „Volke Gottes", das alle anderen Völker als „heidnisch", als „ketzerisch" oder als „barbarisch" erklärt. Was in diesem besonderen Falle hinzukam, das war der Aufstand eines Minderwertigkeitsgefühles gegen eine als überlegen empfundene Kultur. Unter der Suggestion jener Lehre von einem „auserwählten Volke", das sich selbst als das alleinige „Volk Gottes" empfindet, entwickelte sich der Anspruch einzelner Nationalitäten, die allein wahren Vertreter des wahren „Menschentums" zu sein. Man mißt dies selbstgeschaffene Ideal der allgemeinen Menschlichkeit mit den eigensten Maßen und stellt dann fest, daß die anderen dieses Ideal nicht haben und daher „Barbaren", eine Gefahr für den Frieden und eine Bedrohung für alle Kultur seien. Und weiter entwickelt sich daraus die sonderbare Vorstellung, daß Nationalismus weniger in der Pflege der eigenen völkischen Werte bestehe, als in der Ablehnung und Beschimpfung derer, die von diesen Wertmaßstäben abweichen. Das chauvinistische Frankreich mit der humanitären Ideologie der großen Revolution hatte diese Lehren vor allem aus dem angeblichen antiken Kulturideal entwickelt; es ist kein Zufall, daß der große Hasser Clemenceau ein begeisterter Verehrer des Demosthenes gewesen ist. Dagegen kann das Amerikanertum Wilsonscher Prägung, das unter dem Schlagwort „humanity" Europas Leichenfelder vergrößerte und den europäischen Unfrieden verewigen half, seine geistige Herkunft aus dem Calvinismus nicht verleugnen. Das Schlagwort von dem Kreuzzug für die Kultur kennzeichnet die innere Verwandtschaft dieser aus israelitischen und humanistischen Elementen gemischten Ideologie mit jener der Dogmenfanatiker vor neunhundert Jahren.

War dieser erbarmungslose, aus abstrakter Ideologie stammende Chauvinismus bei den mittel- und westeuropäischen Nationen noch durch wirkliche Kulturüberlieferungen aus der Zeit des gemeinsamen Rittertums gemildert und gehemmt, so schoß er bei den Ostvölkern nach langer kultureller und politischer Unmündigkeit um so schneller und üppiger ins Kraut. Nun war als Gegenwirkung gegen die Französische Revolution in Deutschland eine Gegenbewegung entstanden, die statt jener abstrakten „Menschheit" fruchtbarere und lebendigere Grundlagen für eine Erneuerung des staatlichen Lebens suchte. Dies unmittelbar Lebendige wurde in dem inneren Zusammenhange entdeckt, der zuerst und zutiefst Mensch an Menschen bindet, und es wurde **„Volkstum"** genannt — ein Wort, das in seinem vollen Sinngehalt noch in keine andere Sprache übersetzt werden konnte. Volkstum ist in Wirklichkeit kein Gegensatz zur Menschheit, im Gegenteil, es ist allein die eigenwüchsige, naturgesetzliche Menschlichkeit selbst. Denn Menschen gibt es nur als Volkszugehörige; der Mensch an sich, wie ihn Humanismus und Humanität predigten, ist eine unlebendige Abstraktion.

J. O. Plaßmann
(in „Germanien", Heft 11/1938).

Mischehe

Von kirchlicher Seite wird das Wort „Mischehe" mißbraucht zur Bezeichnung einer Ehe zwischen Deutschen katholischer und protestantischer Konfession, während die Kirche eine Ehe zwischen Negern und Deutschen, Juden und Deutschen, sobald beide Parteien katholisch sind, nicht als Mischehe bezeichnet. Das Wort „Mischehe" begreift logisch nur die rassenschänderische Verbindung von Partnern verschiedenen Blutes! Eine der radikalsten Mischehen-Gesetzgebungen der ganzen Weltgeschichte war die des „Propheten" Esra (zwischen 458 und 433 v. d. Z.) für die Juden nach der babylonischen Gefangenschaft: Sämtliche Mischehen wurden aufgelöst, alle Mischlinge wurden ausgeschieden. Noch 1920 nannte der Jude Kahn in seinem Buche „Die Juden als Rasse und Kulturvolk" diese Esragesetze „eine rassenbiologische Glanzleistung" — welches Urteil das heutige Weltjudentum merkwürdigerweise den Nürnberger Gesetzen gegenüber nicht mehr gelten lassen will!

Diese, das Judentum zunächst noch einmal scharf abschließende Gesetzgebung Esras wurde nun durch einen doppelten Vorgang in den Jahrhunderten zwischen Alexander dem Großen und dem Ende der römischen Kaiserzeit in ihr vollkommenes Gegenteil verwandelt. Das eine ist die Bildung eines Weltjudentums durch die gewaltige Entwicklung einer jüdischen Diaspora, die von den drei Mittelpunkten Babylonien, Ägypten und Syrien-Kleinasien her über die ganze bekannte Welt hin, bis nach Indien und China im Osten und bis nach Numidien und Spanien im Westen, sich ausbreitete. Im Jahre 321 n. Chr. gab es zum Beispiel in Köln a. Rh. schon eine wohlorganisierte jüdische Gemeinde. Dazu aber kam nun in der Ausbildung eines Proselytentums eine völlig neue Erscheinung. In allen jenen Ländern traten in jenen Jahrhunderten Nichtjuden in großen Zahlen zur jüdischen Religion und in diesem Sonderfall auch zum jüdischen Volke über. Etwa 7 v. H. der Bevölkerung des Imperiums Romanum waren in der damaligen Zeit Juden.

Das Wort „Diaspora" ist griechisch und bedeutet „Zerstreuung". Zuerst galt es für die jüdische Zerstreuung, dann wurde es vom Urchristentum für die Zerstreuung im „Heidentum", schließlich von den christlichen Konfessionen für die Minderheiten in andersgläubigen Mehrheiten angewandt.

Das griechische Wort „Proselyt" heißt „Ankömmling" und wird gebraucht zur Bezeichnung eines von einer Partei, besonders Religionspartei, zur andern Übertretenden. Proselytenmacher sind besonders eifrige Bekehrer. Jesuiten benutzten den Übertritt Prominenter zum Katholizismus zu besonderer Werbung.

Schm.

Ethnopolitik (griech. ethnos = Volk, Volksstamm, Nation).

„Der Staat tritt nicht bloß als ein Stück Land, sondern auch als eine Masse von Menschen innerhalb des Rahmens des Landes in Erscheinung. Die Lehre vom Staat ist in dieser Beziehung daher eine Lehre von einem ethnischen Organismus und kann füglicherweise Ethnopolitik genannt werden." (Kjellén, Der Staat als Lebensform, 1924, Seite 88.) Zusammen mit der Geopolitik, die die natürlichen geographischen (räumlichen) Bedingungen des politischen Lebens erforscht, gewährt die Ethnopolitik wichtige Einblicke in die natürlichen Voraussetzungen für die politische Willensbildung der Staaten und Völker (Blut und Boden!).

Maclean, Douglas, Davidson in Ostpreußen.

Von 1525 bis 1750 fand eine starke schottische Einwanderung in Ost- und Westpreußen statt, die auf 10 000 bis 30 000 Köpfe geschätzt wird. Die Schotten brachten die Namen Maclean, Douglas, Gordon, Sinclair, aber auch Jacobson und Davidson ins deutsche Volk, die man also nicht als jüdisch bezeichnen darf, soweit sie schottischen Ursprungs sind.

Freiheit des Dienens

Dieser Begriff hat nur für den nordischen Menschen Sinn. Bei Chamberlains „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts", Seite 601, finden wir folgende Erklärung zur Unterscheidung von Rassenseelen:

„Der Neger und der Hund dienen ihrem Herrn, wer er auch sei: Das ist die Moral des von Natur zum Sklaven Geborenen; der Germane wählt sich seinen Herrn, und seine Treue ist daher Treue gegen sich selbst; das ist die Moral des Freigeborenen."

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

Katholische Kirche hilft polonisieren!

Die Warschauer „Gazeta Polska" wiederholt die Forderung anderer polnischer Blätter: Das ukrainische Gebiet Polens soll durch großzügige Bekehrungsarbeit der katholischen Kirche unter den griechisch-unierten Ukrainern polonisiert werden (vgl. die Polonisierung der deutschen Bamberger! „Hoheitsträger" III/37 S. 28). Man ist der Auffassung, daß mit dem Religionswechsel sich auch die nationale Gesinnung der Ukrainer ändern werde; wer der griechisch-unierten Kirche angehöre, fühle sich als Ukrainer, wer sich zum Katholizismus bekenne, werde sich auch zum Polentum bekennen, meint das Blatt. Noch krasser trat diese polnische Theorie über das Ukrainertum im Sejm zutage. Der ukrainische Abgeordnete Witwicki berichtete, daß im vorigen Sommer etwa 200 ukrainische Kirchen von den polnischen Behörden zerstört und niedergelegt worden seien. Zum Schluß wiederholt er erneut die ukrainische Forderung nach territorialer Autonomie, die den Ukrainern bei der polnischen Staatsgründung zugesagt worden sei. Der ukrainische Redner wurde dauernd unterbrochen durch den Ruf: „Es gibt in Polen überhaupt keine Ukrainer!"

Die Katholisierung Lettlands

Lettland war in seinen westlichen Provinzen (Livland, Kurland, Semgallen) protestantisch, da diese zur Zeit der Reformation zum Ordensstaat gehörten, während der östliche Teil, Lettgallen, die Reformation nicht mitgemacht hat und infolgedessen in der Hauptsache römisch-katholisch bzw. orthodox oder altgläubig ist. Die Religion der einzelnen Nationalitäten zeigt neben einer fast rein protestantischen deutschen Volksgruppe die Letten der Westgebiete als hauptsächlich evangelisch, die der Ostgebiete als römisch-katholisch. Das russische Volkstum ist dagegen in der Hauptsache orthodox oder altgläubig ...

Die Geburtenzahlen bei den Protestanten liegen erschreckend niedrig. Es ist interessant, festzustellen, daß die ohnedies geringe Vermehrung des lettischen Volkes in den Westgebieten nur noch auf Grund der eingewanderten katholischen Lettgaller erreicht wird und die in den Westgebieten bodenständigen Letten sich nicht mehr vermehren.

Erstaunlich hoch liegen die Geburtenzahlen in der altgläubigen Kirche. Gerade dieses Bekenntnis ist aber ausschließlich russisch! Typisch sind die hohen Geburtenzahlen besonders in der römisch-katholischen und der altgläubigen Kirche in den an Lettgallen angrenzenden Gebieten; sie zeigen deutlich die stattfindende Unterwanderung.

Daß es politisch für den römischen Katholizismus nicht unwesentlich ist, an die Ostsee vorzustoßen und den bisher nur sehr schmalen Zugang bei Polangen (Litauen) um das lettische Gebiet zu erweitern, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. (Heinz Müller in „Volk und Reich", Heft 1, 1939. Volk-und-Reich-Verlag, Berlin.)

Englischer Sender für Sendungen in fremden Sprachen.

Die liberale englische Zeitschrift „Sunday Chronicle" meldet, daß die britische Regierung sich mit dem Gedanken befasse, einen eigenen Sender für die Nachrichten in ausländischen Sprachen anzulegen.

Ungarns Hochadel und hohe Geistlichkeit jüdisch.

In einem Aufruf an den ungarischen Ministerpräsidenten gegen die ungarischen Judengesetze schreibt Markgraf Pallavicini in dem liberalen Blatt „Esti Kurir":

„Der gegenwärtige Gesetzentwurf setzt sich aber in einen noch schärferen Gegensatz zu unserer Religion, zu den Mahnungen des Heiligen Vaters und den Protesten unserer Bischöfe. Gewiß sind wir alle sündige Menschen, aber Sie, der Sie ein gläubiger Katholik sind, kodifizieren in diesem Gesetz die Verleugnung der Grundsätze der Kirche im ungarischen Recht. Haben Sie, Herr Ministerpräsident, nicht daran gedacht, wie verheerend diese Bestimmungen sich nicht nur in dem religiösen Gefühl und in dem von Ihnen so oft betonten Autoritätsprinzip auswirken werden, wenn die hohe Geistlichkeit der christlichen Konfessionen, ja ihre höchsten Priester, unter dem Spott der Gassenbuben dreißig Tage nach dem Ablauf der allgemeinen Wahlen zu den Urnen schreiten werden, um als halbblütige Mitglieder der jüdischen Volksgruppe ihre Stimmen für einen jüdischen Kandidaten abzugeben? Soll dieser Weg vielleicht zur Vertiefung des religiösen Empfindens und zur Verherrlichung des Autoritätsprinzips führen?"

Die Propagandawaffe „Eingesandt"

In der französischen und englischen Presse spielen die „Eingesandt", die „Stimmen aus dem Leserkreise", „Briefe an den Herausgeber" eine große Rolle. Zuweilen stehen die „Zuschriften", die auch die Schriftleitungen sich selber schreiben, im Dienste einer gerade wichtigen politischen Parole. So enthält zum Beispiel der „Paris soir" vom 12. Januar 1939 eine Spalte Bekenntnisse für Tunis und Korsika: „Rührt nicht an Tunis!" schreibt Madame El Hadjtli Ali ben Hassiel; „Die Korsen sind kühn!" warnt Caporal Mathieu den Duce; „Die Tunesier werden nie ein anderes Vaterland annehmen", versichert Eugen Larcter; „Verteidigen wir unsere Kolonien!" fordert Madame de Mas; „Tunis will französisch bleiben", versichert Scheich Rachid ben Ahmed, und mit „Ich gäbe mein Leben für die französische Sache", schließt ein Algerier die Reihe. Diese „Eingesandts", seien sie nun echt oder erfunden, sind eine bewährte politische Waffe der andern, da bei ihnen die menschliche Verbindung, das Persönlichangesprochensein, ein wichtiger Faktor der Pressearbeit ist.

Juden und Jesuiten

„Die Jugendpsychologie und damit ein weites Gebiet der Erziehung wurde ein Jahrzehnt lang beherrscht von der Halbjüdin Charlotte Bühler, bis zum Umbruch Professor in Wien, jetzt an eine jesuitische Universität in Amerika berufen."

(Prof. Dr. Jaensch in der „National-Zeitung", Essen, 11. 12. 1938.)

Restlose Entfernung der Juden aus der Landwirtschaft

Auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des jüdischen Vermögens hat der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern unter dem 3. Dezember 1938 eine „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens" erlassen, die die Grundlage für die endgültige Entjudung auch des deutschen Grundbesitzes bildet. Umfangreicher landwirtschaftlicher Grund und Boden steht in verschiedenen Gebieten auch heute noch in jüdischem Eigentum, so zum Beispiel in Schlesien rund 50 000 Morgen. Vgl. „Hoheitsträger" XI/1938, Seite 23.

(DAF 87, Ausgabe A, „Allgemeine Landwirtschaft" Nr. 1/1939.)

Hammer. Heft 842, Februar 1939.

R. Albert untersucht im ersten Aufsatz die Rolle der Freimaurerei im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. S. 45 heißt es: „Ein englisches Regiment verlor seine freimaurerischen Kostbarkeiten zur Ausschmückung der Feldloge. Br. Washington ließ diese Dinge alsbald unter der Parlamentärflagge zurückgeben. Nach der Übergabe von Yorktown hielten die Freimaurer beider feindlicher Armeen ein gemeinsames Bankett ab." M. Werner schreibt über „Tunis — eine jüdische Kolonie". Schließlich verteidigt Fr. Löffler das „Handbuch der Judenfrage" und das Werk Theodor Fritschs gegen Angriffe im Zusammenhang mit einer Beurteilung Mark Twains, B. Shaws und Benjamin Franklins. Ein Satz verdient besondere Beachtung: **„Es bedarf keiner Beweisführung, daß „die Wissenschaft" hinsichtlich der Judenfrage auch heute noch genau dort stehen würde, wo sie vor 50 Jahren stand, wenn nicht die völkischen Vorkämpfer gewirkt und die Männer der nationalsozialistischen Bewegung den Aufklärungskampf bis zum siegreichen Ende durchgefochten hätten."**

„Deutsche Kolonialzeitung", Heft 3, 1939.

Die Zeitschrift des Reichskolonialbundes bringt im März unter anderem von Gouverneur Hahl „Deutsch-Neuguinea und seine Mandatsverwaltung", von Dr. Schellong „Die Anfänge deutscher Kolonisation in Neuguinea", von Dr. Eckert „Deutsch-Mikronesien unter der japanischen Mandatsverwaltung", von Dr. Bernatzik „Über den Goldfeldern von Neuguinea".

Partei und Wehrmacht!

Folge 3/39 des Schulungsbriefes.

Im Punkt 22 fordert das Programm der NSDAP. die Abschaffung des Söldnerheeres und die Bildung eines Volksheeres, das heißt die Wehrhaftmachung der Nation, das Wehrrecht jedes deutschen Volksgenossen, das Volksheer. Wehrverfassung und politische Volksführung gehören auf das engste zusammen und bilden auf den Höhepunkten der politischen Macht eines Volkes stets eine innere und unlösbare Einheit. Schon bei unseren Vorfahren war die Volksgemeinschaft in erster Linie eine Wehrgemeinschaft. Erst der Nachweis der Fähigkeit, die Waffen zu tragen, bewirkte die vollwertige Zugehörigkeit zur germanischen Sippe und die Anerkennung als politisch berechtigter Volksgenosse. Wie sich das Verhältnis von völkischem Verband, politischem Verband und Wehrverband im Laufe der deutschen Geschichte entwickelte und veränderte und schließlich im Dritten Reich Adolf Hitlers wieder zu einer harmonischen Einheit wurde, schildert die auf 64 Seiten verstärkte Märzfolge des Schulungsbriefes.

Germanen-Erbe. Märzheft 1939.

Das Heft bringt eine Zusammenstellung von W. Reinhart über „Die Münzen der völkerwanderungszeitlichen Germanenreiche". Die Arbeit gewährt ein anschauliches Bild jener Zeit, in der die Germanen ganz Europa beherrschten und die Könige der Goten, Burgunder, Vandalen und Franken auch in den Münzprägungen ihrem kulturschöpferischen Wirken ein bleibendes Denkmal gesetzt haben. Ferner enthält das Heft einen Beitrag von R. Müller über die astronomische Bedeutung der sogenannten „Näpfchensteine" aus altgermanischer Zeit, einen Aufsatz von Fritz Warnecke „Sinnbilder in Kieselsteinmosaiken niedersächsischer Bauernhäuser" und eine Untersuchung von W. Mehnert, „Kirchentüren erzählen germanische Heldensagen".

Neues Volk. März 1939.

Auch diese Folge der wertvollen Kampfschrift des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. enthält wieder wichtiges Material für jeden Hoheitsträger und jeden Nationalsozialisten überhaupt. Besonders sei auf den Beitrag verwiesen: „Einkehr und Umkehr im Wohnungsbau". Das darin aufgestellte Ziel der Vollfamilienwohnung muß von jedem Hoheitsträger bei allen Wohnungsbauvorhaben stets beachtet und nachdrücklichst bei allen Bauherren seines Bereiches vertreten werden.

„Germanien", Märzheft 1939.

Das Märzheft enthält unter anderem folgende Beiträge: J. O. Plaßmann, „Nürnberger Schelmenlaufen", O. Huth, „Weltsäule und Weltnagel", H. Ohlhaver, „Handwerkszeug als Grabbeigabe in der germanischen Vorzeit", G. Trathnigg, „Wissen und Bildung der germanischen Bauern", A. Schulte, „Westfälisches Frühlingsbrauchtum", E. Schaffran, „Germanisches bei Dante".

„Volk und Rasse", März 1939.

Das Heft bringt folgende Arbeiten: W. Czach „Großstädte aus eigener Kraft" (Dresden), Dr. G. Thiele „Die nordisch-germanische Auffassung über die Invertierten" (homosexuelle), Dr. Küppers-Sonnenberg „Rassenkundliche Beobachtungen in Ungarn", Dr. G. Steiner „Rassenhygienische Grundgedanken im alten Brauchtum der Papiermacher", W. F. Winkler „Warum geringe Fortpflanzung in den Beamtenfamilien?"

NS.-Monatshefte. März 1939.

Das Märzheft enthält an erster Stelle einen umfangreichen Auszug aus der Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg beim Empfang der ausländischen Diplomatie und Presse in Berlin, die entscheidende Stellungnahme des Reichsleiters zur Judenfrage und zum Judenstaat sowie die Herausstellung der Eigenständigkeit des nationalsozialistischen Gedankengutes. Es folgt ein Beitrag von Brigadeführer Kläh n, Oberste SA.-Führung, über die vor- und nachmilitärische Ausbildung, ein Beitrag von S. Zantke „Englands europäische Aufgabe in Palästina", ein Aufsatz von Krahmer-Möllenberg „Vom deutschen Schulwesen in Polen", kleinere Beiträge zum Tode des Oberhauptes der römischen Kirche, Pius XI., und „6 Jahre nationalsozialistische Leibeserziehung".

Ewiges Deutschland. März 1939.

Das Heft ist mit dem Hauptteil der Beiträge der Nordmark gewidmet. Die letzte Seite bringt wieder Meldungen aus der NSV.-Arbeit mit dem Titel: „Hier bleibt dein Opfer."

Gesundheitsführung des deutschen Volkes

In J. F. Lehmanns Verlag, München–Berlin, erschien eine neue Zeitschrift „Die Gesundheitsführung des deutschen Volkes", Vierteljahresschrift, gegründet von Dr. med. Gerhard Wagner, Hauptdienstleiter für Volksgesundheit, Reichsärzteführer, und Dr. med. Friedrich Bartels, Reichsamtsleiter für Volksgesundheit, stellvertretender Reichsärzteführer.

Das vorliegende Heft beschäftigt sich vorwiegend mit der Gesundheitsführung des deutschen Menschen im Betriebe. Das zeigen auch schon die Themen „Leistungsanlage, Leistungsbereitschaft und Leistungsbeanspruchung". In diesem Beitrag schreibt Dr. Bartels unter anderem: „Die Leistungsfähigkeit eines Menschen ist an sich nichts Feststehendes und kein als gegeben in Rechnung zu setzendes Etwas. Sie kann schwanken und schwankt in ihrer Abhängigkeit von tausenderlei Bedingungen. Fest liegt nur eins: Die Leistungsanlage als die Summe jener erb- und rassebedingten Anlagen, die das Geschick jedem Menschen mit auf den Lebensweg gab." In „Wiederherstellungsbehandlung als praktisches Problem der Gesundheitsführung" führt Prof. Dr. Hanns Baur in einem kurzen Abschnitt aus:

„Das ganze Gebiet der Nachsorge steht und fällt wie das Gebiet der aktiven Wiederherstellungsbehandlung mit der Verbindung zwischen der Behandlungsstätte und dem Betrieb. Je lebendiger der behandelnde Arzt einerseits, der Betriebsarzt, Betriebsführer und Meister anderseits an diesen Aufgaben zusammenarbeiten, desto schöner werden die Erfolge." Wch.

Bücher:

Wehrmacht und Partei

Das Buch „Wehrmacht und Partei" wurde unter Mitarbeit maßgebender Männer von Partei und Wehrmacht durch den Verbindungsmann zwischen dem Stab des Stellvertreters des Führers und dem Oberkommando der Wehrmacht, Reichsamtsleiter Dr. Donnevert, herausgegeben. „Wehrmacht und Partei" gibt einen Querschnitt der Zusammenarbeit dieser beiden Grundpfeiler des Dritten Reiches, weiter werden Themen, wie Wehrtechnik, Wehrmacht und Forschung, Wehrkraft und Wirtschaft, Wehrrecht, Wehrwesen und Rassenbiologie usw., behandelt. Für den Hoheitsträger sind die Beiträge von Dr. Donnevert (Partei und Wehrmacht), Dr. Groß (Wehrwesen und Rassenbiologie), Canaris (Politik und Wehrmacht, der im vorliegenden Heft abgedruckt ist!) und Cohrs (Der Soldat als Erzieher im Dritten Reich) von besonderem Interesse.
Dieses Buch füllt eine Lücke aus und gibt so viel, daß es in die Bücherei eines jeden Hoheitsträgers gehört. („Wehrmacht und Partei", herausgegeben von Dr. Richard Donnevert, Verlag Joh. Ambrosius Barth, Leipzig. Preis: Leinen 6 RM.) Wch.

Ein Volksbuch „Vom Kriege"

Am Anfang des deutschen wehrgeistigen Schrifttums stand gleich der bisher größte unserer deutschen Kriegsphilosophen – Clausewitz. Über hundert Jahre ist sein Buch „Vom Kriege" jetzt alt und weder in seinem Hauptbestande noch vor allem aber in einem seiner Grundgedanken bis heute veraltet. Es ist die ewige deutsche Wehrmoral, die von keiner Zeit und keiner Technik abhängig ist, die in Clausewitz ihren Sprecher gefunden hat. Eine wahre Glut der Begeisterung, des Lebens- und Wehrwillens strahlt dieses Buch heute und immer aus. So ist es kennzeichnend, daß die Zeit des Nationalsozialismus dieses Buch wieder zu einem Volksbuch erhebt. In der vorliegenden Ausgabe, die Generalleutnant a. D. von Cochenhausen besorgt und der die wenigen veralteten Stellen gekürzt hat, ist es bestens dazu geeignet. (Clausewitz: „Vom Kriege". Insel-Verlag, Leipzig 1937. 727 Seiten. Preis: 6,50 RM.)

Generalleutnant Christiansen:

Das Nationalsozialistische Fliegerkorps.

Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin 1938. Preis –,80 RM.
Der Korpsführer im NSFK. gibt in diesem Heft der Schriften der Hochschule für Politik einen kurzen Überblick über die jüngste nationalsozialistische Kampfformation. Im Anhang ist ein Anschriftenverzeichnis der Gruppen, ein Lehrgangsplan der Schulen sowie eine Übersicht über die Kosten der Flugausbildung beigegeben.

Müller-Brandenburg:

Arbeitsdienst fremder Staaten.

Verlag Günther Heinig, Leipzig 1938. Preis 1,80 RM.
Verfasser ist der Leiter der Abteilung für auswärtige Angelegenheiten und Aufklärung in der Reichsleitung des RAD. Bei der Darstellung der verschiedenen Ansätze eines Arbeitsdienstes in anderen Ländern wird auf eine eingehende kritische Stellungnahme verzichtet; vielmehr werden die Tatsachen mit ihrem politischen Untergrund kurz aufgewiesen. Die Schrift gibt somit ein gutes Material für die Männer der Schulung, die Redner und die Presse.

Volks- und Wehrkraft

Die Wehrkraft eines Volkes ist nicht nur bedingt durch seine Politik oder Wirtschaft, sondern sehr wesentlich auch durch seinen biologischen Aufbau. Ein Volk von Greisen wird eine andere Wehrkraft haben als ein in seinem Altersaufbau gesundes Volk. Haben alle Völker einen gleichen Altersaufbau, dann braucht eine krankhafte Entwicklung noch nicht wehrpolitisch gefahrvoll sein. Steht aber ein alterndes Volk lauter lebenstüchtigen jungen Völkern gegenüber, dann verdient diese Entwicklung eine doppelte Aufmerksamkeit. Auch das Wehrsystem hat einen entscheidenden Einfluß auf die bevölkerungspolitische Entwicklung. Die Erfüllung der Wehrpflichten und die Erfüllung der bevölkerungspolitischen Pflicht der Familiengründung müssen in Einklang gebracht werden. Zum Schluß stellt Burgdörfer die Einwirkung des Weltkrieges auf den biologischen Lebensstandard des deutschen Volkes dar. (Friedrich Burgdörfer: „Volks- und Wehrkraft, Krieg und Masse." Verlag Alfred Metzner, Berlin 1936. 138 S. Preis: 2,70 RM.)

Soldatentum und Kultur

Die Zerstörung der Ganzheit des Lebens durch den Liberalismus hatte schließlich nicht nur das Auseinander, sondern das Gegeneinander der Teile zur Folge. So wandte sich die Kultur mit ihren Freiheiten schließlich gegen den Staat, aber auch gegen den Wächter dieses Staates, gegen den Soldaten. „Die Wiederherstellung des Soldaten" nennt daher Steinbömer seine Schrift „Soldatentum und Kultur" im Untertitel. Nach einem ausgezeichneten Rückblick auf den tragenden Geist des Offizierkorps zur Zeit Friedrichs, zur Zeit der Freiheitskriege und in der liberalen Zeit zeichnet er zum Schluß den notwendigerweise völkisch-politisierten Geist des Offizierkorps eines nationalsozialistischen Führerstaates. Das Buch trägt den Unbedenklichkeitsvermerk der NSDAP. (Gustav Steinbömer: „Soldatentum und Kultur." Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1935. 84 Seiten. Preis: kart. 2 RM.)

Ein Franzose schreibt über das deutsche Heer

Die „Geschichte des deutschen Heeres seit dem Waffenstillstand" von Benoist-Méchin ist das Beste, was von einem Ausländer über die deutsche Wehrmacht geschrieben wurde. Mit einer glänzenden Sprache schildert der Verfasser die Entwicklung der deutschen Wehrmacht von der letzten Phase des Weltkriegs an. Soweit es für einen Ausländer überhaupt möglich ist, versucht er den Ereignissen gerecht zu werden. Es ist klar, daß ein Urteil nicht immer dem deutschen entspricht. Benoist-Méchin standen auf Grund seiner früheren Tätigkeit (unter anderem jahrelanger Aufenthalt in Deutschland als Dolmetscher bei der Rheinbesatzungsarmee und in Oberschlesien) eine gute Kenntnis der deutschen Verhältnisse und ein reichhaltiges Material zur Verfügung. Auf die Frage, warum er dieses Buch geschrieben hat, erwiderte der Verfasser unter anderem: „Ich beschloß, diese Entwicklungskurve zu beschreiben, ausgehend von den Schützengräben zur Zeit des Waffenstillstandes, um mit unseren Tagen zu enden, beschloß zu zeigen, daß Deutschland seit 1918 nicht eine, sondern vier Armeen gehabt hatte." „Heute deckt sich die Geschichte des deutschen Heeres mit der Geschichte des Dritten Reiches. Bereit, dem Führer zu folgen, wohin er sie auch führen mag, wird sich die Wehrmacht weder im Aufbau noch im Geist wesentlich mehr ändern."

Das Buch ist ebenso vom politischen wie vom militärischen Gesichtspunkt aus interessant und vor allem für den Politischen Leiter wertvoll. Dies zeigt zum Beispiel der nachstehende Absatz: „Groener sieht nicht ohne Beunruhigung dieser Zusammenkunft der Heerführer entgegen. Sein Duell mit Reinhard tritt in die gefährlichste Phase. Außerdem fürchtete er, daß durch den Kriegsrat die Gegner des Vertrages ihre Stellungen nur noch festigen und unter den Offizieren eine für die Volkserhebung im Osten günstige Stimmung entstehen wird.

Gleich zu Beginn der Sitzung erklären sich die Kommandierenden Generale aus den Ostprovinzen für die These Reinhards. Für sie waren die preußischen Könige auf dem falschen Wege, als sie die Nachfolge der deutschen Kaiser erstrebten. Nach ihrer Meinung liegt die Zukunft Preußens nicht in Bayern oder am Rhein, sondern an der Ostsee in Königsberg und Riga. Der Vertrag von Brest-Litowsk eröffnet den deutschen Pionieren ungeahnte Möglichkeiten im Osten Europas. Will man darauf mit einem einzigen Federstrich verzichten? Soll die Entente das Werk der Unabhängigen durch die Beschränkung des Heeres auf den Stand von 100 000 Mann vollenden? Möge das Reich sich auflösen. Preußen aber wird wenigstens in seinen östlichen Provinzen bestehen bleiben und den Forderungen der Alliierten erbitterten Widerstand leisten.

Noske ergreift das Wort und beschwört die Generale, bevor sie sich äußern, die Folgen ihrer Handlungen genau zu erwägen. Er seinerseits ist überzeugt, daß die Wiederaufnahme des Krieges den Verlust ganz Süddeutschlands, des Rheinlandes, vielleicht auch Hannovers bedeutet. In Mitteldeutschland würden Streik und Aufruhr ausbrechen. (J. Benoist-Méchin: „Geschichte des deutschen Heeres seit dem Waffenstillstand", Verlag von Dietrich Reimer, Berlin 1939. Umfang: 260 Seiten, 3 Karten.) Wch.

Cornelius Z. Codreanu:

„Eiserne Garde." Brunnen-Verlag Willi Bischoff, Berlin.

Das Buch bringt die Aufzeichnungen des im November 1938 ermordeten Führers der rumänischen Jugend. Der Mord geschah unter Duldung und Förderung behördlicher Stellen seines Landes und wurde vom Judentum befohlen und ausgeführt. Das Buch ist wichtig für den Hoheitsträger, da es Methoden des Weltfeindes aufzeigt, die man kennen muß.

Prof. P. Dr. Peter Schmitz SVD.:

„Katholische Elternschaft."

Verlag Laumann, Dülmen in Westfalen.

Die katholische Kirche will bei der Erziehung der deutschen Jugend ein entscheidendes Wort mitreden. Sie begründet ihr Recht vor allem mit ihrem übernatürlichen Ziel. „Was wir durch die katholische Erziehung bilden wollen, das ist nicht nur der edle Mensch, nicht nur der Held, sondern der Heilige." Nichtkatholische Erziehungsmittel werden einseitig durch Begriffe wie Vergnügungsstätten, Theater, Kino, Sport und Reise gekennzeichnet. Man versucht nach bewährter Methode die Kraftquelle der natürlichen Freude zu vergiften und mit zum großen Teil überwundenen Folgen zu belasten, für die viel eher eine Vergangenheit verantwortlich zu machen ist, in der das Zentrum noch eine wesentliche Rolle spielte.

Bodo Kaltenboeck:

Der Unfug in der Ortenau

Verlag Adolf Luser, Wien. 1937. Preis 3 RM.

Kaltenboeck schrieb seine Schrift während der Verbüßung einer Gefängnisstrafe wegen seines politischen Verhaltens in Österreich. Er kleidete den Angriff auf das klerikale System in eine geschichtliche Form, um ein Erscheinen überhaupt zu ermöglichen. Er stellte nämlich in seiner Schrift das Leben und das Sterben des deutschen Menschen in der Zeit der österreichischen Bauernkriege dar, das zugleich ein Symbol für den ewigen Versuch der volksverneinenden Kräfte zur Unterdrückung der politischen Einigung der Deutschen darstellt.

Menschenführung durch den Film

Moskau heroisch!

Im Laufe dieses Jahres werden in der Sowjetunion zahlreiche Filme gedreht werden, die militärische Themen behandeln. In der Sowjetpresse werden sie als Landesverteidigungsfilme bezeichnet. Einige Titel werden bereits bekanntgegeben, so beispielsweise „Der Alltag der Helden" und „Die erste Wache". Die „Iswestija" vom 21. Januar 1939 erklärte zur Feier des fünfzehnten Todestages Lenins, daß „Lenin gegenwärtig Stalin ist". Diese Erhebung Stalins zum lebendigen Buddha des Kommunismus wird damit begründet, daß **Stalin angeblich am II. Kongreß der Bolschewikenpartei im Jahre 1924 im Namen derselben einen feierlichen Schwur leistete, „die Sowjetrepubliken nicht nur zu stärken, sondern auch auszudehnen".** Es ist charakteristisch, daß Stalin gerade jetzt seine eigene Autorität durch die Lenins zu verdoppeln trachtet, indem er dessen „Vermächtnis" hervorhebt, die „Sowjetrepubliken zu vermehren". Die fortdauernden Niederlagen der bolschewistischen Waffen in China und in Spanien rufen eine tiefgehende Krise nicht nur in den Beziehungen zwischen dem Kreml und der Komintern, sondern auch in den inneren Verhältnissen der UdSSR. hervor. Das Ende der moskowitischen Expansion außerhalb der Grenzen der UdSSR. bedeutet eigentlich auch einen **Anfang des Endes der Sowjetherrschaft über die fremden Nationen** im Innern. Die Aufrechterhaltung der Komintern unter der Leitung des Kremls ist daher Voraussetzung des Bestehens der UdSSR. selbst. Auf die bei den Trauerfeierlichkeiten an Europa geworfene Herausforderung, den Machtbereich der Sowjetrepubliken zu erweitern, kann als eine würdige Antwort nur eine formelle Bekräftigung des Rechtes der fremden Sowjetnationen auf ihr Selbstbestimmungsrecht sein. Der heroische Dreh und der Appell des Moskauer Juden an das Nationalgefühl muß schließlich das Erwachen der Nationen im Sowjetreich zur Antwort haben.

Tanz auf dem Vulkan!

Der neue Ufa-Film „Tanz auf dem Vulkan" mit Gustaf Gründgens als Hauptdarsteller hat das Prädikat „Künstlerisch wertvoll" erhalten. Der Film zeigt, wie das absolutistische System des Königs Karl X. von Frankreich praktisch durch politische Witze und Spottverse erschüttert wird. Der König und sein engster Ratgeber werden von Schauspielern dargestellt, die von vornherein lächerlich wirken (Roberts und Lingen). Der Ausbruch der Revolution, für den an sich genügend Zündstoff vorhanden war, wird im Film jedoch nicht durch politische Motive ausgelöst, sondern entsteht auf Grund von persönlichen Streitigkeiten (Eifersucht zwischen dem König und dem Schauspieler Debureau). Der Freimaurer und Sohn eines Freimaurers Louis Philipp wird dazu in dem Film als Liebling des Volkes verherrlicht, obwohl er und sein Vater zu den traurigsten Erscheinungen der französischen Geschichte gehören. Die Auswirkung einer Flüster- und Zettelpropaganda sowie die von politischen Witzen wird glänzend dargestellt. Zu gleicher Zeit, als der „Tanz auf dem Vulkan" in München anlief, erschien im „Völkischen Beobachter" der Artikel von Dr. Goebbels gegen den politischen Witz und die Maßnahmen, die gegen fünf Mitglieder der Reichskulturkammer ergriffen wurden, weil sie auf der Bühne Witze über Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates machten. Für den, der den Artikel las und den Film sah, mußte die Parallele eindeutig wirken. Wch.

Morgenfeiern der HJ.

12. März 1939 (Heldengedenktag):

„Wir müssen leben, damit unsere Toten leben!"
(Gorch Fock)

19. März 1939:

„Des Lebens Mühe lehrt dich allein des Lebens Güter schätzen" (Goethe)

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptversonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries. M. d. R., Reichsamtsleiter der NSDAP., Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, München 33, Barerstraße 15/III. Fernruf: 59 76 21. Nebenstelle 395 u. 334. Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68

Achtung! Anschrift: München 2, BS. Schließfach 259

Verteilungsplan

für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulungsburgen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreispropagandaleiter,
Kreispresseamtsleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Stammführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.
die Arbeitsgauführer des RAD.

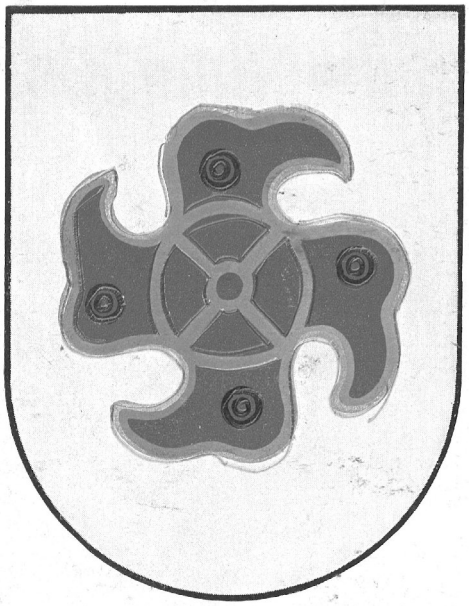
Eilige und vertrauliche Postsendungen für den „Hoheitsträger" an den Hauptschriftleiter, München 2, BS. Schließfach 259

Inhalt:

Seite

Gauleiter Siegfried Uiberreither: Schulung – Vorbereitung zum Kampf 3
Curt Brenger: Was ist ein Mythus? 4
Kurt Sohlbank: Wehrgemeinschaft 6
Franz H. Woweries: Politischer Leiter und Wehrmacht 9
Vizeadmiral Wilhelm Canaris: Politik und Wehrmacht 12
Generalmajor z. V. v. Unruh: Alkoholgenuß und Wehrkraft . . 14
Dr. Walter Groß: Wehrkraft und Bevölkerungspolitik 16
Dr. Robert Ley: Die Ordensburg Sonthofen 19
Walter Tießler: Parteikameradschaft 20
Otto Hermann: Kameradschaftstage der Schulungsteilnehmer . . 22
* * * Aufbau der Dorfgemeinschaft 24
Fritjof Freytag: Nur wer die Jugend hat, hat die Zukunft! . . . 25
Richard Gagg: Morgenfeier 28
Dr. G. v. Minden: Die Sicherung der Heimatfront 29
Rudolf Krause: Ehrenmal der Alten Garde 32
Albert Derichsweiler: Das Referat „Veranstaltungen der DAF." . 35
Friedrich Schmidt-Schwerin: Alle müssen Juden werden . . . 38
Alfred Himstedt: Aus dem Dienst der anderen 42
* * * Hilfsmittel moderner Menschenführung 44
* * * Was der Hoheitsträger wissen soll 46
* * * Kritik an uns 48
* * * Wort und Begriff 49
* * * Aus dem Schrifttum der Gegenwart 50

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe



Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel, Gau Thüringen, verlieh im Vorjahre der Gauhauptstadt Weimar das oben abgebildete neue Wappen. Das formschöne Zeichen mit den vier stilisierten Adlerköpfen hat seine Vorlage in einem Schmuckstück aus germanischer Zeit, einer Scheibenfibel (Ansteckнadel), die in Weimar gefunden wurde. Sie dürfte etwa aus dem 4. Jahrhundert n. d. Ztw. stammen.

8298

Überreicht durch:
Gauschulungsamt Westfalen-Nord
Münster, Bismarckallee 5